

V.

**Rennewart.****Altdeutsches Rittergedicht des 13. Jh.,**verfasst von **Ulrich von Türheim.****Nabburger Bruchstücke.**

-Bearbeitet

von Herrn **Dr. Karl Roth** in München.

- Sieh: a) den münchener Cod. germ. 231. (Pphs. d. 15. Jh. in Fol., 247 Bl.), 189. Bl. d. ff.\*); sodann
- b) „Ulrich's von Türheim dritter Theil des Wilhelm von Oranse; 2 Handschriften davon in der münchener Bibliothek, angezeigt und beurtheilt von Bernh. Jos. Docen,“ abgedruckt in: *Beiträge zur Geschichte und Literatur*, herausg. von Joh. Christoph Feben. v. Aretin, 9. Bd. (München 1807. [vielmehr 1813.] 8.), 1188. S. ff. \*\*); endlich
- c) „Passauer Bruchstück des Rennewart,“ mitgetheilt in: *Beiträge zur Sprach-, Geschichts- und Orts-*

forschung, herausg. von R. Roth, 11. Heft  
(München 1854. 8.), 29. S. ff. \*\*\*)

- \*) Diese Handschrift stammt aus Mannheim, ist auf starkes Papier mit verschiedenen Wasserzeichen geschrieben, und in feste Holzdecken mit theilweisem Lederüberzuge gebunden. Die Hände wechseln, und die Schreiber waren Schwaben; ihre Anfertigung fällt zwischen die Jahre 1450—1480. Obgleich die Schreiber den Text arg mißhandelten, so haben sie uns doch in vielen Fällen das Richtige bewahrt, wie wir sehen werden.
- \*\*) Die ältere münchener Handschrift, Cod. germ. 42. (Pghl. d. 14. Jh. in 4., 287 Bl.), kommt hier nicht in Betracht, weil sie unsere Bruchstücke nicht enthält. Sie umfaßt nur die vordere Hälfte des Rennewart; überdies fehlt ihr der Eingang, und sowohl mitten, als hinten sind einige Lagen (zu 8 Bl.) ausgerissen. Sie stammt vermuthlich aus der Cisterzer-Abtei Heilsbronn (bei Ansbach); die Mundart derselben ist bairisch. Die hinten eingepappte Urkunde vom 8. Juli 1332, die Verpfändung von Malmsbach betr., lies ich in meinen Beitr. XI. 48. abdrucken.
- \*\*\*) Daß dieses Bruchstück (Pghl. in Folio) dem Untergange entrisen ward, verdankt die gelehrte Welt der Sorgfalt des Sprachforschers Bollmer. Er ist so wenig ein Schwabe, als Derjenige, welcher dasselbe herausgab.

### Beschaffenheit der Bruchstücke.

Drei pergamentene Folioblätter, 2spaltig, die Spalte 42 abgesetzte Verse enthaltend, deren 1., 3., 5. u. herausgerückt ist, und mit großem Buchstaben beginnt; die Anfangsbuchstaben der Abschnitte sind in regelmäßiger Folge zielroth, blau, rosenroth und grün; die Schrift ist braun, aber groß, scharf und deutlich, und gehört, wie die Sprache,

dem Ende des 13. Jh. an; die Mundart ist ostfränkisch. Spalten und Verse stehen zwischen gelben Linien; die der Spalten sind am Rande einigemale durch Stiche vor-  
gezeichnet.

Diese Blätter deckten seit dem Anfange des 17. Jh. 3 längliche Hefte, deren Jahrzahlen 1620, 1621 und 1622 lauten, und auf der Vorderseite jedes Heftes oben angebracht waren; das 3. Blatt schloß die xxi. Lage (von 8 Bl.?) der Handschrift.

Diese wichtigen Bruchstücke entdeckte Hr. Heinrich v. Schenk (Sohn des Präsidenten) im J. 1836 zu Naburg, und machte sie dem Geschichtsvereine zu Regensburg zum Geschenke; sieh Gumpelzhaimer's Sitzungs-Vortrag vom 3. Nov. 1836, 7. S. Am 9. Mai 1841 erhielt sie sodann der Herausgeber aus den Händen des k. Oberlieutenantes Schuegraf, nahm sie mit nach München, und schrieb sie sich im Juli sauber ab; sieh dessen Bruchstücke aus der Kaiserchronik, xxiii. S.

Da der Herausgeber unterdessen noch andre, aus Bamberg und Niederheim stammende, Bruchstücke des Rennewart erworben hatte (erstere vom damaligen Prof. Rudhart, letztere vom Legationsrath v. Koch-Sternfeld entdeckt); so dachte er schon damals (1841 u. 42) an deren Bekanntmachung, falls ihm nämlich das im k. Reichsarchive aufgefundene, und an Schmeller abgelieferte, sowie das in Hr. v. Reider's Besitz gekommene Bruchstück zur Benützung überlassen würden, um sein Urtheil über Rennewart zu vervollkommen und zu berichtigen. Die beiden hiesigen Handschriften sind nämlich verfälscht und mangelhaft, gewähren also keinen sichern Anhalt.

Aber die erwähnten Bruchstücke wurden ihm verweigert, vom Geschichts-Vereine zu Augsburg die Veröffentlichung der bis jetzt aufgefundenen Bruchstücke abgelehnt, und

noch obendrein in derselben Angelegenheit aus Passau schmählicher Unglimpf zugefügt!

Kein Wunder also, daß er das höfliche Ansuchen des regensburger Geschichts-Vereines anfangs unfreundlich abwies, und erst nach längerem Bedenken die Veröffentlichung obiger Blätter übernahm; sein Unmuth ließ ihn nämlich immer an folgende Stelle denken:

„We iu scriberin inti Pharisein! ewa-gilerte, lichezera! Bi thiu ir namut fluzil wisduomes, inti billozet himilo-richi fora mannön; ir ni get in, noh thie ingangenton ni lazet ingangan!“ Tazian 141. 11. (Matth. 23. 13.).

Gereicht es uns nun allerdings zum Vergnügen, einem strebsamen Vereine unsere Dienste zu weihen, und dadurch Licht in finstere Räume zu tragen (denn von diesem ungeheuern Gedichte sind nur wenige Stellen gedruckt); so können wir darum unser ungünstiges Urtheil über vorliegende Bruchstücke doch nicht unterdrücken, wie wir es noch bei einzelnen Fällen laut werden lassen. Es ist im Allgemeinen folgendes.

- I. Die Handschrift, welcher unsere Blätter einst angehörten, war weder die Urschrift, noch eine gleichzeitige, treue Abschrift.
- II. Es war vielmehr eine verfälschte spätere Abschrift, welche ein sprachkundiger Mann ostfränkischer Abkunft, etwa ein Mönch zu Heilsbronn, zwischen den J. 1280 und 1300 anfertigte.
- III. Er ließ nicht nur aus Zerstretheit, sondern auch absichtlich, viele Wörter und Verse aus, machte in letzterm Falle neue Übergänge, welche den Sinn änderten, und erlaubte sich sonst noch allerlei Verbesserungen und Umstellungen, welche das Versmaß störten, und den ursprünglichen Gedanken verdrehten.
- IV. Endlich ward die schwäbische Mundart des Gedichtes öfters in ostfränkisches Deutsch übersetzt, die Sprach-

formen überhaupt erneüt und die Doppelselbstlaute zerstört (z. B. ei und ou st. i und ü, sodann i und u st. ie und uo), und besonders die Umlautszeichen sehr regellos gesetzt oder weggelassen.

Dennoch ist uns auf diesen Blättern der ursprüngliche Text des Rennewart in sehr vielen Fällen überliefert, und er wird einmal dem spätern Herausgeber des ganzen Gedichtes die besten Dienste leisten.

Das Verdienst Desjenigen, welcher diese Reste eines altheutschen Heldengedichtes dem Untergange entrifs, bleibt demnach ebenso ungeschmälert, wie das Derjenigen, welche die Herausgebung derselben möglich machten. Wir sprechen nur noch den Wunsch aus, daß diesem Funde bald weitere folgen mögen!

## Eingang

## zum 1. Blatte.

Cod. germ. 231., 189. Bl. b.

- Wolt ir nu horen furbaz,  
 Was die mere von im saget?  
 Der hat manigen pris bejaget,  
 Wie in Malfer<sup>1)</sup> betwunge,  
 5. Der kam zu der samenuge,  
 Nu hort, wen ich da maine!  
 Es was der fufze, raine  
 Von Machroch<sup>2)</sup> Fanfaferat,  
 Der mange ritterliche tat  
 10. In ftrite hat begangen;  
 Des<sup>3)</sup> was fein leib bevangen.  
 Terramer<sup>4)</sup> das weste nicht,  
 Und sprach: „Umb die gefchicht  
 Ich vil claine truren wil,  
 15. Und haben hoher freuden vil.  
 Mein schade mich vil claine müt,  
 Seit das aufz meinem verhe<sup>5)</sup> plüt  
 Vil werdekait mit prife.  
 Dammarch und Eterife,  
 20. Darzue mit betalle<sup>6)</sup> die lant,  
 Die hant gedienet miner hant.  
 Sun<sup>7)</sup>, vil wol ich dir der gan<sup>8)</sup>;  
 Du haft gefangen ainen man,  
 Das nieman prifes ift fo hoch,

25. Seit das erftarb Ignodeloch,  
Den ich wol imer clagen mag.  
Ir pris wol geliche wag  
An ritterlicher ere.  
Er hat gewaltes mere,
30. Danne ich, das wisse verre;  
Do ich hiez der lande herre,  
(189. c.) Da bin ich von geschaiden.  
Der selbe werde haiden  
Rich fur alle haiden ist.
35. Ich waifz aber, wie lange frift  
Als du des nit wilt enbern;  
Nu muez er dich der lande wern,  
Das waifz ich mit warhait wol.  
Ich erkenne wol die selben dol<sup>9</sup>),
40. Die han ich von dir erlitten.  
Malfer, ich wil dich bitten,  
Das ich den man folle gesehen,  
Der dir hat ficherhait verjehen;  
Des hilf mir, neve Baldewin!“ —
45. „Lieber öhaim, das sol sein!“  
So sprach der von Valfunde.  
Sa nach der selben ftunde  
Kamen sie dar gegangen,  
Da Fanfaferat wart empfangen
50. Minneclich und vil fufze,  
Mit maniges ritters grufze.  
Do das empfahen gefchach,  
Fanfaferat vil schone sprach:  
„Vil hoch gelobter Malfer,
55. Nu bin ich zu dir kumen her,  
Als mich mein trewe hiez,  
Die ich dir ze pfande liefz,  
Und ainen aid darnach fwuer.

- Nie kain ritter balz gefuer.
60. Danne<sup>10)</sup> du Malfer haft getan;  
 Du solt din ere an mir began,  
 Und tu, das dir wol stände<sup>11)</sup>!  
 Was ich han weiter lande,  
 Die stant mit betalle<sup>6)</sup> in diner hant;
65. Darzu mein trew' ist din pfant,  
 Die wil ich halten ganze.  
 E ich breche mein vianze<sup>12)</sup>,  
 Und meinen werden pris verlüre,  
 Den tot ich e von dir küre.
70. (189. d.) Wie dein herze darnach stat,  
 Mein leib des die volge hat.<sup>4)</sup>
- D**es antwurt' im Malfer,  
 Und sprach: „Es ist mein ger,  
 Das du dich<sup>13)</sup> schone taufest,  
 75. Und damit din leben kaufest,  
 Oder von mir ligest tot;  
 Die wal ich dir da haim bot.  
 Oder gib mir gar dine lant  
 Aigenlich in meine hant.“ —
80. „Mag ich anders nit genesen,  
 Es enmüfze das aine wesen;  
 So wil ich den tot kiesen,  
 E meine kint verliesen  
 Vil manig hohe crone.
85. Von Appollen und Hamone,  
 Von Machmet und Niarn<sup>14)</sup>,  
 Die mir vil hold ie warn,  
 Von den wil ich nit schaiden,  
 Und immer sein ain haiden.
90. Ob du den leib mir sterbest<sup>15)</sup>,



- Mein gut du doch nit erbest;  
 Es erbt kunig Gamelerot,  
 Der von laide lidet not,  
 Und herzeliches ungemach.
95. Das ich dir sicherhait verjach,  
 Darnach tue, was dir behage. —  
 Ir herren, wer ir<sup>16)</sup> crone trage,  
 An ewer gnade wil ich gern,  
 Das ir des bittent Malfern;
100. Das er mir lasze das leben;  
 Darumbe wil ich im geben  
 Mein herzeliebe tochter u. s. w.

<sup>1)</sup> Malfer (altfrz. Maillefer, d. h. Eisenmasche) war der Sohn Kennewart's und der Alise, welche bei dessen Geburt „barst“; er war nämlich größer, als ein einjähriges Kind. Daher sein Name, welchen ihm der Engel Kerubin in der Taufe beizulegen befahl. Sieh Magazin für die deutsche Sprache von Joh. Christoph Adelung, 2. Bd. 1. Stück (Leipzig 1783. 8.), 54. S. ff.; oder 60. Bl. c. unserer Hf. — Seine väterlichen Großältern waren Kg. Terramer und Klangel, die mütterlichen Kg. Loys und Irmingart (Blancaflor). Vergl. Beitr. XI. 29.

<sup>2)</sup> Fansaserat, König von Marokko, Vater Gamelerot's und der Bearosi; er war durch Malfer in einem vorher erzählten Kampfe gefangen worden.

<sup>3)</sup> d. h. „deshalb war sein Leib (seine Person) gefangen.“

<sup>4)</sup> Terramer war Vogt (König) von Balhaf, d. h. Bagdad, und Vater Kennewart's und der Riburg, sowie des Passigweiz.

<sup>5)</sup> d. h. Fleische oder Blute; vergl. unten 111. B.

<sup>6)</sup> So die Hf. irrig, mit ist zu tilgen; betalle, früher bitalle, ist nämlich so Viel als mit alle (cum omni), und bedeutet gänzlich, oder ganz und gar (omnino, totaliter). Vergl. den 64. B., auch Roth's Denkm. 92. 35.

<sup>7)</sup> Vielmehr Enkel; es bezieht sich nämlich auf Malfer.

- 8) d. h. gönne, von günden, gönnen; ebenso kan von können, können.
- 9) d. h. dasselbe Leiden, von diu dol, und dieses von doln, erdulden, ertragen; vergl. 1. Bl., 148. B.
- 10) Hier steht diser in der Hs., welches ich als fehlerhaft wegließ.
- 11) d. h. stehe, von stan (früher standan), stehen.
- 12) d. h. Sicherheit, Verpflichtung, Bündniß, itali- sisch fidanza; vergl. den 43. u. 95. B. — Diese Sicherheit musste der Besiegte dem Sieger bieten und beschwören. Sieh hierüber: „Parcival, übersetzt von San-Marte (Magdeburg 1836. 8.), 39. S. der Ein- leitung.“
- 13) dich fehlt in der Hs., und ward von mir ergänzt.
- 14) Angebliche Gottheiten der Heiden, d. h. Muhameda- ner (überhaupt Araber).
- 15) d. h. tötest, von sterben (starbte, gesterbet), d. h. sterben machen, also töten.
- 16) vielmehr iur oder iuwer, eüer (2. End. d. Mh.), d. h. von eüch.

## Erstes Blatt.

Cod. germ. 231., 189. Bl. d.

- (1. a.) Daz er laze mir daz leben;  
dar vmbe so wil ich im geben  
Min herczenliebe tochter.  
in allen landen nicht mocht' er
5. Vinden ein magd so schône.  
ir schône ich also chrône<sup>1)</sup>,  
Daz kein schône<sup>2)</sup> ffr si gat,  
die ein wiplich pilde hat.  
Wol mich der plvenden ivgnde,
10. wol mich der ganczen tvgnde,  
Wol mich ir kevschen stæte!  
Malfern ich gerne bæte,  
Daz er si gervchte<sup>3)</sup> sehen;  
waz er danne da kvnde spehen
15. An ir, daz in getzæme,  
daz er zv wibe si næme.  
Vnd ich gæbe sinen handen  
vil chrone mit witen landen,  
Die im sint vil wol gelegen.
20. nimet si des tovfes segen,  
Des mag sich vrevwen der chriften chrift<sup>4)</sup>,  
der waiz wol, wie schön<sup>5)</sup> si ist,  
Sint im alle dinch bekant.  
Jupiter vnd Teruigant<sup>6)</sup>
25. Nemen an ir grozen schaden,  
sol si in dem tovfte paden.  
Sol ich des nicht geniezen?  
ob mich ez lazen hiezen

- Alle mine werden got';  
 30. ich volgete doch nicht irm gepot'.  
 Hilf mir, werder atmerat<sup>7)</sup>  
 malfer! kvnich<sup>8)</sup> Fanfaferat  
 Der pevtet dir alhie genvoch.  
 ez war' an dir ein vnfoch,  
 35. Wurd' ez in von dir verlaget;  
 nim zv wibe die schõnen<sup>9)</sup> maget!  
 Wie kvnde dir vf der erden  
 ymmer baz<sup>10)</sup> geworden,  
 So dv die schõnen<sup>9)</sup> trevten mvost,  
 40. vnd mit ir gar die schimpfe<sup>11)</sup> tvost,  
 Der din hercze gezemen kan!  
 schõner magd, noch schõner<sup>12)</sup> man  
 (1. b.) Nie mannes ouge hat gesehen.  
 ich wil mit der warheit iehen:  
 45. Swa der liebe die lieben siht,  
 der wunne sich gelichet nicht.  
 Dv volgest mir, vnd bistv wis,  
 Bearofi<sup>13)</sup>, des meyen ris,  
 Kan dir wol vrend' vnd wunne pern,  
 50. vnd wol gefvzter<sup>14)</sup> minne wern.  
 Wize pein, vnd arme planck,  
 ein fvzer kvv, ein vmbevanch,  
 Daz kan ræytzen wol ein spil,  
 daz lieben gibet vrende vil.“ —  
 55. **M**alfer<sup>15)</sup> do vil sveze sprach:  
 „ez ist ein fvzer<sup>14)</sup> vngemach,  
 fwaz lieber man der lieben tvot;  
 die minne fvz' ist vnde gvot.“ —  
 Daz kvnd' er sprechen sehone  
 60. nach werder wibe lone.

- „Die schöne, die fvrze, die reine,  
 kan ich ir gedienen kleine?  
 Die ftæt', die kevfch', die gvote,  
 Die iunge, wol gemvote,  
 65. Die mvz' ýmmer fælig fin!  
 gefæh' ich irn liechten fchin,  
 Da von mir leicht<sup>16)</sup> gefchæhe,  
 daz<sup>17)</sup> ich ir zv vrowen iæhe,  
 Vnd gar ir eýgen wurde.  
 70. ez ift ein fwære byrde,  
 Swer treit werder minne laft;  
 er wirt dick<sup>18)</sup> fin felbes gaft  
 Mit gedancken vnd mit finne.  
 ich weiz mer<sup>19)</sup> von der minne,  
 75. Dann' ich ir <sup>20)</sup> hab' erkennet;  
 manich hertz' die minne nennet,  
 Vnd gefæh' ich die vil reinen,  
 wolt' ich fi danne meinen<sup>21)</sup>;  
 Daz leben ich dir lieze,  
 80. der lande ich dich nicht verftieze.  
 Des ift mir wol zv mvote,  
 gefæhe mich die gvote,  
 Swes fi mich danne bæte<sup>22)</sup>.  
 wiltv keren von mahmete,  
 85. (1. c.) Von kahvn vnd von Hammone<sup>23)</sup>;  
 fo hab' dir lant vnd chrone.  
 Ift, daz dv des nicht entvoft<sup>24)</sup>;  
 fo wizze, daz dv fterben mvofft  
 An alle miffewende,  
 90. ýezv von miner hende.  
 Vnd wil mir gar daz dine han,  
 vnd wil dinem fvn' nicht lan  
 Diner grozen lande,  
 da ein gezelt geftande<sup>25)</sup>.

95. Dife wäl fei<sup>26)</sup> dir gegeben,  
nim den tovf, vnd wiltv. leben;  
Oder dv mvofst ligen tot.“ —  
nv kom der k̄vnich<sup>14)</sup> Gamelarot  
Innen des geriten dar,  
100. mit einer wol geflorten<sup>27)</sup> fchar;  
Si wurden<sup>28)</sup> alle harnafch bar.  
da man des werden ward<sup>29)</sup> gewar,  
Do sprach der k̄vnich<sup>14)</sup> malfer:  
„wer ift nv da komen her,  
105. So ritterlich vnd fchone?  
nach werdes wibes lone  
Stent des werden<sup>30)</sup> finne.  
von wol gefvzter minne  
Enpfahet lon fin dienest noch.“ —  
110. do sprach der k̄vnich von marroch<sup>31)</sup>:  
„Er ift von minem verh'<sup>32)</sup> geporn,<sup>33)</sup>  
vnd folt' euch nicht wesen zorn,  
Daz er zv euch ift her<sup>34)</sup> geriten;  
er wil, wän', eywer genade piten,  
115. Daz ir k̄vnichlichen<sup>14)</sup> tvot<sup>24)</sup>,  
vnd gein mir eyres zornes mvot  
Lat; des fvlt ir mich geniezen lan!  
„daz ich gein euch gefprochen han,  
Daz habut die k̄vnige<sup>14)</sup> wol gehort;  
120. ob' ich gein dir div felben wort,  
Fanfaferat, nv wandel,  
mir ftrit dich miffhandel.  
Den k̄vnigen<sup>14)</sup> liegen nicht geezimet<sup>35)</sup>.  
fo minen grvoz din fvn vernimet,  
125. Dar nach, als er ift komen her,  
vnd ich vernime fine ger;  
(1. d.) Als\*) ich mir die richte mim<sup>36)</sup>,  
wie er mir antwurt', vnd ich im

- Swer ein k̄vnich<sup>14</sup>) heizzet.“ —
130.       nv was der k̄vnich erbeizzet<sup>37</sup>),  
 Malfer im engegen gie,  
       den gaft er k̄vnichlich<sup>14</sup>) enpfie,  
 Mit gebærden vnd mit grovoze.  
       Gamelarot sprach vil fvoze<sup>24</sup>):
135. „**I**Ch<sup>38</sup>) pin, herre, gein euch geriten,  
       daz ich euch vind' in gvten fiten;  
 des helfe mir der magde kint,  
       dem dienelthafft die chriften fint.“ —  
 Nv begvnde der f̄vze<sup>14</sup>), werde
140.       sich lazen vf die erde,  
       vnd fvchte sine f̄vze.  
       malfer, der reine, f̄vze<sup>14</sup>),  
 den ye miffewende floh,  
       in balde von der erden zoh,
145. vnd sprach zv Gamelaroten:  
       „tætet ir den dienest evren goten,  
       ez mochte fi genvgen wol.  
       wizzet, herre, daz ich dol  
       fcham von evrem valle.“ —
150.       die k̄vnige<sup>14</sup>) sprachen alle,  
 Die chriften-leute hiezen:  
       „herre, er fol geniezen  
       Gein euch finer dem̄vte;  
       ez fol evwer gv̄te
155. Den zorn vz dem herczen iagen.  
       evwer genad' fol im nicht verfagen,  
 Swes<sup>39</sup>) der werde an euch gere;  
       evwer genad' in des gewere.“ —  
 Malfer sprach do vil fchone:

160. „finer verte ich im löne,  
 Hat sin pet' gefvegevil,  
 daz ich in geweren wil.“ —  
 „Genade, herre, ir sprechet wol,  
 daz ich ymmer dienen sol!  
 165. Herre künich<sup>14)</sup>, so ist min pet',  
 daz der genese, der nie getet  
 An hohem prife keinen wanch,  
 biz daz in ewer ellen<sup>40)</sup> twanch ...

Ende des ersten Blattes.

5. B. Magd vinden also schöne. münchuer Hf.  
 1) Hf. chrone, das Umlauts-e fehlt hier, und noch öfters.  
 2) Hf. schone, wie oben; aber im 59., 105. u. 159. B. ist schone richtig, weil es das Nebenwort ist.  
 9. B. Wol mich ir. m. Hf.  
 10. „ Wol mich ir. „ „ „  
 3) So die Hf. st. geruoöchte, d. h. geruhte, beliebte. Wir bekommen noch öfters solche u. st. uo; es ist Einwirkung der ostfränkischen Mundart. Vergl. die 24. Anm.  
 13. B. Das er ruchte sie gesehen;  
 Was ob er da künde spehen  
 An ir, das in gezeme,  
 Das er sie zu weibe neme. m. Hf. (richtiger). —  
 Das heißt: „Daß er sie zu sehen beliebte; vielleicht könnt' er da an ihr spähen (erblicken), was ihm anständig wäre, daß er sie zu Weibe nähme.“  
 19. B. Und die im wol sint gelegen. m. Hf.  
 20. „ Nimpt sie e des tauffes legen. „ „ „  
 4) d. h. Christus; so durch's ganze Mittelalter. Der Ehr ist heißt christen, früher christani, von christianus.  
 5) Hf. schon, wie oben (2.).  
 6) Angeblich heidnische (d. h. arabische) Gottheiten; so noch andre.  
 31. B. Des hilf mir, werder admirat  
 Malfer! kunig Fanfaserat  
 Fur war des bütet dir gnuog! m. Hf.  
 Vergl. den 137. B., auch Eing. 44. B.



- 7) admirat (hier atmerat) bezeichnet das Staatsoberhaupt der Araber, also den Kalifen; auf Christen übertragen (wie hier), bedeutet es König oder Kaiser.
- 8) Hf. kvnich, wie oben (1.).
- 9) Hf. schonen, wie oben (2.).
- 10) d. h. besser.  
Wie künde dir auf der erden  
Bals geschehen und bals werden,  
So du die fülze minnen muelt,  
Und mit ir gar das schimpfen tuest,  
Das din herze gezemen kan! m. Hf.
- 11) d. h. die Spiele oder Scherze.
- 12) Hf. schoner, wie oben (2.).
- 13) Bearosi, Bearosin oder Bearosine (bea rosine, d. h. Schön-Röschen) hieß die reizende Tochter Kg. Fansaserat's, die Schwester Gamelarot's. Der gefangene Fürst wollte sie an seinen Überwinder verkuppeln, was aber mißlang; Passigweiz bekam sie zur Frau. Vergl. unten (2. Bl., 111. B.); münchener Hf.:  
„Bearosin, das mayen-ris,  
Kan dir manige freude bern,  
Und wol geluster(so) minne lern.  
Vil claine euch kan verdrieszen,  
So ir beginnent flieszzen  
Weizze bain und arme blank.  
Ain fülzer kufs, ain umbefank,  
Das kan wol raifzen ain spil,  
Das geit werden freuden vil.“
- 14) Hf. gelvzter (ohne Umlauts=e); m. Hf. geluster (wohl Schröf.); vergl. den 108. V. Auch unten (56.) svzer, und das Umlauts=e noch bei andern Wörtern fehlend.
- 15) Das Anfangs=M ist ziegelroth; es läuft über 3 Zeilen hinab.  
Malfer sprach vil suezze:  
„Es ist ain fülze unmuelfze,  
Was lieber man der lieben tuet;  
Das leben ist raine und guet.“  
Ditz kunde er sprechen schone  
Nach werder weibe lone.  
„Kan ich gedienen claine,  
Die schöne, die fülze, die raine.“ m. Hf. (offenbar richtig).

- 16) So die Hf. st. licht; solche ei st. i bekommen wir noch öfters. Man sieht, daß die Handschrift, deren 21ster Lage unsere Blätter einst angehörten, nach dem J. 1280 angefertigt ward. Vergl. die 26. Anm.
- 17) Hf. da von, Schrbf.  
Das ich ir zu frawen jehe. m. Hf.
71. B. Wer tret (so) gerenden minnen-laft. m. Hf.
- 18) d. h. oft.
- 19) mer fehlt in der Hf.
- 20) ir " " " "
74. B. Ich waifz mer von der minne,  
Danne ich ir habe erkannt.  
Die minne manig herze nennet  
Mit ir wol [l. vil] scharpfen garte (d. h. Stachel).  
Ich widerspich nit harte,  
Ich gesehe die vil rainen. m. Hf.
- 21) d. h. gern haben, lieben.
79. B. Das leben ich dir hiefze (d. h. verhiesse, verspräche).  
m. Hf. Doch vergl. den 1. B.
- 22) Die m. Hf. bietet abweichend:  
Gesehe mich die guete,  
Wes sie mich danne bete,  
Mit willen ich das tete;  
Ich verzige nit ir bet.  
Wiltu keren von Machmet u. s. w.
- 23) Heidnische Gottheiten, wie oben (6. Anm.).
- 24) Hf. entvlt st. entuoft; solche u st. uo bekommen wir noch öfters, sie bilden den Übergang zum Neüdeutschen. — Auch unten (115.) tyt st. tuot, und (141.) svchte st. luochte.
89. u. 90. B. fehlen in der m. Hf.
- 25) d. h. stehe; vergl. Eing., 11. Anm.
- 26) So die Hf. st. li; vergl. die 16. Anm.
96. B. Nim den tauf, wellest du leben. m. Hf.
- 27) So die Hf. st. geflorirten, d. h. geschmückten.  
Mit einer wol geflorirten schar,  
Die furen alle harnasch bar. m. Hf.
- 28) So die Hf.; vergl. die vorige Anm.
- 29) Neue Schreibweise st. wart; so noch die m. Hf.
- 30) Stant des hochgemueten sinne. m. Hf. (besser).
- 31) d. h. Marokko; vergl. Eing., 2. Anm.
- 32) d. h. Fleische oder Blute; vergl. Eing., 5. Anm.
- 33) Abweichend und ergänzend die m. Hf.:

Herre, er ist von mir geborn,  
 Und sol das euch nit wesen zorn,  
 Das er zu euch ist her geritten;  
 Er wil euch ewer gnade bitten,  
 Das ir kuncelichen tuet,  
 Und gen mir ewers zornes muet  
 Senftet, und mich lat genesen.  
 Pei gewalte sol erbermede wesen;  
 Des solt ir mich genießzen lan“ u. f. w.

34) her fehlt, und ward aus der münchner Hs. ergänzt,  
 wie man oben sieht.

35) Mit stete ich misse handel.

Den kunigen liegen nit enzimpt. m. Hs.

\* Über dieser 4. (und letzten) Spalte steht von gleichzeitiger,  
 plumper Hand die Jahrzahl: 1622. In diesem Jahre  
 ward also unser Blatt aus der Handschrift ausge-  
 schnitten, und als Umschlag eines länglichten Heftes  
 (in Faulsenzerform) verwendet.

36) Also richte ich meinen sin,  
 Wie ich antwurte ime und in,  
 Wer ain kunig hie haizet.

Nu was der kumede (?) erbaizet. m. Hs.

37) d. h. vom Pferde gestiegen.

38) Das Anfangs=I ist blau; es läuft über 16 Zeilen  
 hinab.

39) Hs. Swez, Schrbsf.; vergl. den 83. V.

40) d. h. eure Stärke oder Mannheit.

## Fortsetzung.

Cod. germ. 231., 191. Bl. a.

- „Das er den pris verloren hat.  
 Mein vatter Fanfaferat  
 Was vor allen kunigen her,  
 Ane den kunig Terramer;  
 5. Der was hoher vil, dann' er. —  
 Herre, nu habt ir mein ger  
 Wol vernummen; darnach tuet,  
 Das kan erfrewen mir den muet:  
 Meinen vatter lat genesen!  
 10. Mein vatter und ich müfzen wesen,  
 Das wiffet, herre, wie ir welt.  
 In ewer hant fi euch verfelt<sup>1)</sup>  
 Unfer leib, lant und crone.  
 Machroch und Schiphitone,  
 15. Ierol, Schitol, Perenne,  
 Enpofte, Zalichanit, Patirenne,  
 Echilafz, Tipar, Cnaritite,  
 Pontitor, Bovolcharite,  
 Averterve, Nedaloch, Panorachint<sup>2)</sup>  
 20. Die lant mines vatters fint.  
 Nit gar ich dir genennen kan,  
 (191. b.) Wie die lant<sup>3)</sup>; die fein man  
 Von im hant, die crone tragent,  
 Und feine fchande fere clagent,  
 25. Die irem herren da gefchach,  
 Das er euch ficherhait verjach;  
 Die follen mit betalle<sup>4)</sup> ewer wesen,  
 Das ir meinen vatter lat genesen.“ —

- „Sage mir, kunig Fanfaferat,  
 30. Das dein fun gesprochen hat,  
 Ist das deines willens ger?“  
 So sprach der kunig Malfer. —  
 „Ia, es ist mein wille guet!  
 Ich tun, als der gefangen tuet,  
 35. Der wil komen von der not.  
 Ich laifte, was Gamelerot  
 Euch durch mein leben hat gebotten;  
 Ich han nit hilfe von den gotten,  
 Den ich manigen dienst tet.  
 40. Tervigant und darzue Machmet  
 Nement mein vil claine war;  
 Nu wil ich von in schaiden gar,  
 Und von gotte Appollen.  
 Ich muefz mein leben verzollen,  
 45. Das nit kain zol wart so grofz.  
 Sun, wir müfzen werden blofz  
 Lande, crone und manne;  
 So lang nit, als ain spanne,  
 Lat er uns der braiten erden.  
 50. Wir müfzen bede werden  
 Zwene povere fchetife<sup>5)</sup>,  
 An eren und an prife. —  
 Lieber fun Gamelerot,  
 Ich wil gerne ligen tot,  
 55. E ich gange<sup>6)</sup> brotes bitten  
 Von hufe zu hufe umb aine snitten;  
 Was fol ain man on' ere?“ —  
 (191. c.) „Vatter, volget miner lere:  
 Gebet dar crone und lant,  
 60. Und lofet zwai vil hohe pfant,  
 Ewer leben und ewer trewe.  
 Seit nit so muetes newe!

- Den man es fere krenket;  
Wanne er an ftete wenket.
65. Lieber vatter, kaufe din leben!  
Du folt im auf gnade geben  
Dein crone mit den landen,  
Seinen vil milden handen.  
Ich waifz wol, das fein fteter muet
70. Nimmer<sup>7)</sup> an uns getuet.“ —  
„Sun, ditz tuen ich vil gerne:  
Balastife, Tupach, Severne,  
Die verfel'<sup>8)</sup> ich diner hant;  
Darzu lute und gar die lant.
75. Hochgeprister Malfer,  
Buite<sup>9)</sup> mir dine hende her,  
Und enpfach, feldenricher man,  
Was ich guetes ie gewan!“ —
- M**alfer mit willen tet,  
80. Das er laifte feine bet';  
Er enpfeng, das er im bot,  
Und fein fun Gamelerot.  
Da die gabe gefchach,  
Malfer vil lute sprach:
85. „Ich wene, die welt ir gewan  
Pei difer zeit kainen man,  
Der fo riche wurde mer.  
Was lande hat Terramer,  
Und der kunig Tanfaferat;
90. Die lant min leib mit betalle<sup>4)</sup> hat,  
So hon ich Portebaliart.“ —  
„Nie kain man fo riche wart,“  
Sprachen fie al geliche,

- (191. d.) Der arm' und auch der riche,  
 95. „Als ir, lieber herre, sint<sup>10)</sup>;  
 Und wert ir aines gottes kint,  
 Ir durftet sein nit richer.  
 Nie man gewaltichlicher  
 Unter den haiden gelebte nie.
100. Zwene man stant vor euch hie,  
 Die richer waren verre,  
 Danne Machmet, unfer herre,  
 Oder were der got Jovis.“ —  
 „Herre Malfer, seit gewis,
105. Das ir seit geborn von den gotten,  
 Das ir uns allen hant gebotten,  
 Das wir vor euch mit vorchten stan,  
 Und durch euch tuen und lan.“ —  
 So sprach der von Pategorafft:
110. „Ich wil nimmer mer ain gafft  
 Geflehen got Hamonen;  
 Er kan mit valsche lonen,  
 Und ander seine genofze.  
 Nu stant hie eren blofze,
115. Die wielten<sup>11)</sup> maniger lande.  
 Wer getrawet Tervigande,  
 Der ist damit versumet.  
 Er hat den himel gerumet,  
 Und wil in Malfern lan;
120. Den sollen wir zu ainem gotte han.  
 Gaun varn<sup>12)</sup> hin zu der helle,  
 Und bis der tiefel gefelle!“ —

<sup>1)</sup> d. h. übergeben, von sellen (früher saljan), tradere, besonders feierlich vor Gerichte.

<sup>2)</sup> Für vorstehende Ländernamen möcht' ich nicht bürgen.

<sup>3)</sup> Hier fehlt offenbar heizent.

4) Vergl. Eing., 20. V.

5) d. h. „zwei arme Bettler.“ Es ist altfranzösisch, und würde jetzt lauten: „deux pauvres chétifs.“ In Wolfram's hl. Wilhelm heißt es:

„Gein dem [Terramer] streich er durch sinen pris;  
Ez was Heimrich, der schetis.

Sin manheit mocht' erbarmen,

Daz man in hiez den armen.“ 241. 15.

Und weiter unten:

„Sich vreute der alde Heimrich [sein Vater],

Daz im so rechte manlich

Was komen der puover schetis,

Des kurziu jar so manegen pris

Het' mit ritererschaft bezalt.“ 242. 7.

Die Verweisung auf das gleichfalls franz. riviere,

d. h. Fluß (3. Bl., 184. V.), wird unnütz sein, weil

sich herausstellte, daß dieses Wort auf Fälschung beruht.

Was endlich die Herkunft des Wortes schetis (jetzt

chétif, d. h. schlecht, elend, armselig) betrifft; so stammt

es vom lat. captivus (gefangen), wie chef von ca-

put. Gleiche Bewandniß hat es mit dem italischen

cattivo (d. h. gefangen, aber auch schlecht, elend, arm-

selig), sowie mit unserm elilenti (von eli, alius,

und lant), d. h. elend, was auch ursprünglich gefan-

gen bedeutet. Sieh Graff's Sprachschatz II. 236.

Der oben stehende sg. „arme Teüfel“ war übrigens ein

Bruder des hl. Wilhelm.

6) d. h. gehe, von gan (früher gangan), gehen.

7) Hier fehlt übel, oder ein ähnliches Wort.

8) Sieh die 1. Anm.

9) So die Hs. nach schwäbischer Mundart; l. hiute,

oder vielmehr hiut (beüt, biet).

10) So hier des Reimes wegen st. sit, d. h. seit (ektis).

Doch vergleiche unten (3. Bl., 185. V.); ferner:

„Sagt pei eurn triwen ir,  
Und als ir christenleüt' pint.“ Beitr. XI. 29. — sint

ist wohl nur eine eigenmächtige Änderung des Abschreibers.

11) d. h. walteten, von walten, walten; doch mit der

2. Endung, wie man sieht.

12) So die Hs. unter schwäbischem Einflusse; man erwar-

tet ganz var (geh, fahr), dem folgenden bis (d. h. wis,

sei) entsprechend. — Diese 2 Verse scheinen übrigens ein

schwäbisches Sprichwort zu sein, ähnlich unserem:

„Geh zum Teüfel!“



## Eingang

## zum 2. Blatte.

Cod. germ. 231., 196. Bl. d.

- D**o der hochgelobte man<sup>1)</sup>  
 Vil raineclichen getaufet wart;  
 Malfer der sagt im sein vart.  
 Er sprach mit worten süzen:
5. „Wisset, das wir uns müezen  
 Schiere<sup>2)</sup> von ain ander schaiden;  
 Die criften und die haiden;  
 wann' ich muefz jetzo von euch varn,  
 Und die raife nit lenger sparn.
10. Ich wil euch alle hie lan;  
 Wan die ich her gefüret han  
 Mit mir von Pörtebaliart,  
 Die müezen mit betalle<sup>3)</sup> gar die vart.  
 Wann' in wëlich lant ich var',
15. Ich bin noch nit kumen dar,  
 Das ich da beliben muefz.  
 Nu emphahent mines segens gruefz!<sup>4)</sup>  
 Dis sprach er mit vil süzen fitten.  
 „Terramer, ich wil dich bitten,
20. Mein herzelieber ane<sup>4)</sup>,  
 Aller trewen ich dich mane,  
 Das du mir die lafzeft schinen!  
 Du solt kunig Baldewinen<sup>†)</sup>

- Füren hin biz an feine lant ;
25. Und buit<sup>5)</sup> mir deine hant,  
Und gib mir deine vianze<sup>6)</sup>  
(Die solt du<sup>7)</sup> halten ganze),  
Das du in fürest also wol,  
Als man ainen füren sol. —
30. Darzu bitte ich dich, lieber Heimereis<sup>8)</sup>,  
(Dein trew' ich vil stete waifz),  
Das du in fürest, wa er wil.“ —  
„Ich wil in füren an das zil,  
(197. a.) Des er mir selbe urlaub geit;
35. Das wil ich tuen on' allen streit.“ —  
„Du sprichst, als der freund tuet;  
Nu muez mines herzen muet  
Aber zu grofzem laide sein  
Nach dir, vil lieber Baldewin,
40. Das wir uns müfzen schaiden.  
Got herre, hilf uns baiden,  
Das wir ainander gesehen noch!“ —  
„Werder kunig von Marroch,  
Gib mir deine gnade, hulde,
45. Und verkuis<sup>9)</sup> uf mich die schulde,  
Die one laster dir geschach!“ —  
Fanfaferat mit zuchten sprach:  
„Werder kunig von Valfunde,  
Wer eren dir erbunde<sup>10)</sup>,
50. Der were ain unselig man!  
Ich bin, der dir vil wol gan<sup>11)</sup>,  
Was dinen pris kan meren.  
Da mite wil ich keren  
Hin haimen gen minem lande.“ —
55. Dem laide was ze pfande  
Malfern freude verfat<sup>12)</sup>.  
Baldewin in do bat,

- Ob' es im state würde,  
 Das er seines laides bürde  
 60. An kunig Tiebalde <sup>13)</sup> reche. —  
 „Die wort, die er spreche,  
 Das Terramer es horte,  
 Gar freude er mir zerftorte.“ —  
 „Malfer, das tuen ich gerne!  
 65. Tiebalt von Todierne,  
 Kume der imer an die stat,  
 Seinem lebenne were <sup>14)</sup> freude mat;  
 Dein lait ich nit verträge.“ —  
 „Ob' in din <sup>15)</sup> hant erflüge,  
 70. Vil lieber neve Baldewin,  
 (197. b.) So müfte ich dein veint sin!“  
 Sus sprach der kunig Hemereis <sup>16)</sup>;  
 „Die haidenschaft wol halbe waifz,  
 Das er zu rechte ist mein vater.“  
 75. Alle die kunige vaste bat er,  
 Das er <sup>17)</sup> durch in das tete,  
 Und Malfern fere <sup>18)</sup> bete,  
 Das er verküre <sup>19)</sup> seine <sup>20)</sup> schulde  
 Durch lines gottes hulde u. s. w.

1) Passigweiz, Sohn des Terramer, Bogtes von Baldac, Bruder Kennewart's und der Riburg.

2) d. h. bald; vergl. unten (2. Bl., 134. B.).

3) d. h. gänzlich (omnino); vergl. oben (Eing. z. 1. Bl., 20. B.).

4) d. h. Großvater; denn Malfer war der Sohn Kennewart's, also der Enkel Terramer's.

†) Nefte Kennewart's, und König von Falfunde; er hatte sich früher nebst 20,000 Sarazenen taufen lassen.

5) So die Hf. nach schwäbischer Mundart st. biut, oder vielmehr biet, von bieten, d. h. bieten, darreichen; vergl. oben (Fortf., 9. Anm.).

- 6) d. h. dein Wort, deine Versicherung; vergl. oben (Eing. zum 1. Bl., 67. V.).
- 7) Hf. dir, Schrbf.; die Urschrift bot soltu. Das in des nächsten V. fehlt in der Hf., und ward von mir ergänzt, ebenso im 32. V.
- 8) So die Hf. st. Ehmereiz; vergl. den 72. V. Ehmereiz war ein Sohn Kg. Tiebalt's von Todierne und der Riburg, also noch vor ihrer Entführung geboren.
- 9) So die Hf. nach schwäbischer Mundart st. verkius, oder vielmehr verkies, von verkielen, d. h. nicht mehr beachten, oder vergessen; vergl. die 5. u. 19. Anm.
- 10) d. h. mißgönnte, von erbünnen, mißgönnen.
- 11) d. h. gönnt, von gönnen, gönnen; vergl. oben (Eing. zum 1. Bl., 22. V.).
- 12) Nebenform für verlatzt, von verletzen, d. h. versperren oder verwehren.
- 13) König von Todierne, ärgster Feind Wilhelm's von Dransche, weil ihm dieser die junge Gattinn Arabel [nach der Taufe Riburg genannt] entführt hatte. Vergl. meine Beitr. XI. 29. u. 35.
- 14) were fehlt in der Hf., und ward von mir ergänzt. — mat (matt) = versagt.
- 15) Hf. die, wohl Schrbf.
- 16) Sieh die 8. Anm.
- 17) Nämlich Baldewin; doch bewirkt (wie wir sogleich sehen) Kg. Gamelarot die Ausöhnung zwischen Malfer und Tiebalt.
- 18) lere fehlt in der Hf., und ward von mir ergänzt; der Vers ist offenbar zu kurz.
- 19) d. h. vergäße; vergl. die 9. Anm.
- 20) d. h. Tiebalt's Schuld; statt keine bietet übrigens die Urschrift (wie man sieht) die.

## Zweites Blatt.

Cod. germ. 131., 197. Bl. b.

(2. a.) Daz er verkvr' die schvlde  
dvrch fines gotes hylde.

**D**o<sup>1)</sup> sprach der kvnich<sup>2)</sup> Gamelarote:  
malfer, vil lieber tote,

5. Nv la dife schvlde varn  
dvrch difen starcken westerparn<sup>3)</sup>,

Des tote dv bist worden  
in chriftenlichem orden!

Ich verdiene gerne anderfwa,

10. vnd abr furbaz in alya.

Nv kvffe<sup>2)</sup> mich, als er ez fi<sup>4)</sup>! —

„er ist vor mir hazzes vri!“ —

Der kvs der tet fin svone kvnt.

„ich kvffe gerne dinen mvnt,

15. Er ist rot vnde fvze,

gvot wip in kvffen mvze<sup>5)</sup>;

Des wunfch' ich dir mit herczen gar.

vil lieber tot', nv wol gevar!“ —

„Malfer, nv lon' dir got!“

20. sprach der kvnich<sup>2)</sup> Gamelarot.

„Nv la daz kvffen<sup>2)</sup> geschehen,

daz ez gar die ritter sehen;

Vnd swie der kvs ftæte pfliget,

fo ist dem herczen angefiget.“ —

25. **Do**<sup>6)</sup> sprach der k̄vnich<sup>2)</sup> Malfer:  
 „ich leyfste gerne dine ger.“ —  
 Do der kvs vnder in gefchach,  
 nach vrlovb' aller m̄nlich sprach.  
 Do pat si pitten malfer,  
 30. vnd sprach: „alle h̄oret her,  
 Swaz chriften vnde heÿden ist.  
 der chriften pflege der f̄rze<sup>2)</sup> chrift<sup>7)</sup>;  
 So m̄ÿze da bi der heÿden pflegen,  
 fwa hin si irn gelovben wegen.“ —
35. Nv bevalh der k̄vnich<sup>2)</sup> Paffigweiz  
 aller finer lande chreiz  
 S̄inem vater Terramere,  
 vnd sprach: „dv haft es<sup>8)</sup> ere,  
 Daz mine lant fin wol behvot.“ —
40. „ich bin, der daz gerne tvot,<“  
 Sprach der vogt von Baldac<sup>9)</sup>.  
 „owe, wenne kvmt der tac,  
 (2. b.) Daz ich dich, fvn, gefehen fol?  
 min hercze daz ist iamers vol.
45. Svn, daz dv nv von mir verft,  
 da mit dv lange vreude mir werft!“ —  
 „Vater, nv gehab' dich wol!  
 ob' ich die warheit fprechen fol,  
 So liebet mir die<sup>10)</sup> reine tovf.
50. n̄ymmer gervwet mich der kovf.  
 Mir mag nicht baz gelingen;  
 doch mvoz min hercze twingen,  
 Daz ich nicht zv Marroch pin,  
 dar finnet gar mins herczen fin.
55. Da von wil ich von dir varn,  
 vnd zv den chriften mich gemarn<sup>11)</sup>.

- N**<sub>v</sub><sup>12)</sup> schied er von dem vater dan.  
do begvnd' ouch yeder man  
dannen varn fazuhant.
60. yeder man fvr in sin lant,  
Ane den kvnich Malfern;  
der wolt' der vzwart nicht enpern,  
Nicht heym er dannoch wolde.  
nv warb er, als er folde;
65. Mit dem von marroch fvr er hin. —  
nv bedorfte wol min sin,  
Daz ich in wol gefliffe,  
ê ich zv dem tichte griffe.  
Ez werdent mære harte starck,
70. des sich des bvoches ende ye barck,  
Vnd mir zv tichten ist gedigen;  
ich wæn', ich fold' ez lazen ligen.  
Ich ffrcht', ich werde gefchant,  
wurd' euch daz ende nicht bekant.
75. Minen sin wil ich dar mezzen,  
vnd wil des nicht vergezzen;  
Ich wil tvon, als der smit tvot:  
der heytzet daz yfen in der glvot,  
Vnd wirket ez danne, swie er wil.
80. also ist mins herczen zil.  
Ich lege mines herczen sin  
yev her, vnd danne hin,  
Vnd treibe<sup>13)</sup> daz biz an die zit,  
daz min spruch gar rechte lit. —
85. (2. c.) **W**elt<sup>14)</sup> ir nv vremde mære gvot  
vernemen, so svlt ir den mvot

- Nemen in daz hercze gar.  
 wie malfer, der k̄vnich, gevar',  
 daz m̄gt ir gerne vernemen.
90. den von marroch kvnd' gezemen,  
 Den kvnen vnd den richen,  
 daz er ez k̄vnichlichen<sup>2)</sup>  
 Dem k̄vnig'<sup>2)</sup> malfer erpot;  
 er<sup>15)</sup> vnd sin fvn Gamelarot
95. Heten geschaffet vf dem wege  
 mit maniger hande richen pflege,  
 Von rittern manigen werden man,  
 der zal ich nicht enwizzen kan;  
 Wan der was mer, dann' genvoc.
100. jeder man die chleider trvoc,  
 Daz si nicht richer mochten fin.  
 von Prunis ein k̄ammelin  
 Niemand<sup>16)</sup> man da tragen fach;  
 so<sup>17)</sup> ritterlich der grvoz geschach.
105. Si kerten von im vf daz velt,  
 ir keines ros gie enczelt,  
 Si mvosten lovffen vafte,  
 zv eren dem werden gaste.  
 Daz triben'f biz an die fivnde,
110. daz die reine, werde, pl̄vnde<sup>18)</sup>  
 Bearofine<sup>19)</sup> kom gegant  
 mit maniger vrowen wol getant,  
 Die alle gein im giengen,  
 vnd in mit kvffe enpfiegen,
115. Vnd den k̄vnich Paffigweiz.  
 manich vrowe sich des fleiz,  
 Daz si mit zvchten kvnde fin.  
 man fah da manigen liechten schin,  
 Den trvogen da die vrowen;
120. man fah da manich schowen



- Von kvnden vnd von geften,  
 da kvnd' ein schöne gleften  
 Fv̄r<sup>2)</sup> die andern vil valte,  
 daz der kvnde mit dem gaste
125. Alle des begvnden ichen,  
 daz schöner lip<sup>20)</sup> nie wurd' gefehen,  
 (2. d.) Den getrvock ye wibes lip,<sup>21)</sup>  
 ane daz vil getrevwe wip  
 Kÿburck<sup>22)</sup>, der groz herczen-leit
130. der vreden hat ein teil verleit;  
 Bi vns wip nie schöner wart.  
 der kv̄nich von Portipaliart  
 Fvor hin an fin gemach.  
 waz nv schir<sup>23)</sup> dar nach gefehach,
135. Daz mv̄gt ir hören gerne.  
 des fvn von Todÿerne<sup>24)</sup>  
 Begvnde schöne vrowen  
 mit flize valte schowen,  
 Do im wart ditz mære kvnt.
140. vil manich gerötter mynt  
 Begvnde den vil schönen  
 an schöne valte chrönen,  
 Dvrch die er sich tovffen liez.  
 swaz im Gamelarot gehiez,
145. Des wolt' er in<sup>25)</sup> gerne wern.  
 er begvnde an fin swefter gern,  
 Daz si sich tovffen lieze,  
 vnd swaz er fv̄r si gehieze,  
 Daz si in nv losfte,
150. vnd ir selber quem' zv trofte  
 Gein dem, der ymmer wære,  
 vnd den ein meÿt gepære,  
 Vnd wol gibt vnde nimet. —  
 „brvder, des lange mich gezimet,

155. Daz get vz dinem mvnde.  
 fællich sei<sup>26)</sup> die ftvnde,  
 Daz dv dich tovffen lieze.  
 fwaz dv fvr<sup>2)</sup> mich gehieze,  
 So la min heyl nicht vnder wegen.
160. fwie ich enpfah des tovffes legen,  
 Ey, waz ich danne vrende han!  
 nv rvoche mich geniezen lan,  
 Daz dv, bruder, getovffet bist!  
 ich erbite kovm<sup>44)</sup> der vrist,
165. Daz ich getovffet werde.  
 ez'n ward<sup>27)</sup> nie so groz begerde,  
 Also ist die mine mir;  
 daz ist ein fællichliche gir.“

### Drittes Blatt;

der Text geht fort.

Cod. germ. 231., 198. Bl. c.

- (3. a.) „Vil herzenliebe fwester,  
 170. hett' ich die mære gester  
 Gewest, wie vro ich wære!  
 weiftv nicht die mære,  
 Wie ist din dinch gefetzt?  
 als dich der tovf genetzt,
175. Zvhant git man dir einen man,  
 daz tevrern ritter nie gewan  
 Kein wip vf all' der erde.  
 in kvnichlichem<sup>2)</sup> werde  
 Hat er gelebt vil schone;

180.     fin lip hat zehen chrone,  
 Die im fin vater gegeben hat.  
        dar zv min vater Fanfaserat  
 Git im höher chrone viere,  
        lovter als ein riuiere<sup>28</sup>),
185. Daz als ir geschönet bint<sup>29</sup>).  
        fo sehone wirt noch ewer kint,  
 Daz ez ein engel möchte fin.“ —  
        „herzenlieber bruder min,  
 Wildv<sup>30</sup>) tvon, des ich dich pite,  
 190.     da erezv din trevwe mite.  
 Dvrch minen willen des gahē<sup>31</sup>),  
        daz ich die<sup>32</sup>) tovf enpfähe.  
 Wirt mir dann' nymmer leydes bvoz,  
        fo han ich doch den gotes grvoz,
195. Als ich nv werd' ein chriften.  
        wiltv<sup>33</sup>) ez lenger vriften,  
 So ist din trevwe gein mir verczaget.  
        maria, reine, fŷze maget,  
 Gedencke her zv, kŷnigin<sup>2</sup>),
200.     fwie ich doch ware ein heýdenin,  
 Daz ich dine gvŷt' ye bat,  
        daz ich enpfenge des tovfes pat.  
 Des rvoche, vrowe, mich gewern!“ —  
        „fwefter, dv kanŷt fvezer<sup>34</sup>) gern
205. An die, die gotes mvoter ist,  
        dann' die, die lang' erkennent chrift<sup>35</sup>).  
 Nv wil ich von dir scheiden,  
        vnd gen nach in beiden:  
 Nach dem kŷnig' malfern,
210.     vnd nach dem, der dich kan wern  
 (3. b.) Des reinen tovfes ere.“ —  
        er entwalte<sup>36</sup>) da nicht mere;  
 Mit willen gvot er holte,

- die er da bringen solte.
215. Er sprach: „kñnich Malfer,  
zv diner tvgent ich des ger,  
Daz dv mit mir gervcheft<sup>37</sup>) gan;  
min swefter wil sich tovffen lan,  
Vnd wil nemen den gotes legen,
220. als die chriften svllen pflegen. —  
Ich pit' euch, pýfchof Stephan,  
daz ir her gervochet gan,  
Da min swefter sich bekeret.“ —  
„dv haft vns vil geeret.“
225. Sprach malfer zv Gamelaroten;  
„dv foldest<sup>38</sup>) ez vns han enpoten.  
Wir wærn gern' gegangen dar,  
da die reine wol gevar  
Den reinen tovf enfahet<sup>39</sup>),
230. vnd sich got' genahet;  
Des vrövwet sich daz hercze min,  
vnde fwendet fynden pin. —
- H**ie<sup>40</sup>) wil daz vbel werden gvot.  
wip sint wunderlich gemvot;  
235. des in jezv zv mvot' ist,  
dar nach in vil kvrezer vrift  
Hat sich verwandelt in der mvot.  
daz si'z leichte<sup>41</sup>) nicht entvot  
Da von svlle wir gahen dar,
240. daz ez yemand<sup>42</sup>) vnder var,  
Vnd si des mvotes wende,  
der wær' von miner hende,  
Daz wizzet vur war, vngenefen.  
wir svllen hie nicht lenger wesen.

245. Gê wir hin zv der reinen,  
die den fŷzen got kan meinen.“ —

**N**<sub>v</sub><sup>43)</sup> komen ſi dar gegangen,  
vnd wurden ſchon' empfangen  
von der vil reinen fŷzen.

250. alŷvs was ir grŷzen:  
„Got' willekomen, vnde mir!  
nv fol ich enden mine gir,  
(3. c.) Der ich vil kovme<sup>44)</sup> han erpiten.  
ich wil euch des alle piten,

255. Daz ir werdet mine toten,  
vnd mich von den valŷchen goten  
Dvrch got gervchet<sup>45)</sup> ſcheiden.  
ich getrowe wol euch beiden,  
Daz ir mich der pet' gewert,

260. der ich han an euch gegert:  
Daz iŷt, daz ich mich tovfŷe,  
vnd alda mit verkovfŷe  
Alle mine miŷŷetat,  
vnd ergebe mich der trinitat.“ —

265. **D**az<sup>46)</sup> ſprach die fŷze chlare  
in alŷo fŷzer gepare:  
„zv tvn<sup>47)</sup> ewer gepet,  
der werde kŷnich<sup>48)</sup> Talkaret,  
Sol mit euch ſin der dritte.

270. mit fleiz'<sup>49)</sup> ich in des pitte,  
Daz er der pete mich gewer.'“ —  
„vrowe, ich pin ez gern' der,  
Der ewer pet' mit willen tvot,

- fit ir nv habt evren mvot.“ — 50y
275. „Gerne,“ sprach der pŷchof ſan. —  
die reine, ſŷze, wol getan  
Dvrch den wol geherten tovf  
vz allen irn chleidern flovf,  
Vntz biz an daz hemde.
280. ſi sprach: „daz mir was vremde,  
Daz mvz<sup>51)</sup> mir nv wesen liep.  
ich bin gewesen min ſelbes diep,  
Ich han mir ſælden vil verſtoln,  
des ſol ich mich vil wol erholn.
285. Ich ſol got ŷmmer minnen,  
vnd dem tevfel gar entrinnen.“ —  
Do sprach der pŷchof Stephan:  
„vrowe, welt ir euch tovfſſen lan?“ —  
„Vil gerne, reine ſælig man!“ —
290. „reine vrowe, ſo ſprich an:  
„Ich gelovbe an den got,  
des gewalt vnd des gepot  
Alle creatur' hiez werden,  
den himel vnd die erden,
295. (3. d.) Swaz wechſet<sup>52)</sup> oder lebndig<sup>53)</sup> iſt<sup>54)</sup>.  
ich gelovbe, daz den heren chriſt<sup>35)</sup>  
Ein vil reine maŷt gepar.  
dar nach gelovb' ich vil gar,  
Swaz gelovben ſol ein chriſten,
300. vnd wil des tevfels liſten  
ŷmmer mere ſin gehaz,  
vnd wil gerne werden naz  
Mit dem tovfſſe here.“ — 55)
- „vrowe, ich wil nicht piten mere;  
305. Ich wil euch, reine, tovfſſen,  
vnd vz den ſŷnden flovfſſen.“

**Do**<sup>56)</sup> der reine tovf gefchach,  
 an der vrowen man do fach  
 schöne chleider harte rich.

310. ich wolt', daz alle wip wærn ir glich<sup>57)</sup>;

Die wærn schön' vnd reine,

vnd hett' ich si al eine. —

Do die vrowe gechleidet wart,  
 der k̄vnich von Portipaliart

315. Sprach: „nv mv̄gt ir schowen  
 an dirre schönen<sup>2)</sup> vrowen!

Div ist vz geschönet,

f̄vr alle wip gechr̄onet!“ —

Do ftvonden anderr vrowen genvock,

320. der yeglich die schöne<sup>2)</sup> trvock,

Die ein wip nv möchte nemen;

nv kvnd' in des wol gezemen.

Do sie sich tovfffen wolde lan,

der reine p̄yschof Stephan

325. San den tovffe nicht verpar,

er'n merte got' fine schar

Mit disen reinen kinden. —

ich mvz<sup>51)</sup> der sag' erwinden<sup>58)</sup>,

Wie alle die vrowen hiezen,

330. die sich da tovfffen liezen. —

**Do**<sup>59)</sup> der reine tovf gefchach,

malfer vil schone sprach:

„werder k̄vnich<sup>2)</sup> Fansaferat,

daz din lip gelobt hat,

335. Herre, daz soltv czechen<sup>60</sup>),  
din gelübde nicht zebrechen“....

Ende des dritten Blattes.

Ganz unten steht in der Mitte:

XXI<sup>9</sup>

d. h. vigelimus primus; dieses Blatt war also das letzte (8.) der 21. Lage, und der Schreiber dieser Handschrift war der lateinischen Sprache kundig.

- 
- 1) Das Anfangs=D ist ziegelroth; es läuft über 3 Zeilen hinab.
- 2) Das Umlauts=e fehlt; so noch öfters.
- 3) d. h. Täufeling; s. Schmeller IV. 192.  
9. B. „Ich gediene es hie und anderwa,  
Und aber fur war in Asia.“ —  
„Tote, wiltu es nit enbern,  
So wil ich gerne dich gewern.“ —  
„Nu kulle mich, als er's sei!“ —  
„Er ist vor mir gar halles frei;  
Der kuls der tuet die fuene kunt“ u. s. w.  
Münchner Hs.
- 4) Nämlich Liebalt, König von Todierne.
- 5) Hs. m̄zze, wie auch sonst öfters, aber irrig.  
24. B. So ist dem hazze angefiget. m. Hs.
- 6) Das Anfangs=D ist blau; es läuft über 3 Zeilen hinab.
- 7) d. h. Christus; so gewöhnlich im deutschen Mittelalter.
- 8) Hs. ez, Schrbf. — es (d. h. eius, dessen) bedeutet hier davon.
- 9) d. h. Bagdad.
- 10) So die Hs. st. der, wie hier in der münchner Hs., und sonst regelmäßig; es wird ein Schreibfehler sein. Doch vergl. den 192. B.
- 11) d. h. wohl gefessen; ich fand dieses Zeitwort nirgends. Die m. Hs. bietet gewarn. Vergl. „sie sih máre-wên, jungantur,“ bei Graff II. 832.
- 12) Das Anfangs=N ist rosenroth; es läuft über 3 Zeilen hinab.



60. B. Jeder kunig fuer in sein lant,  
Ane den werden Malfern;  
Der wolte der ufzwißt nit enbern. m. Hf.

75. B. Ich wil des endes nit vergessen;  
Meinen fin wil ich dar messen.  
Ich wil tuen, als der schmid tuet;  
Der wermt das isen in der gluet,  
Und wirket es danne, als er wil.  
Als ist meines werkes zil. m. Hf.

13) So die Hf. st. tribe; wir bekommen noch einige solche Fälle. Vergl. 26. Anm., und oben 1. Bl., 16. Anm.

14) Das Anfangs-W ist grün, mit rothen und grünen Verzierungen; es zieht sich über 6 Zeilen hinab. Die Verzierungen aber laufen über den obern, linken und untern Rand des Blattes; es sollte also mit der 3. Spalte ein Hauptabschnitt beginnen, welche Abtheilung des Raumes nur der Dichter machen konnte. Haben wir etwa des Dichters Handausgabe vor uns? Diese Abschrift ist allerdings sorgfältig, doch keineswegs fehlerfrei.

85. B. Wolt ir nu fremde mere guet  
Horen, so solt ir den muet  
Legen an das herze gar. m. Hf.

90. B. Den kunig kunde gezemen  
Von Marroch, den vil richen,  
Das er's kuniglichen  
Dem werden Malfer bot.  
Er und sein fun Gamelerot  
Hetten geschaffet auf dem wege  
Mit maniger harte richen pflege  
Von rittern manigen werden man.

Nit der zal ich wissen kan;  
Wanne ir [was] mere, danne gnueng. m. Hf.

15) er fehlt in der Hf.; die m. Hf. hat es.

102. B. Von Prufis ain kambelin  
Nieman da tragen sach,  
Do ritterlichen den gruez gesprach (so).  
Sie kerte[n] von im auf das velt;  
Ir kaines ros gieng in die zelt (so),  
Sie musten lassen (so) vil vaste,  
Zu eren dem werden gaste. m. Hf.

16) So die Hf. nach neuer Schreibweise st. Nieman, oder vielmehr Nieman; das folgende man ist wohl die Ursache. Vergl. die 42. Anm., auch die Lesart.

- 17) Do ritterlichen. m. Hf.  
109. B. Dis triben's biz an die stunde,  
Das die raine, werde, blunde [d. h. blonde]  
Bearofine kam gegang;  
Mit ir manig fraw' wol getan.  
Die frawe was gehailzen,  
So Malfer muft' erbaifzen,  
Das sie dar gen im giengen,  
Und in mit kulle empfiengen,  
Und den kunig Paffigweis. m. Hf.
- 18) So die Hf. reimwidrig; steh die Lesart.
- 19) Bearofine (d. h. bea rofine, Schön-Rösschen), die Schwester Gamelarot's, wird nunmehr getauft und erhält hierauf den Kg. Paffigweis zum Gatten; vergl. 1. Bl., 13. Ann.  
120. B. Da wart ain michel schawen  
Von den kinden (so) und den gesten. m. Hf.
- 20) Hf. irrig wip, münchner Hf. leib; doch stört es, daß in der nächsten Zeile wieder lip steht.
- 21) Über dieser 4. Spalte steht mit plumpen Zügen die Fahrzahl 1621.
- 22) Riburg (vor der Taufe Arabel geheissen, und Tiebalt's Gattinn) ward späterhin die Gemahlinn Wilhelm's von Dransche; vergl. oben (Gingang zum 2. Bl., 13. Ann.). Ihr Herzeleid und ihre Thaten besang Wolfram von Eschenbach im hl. Wilhelm; auch in unserm Gedichte tritt sie vorn öfters handelnd auf. Was den Namen Riburg oder Ryburc (so gewöhnlich in deutschen Hff.) betrifft, so verwechselte man ihn nicht mit dem des schweizerischen Bergschlosses Ryburg (d. h. Rienburg) bei Winterthur. Unsere Markgräfinn erhielt diesen Namen bei der Taufe von ihrer anwesenden Patinn, der Königin Riburg von Arles. Er lautet im Altfranzösischen Guiborc, was eine welsche Verdrehung aus deutschem Wit-burg (d. h. weisse Burg) ist. Sieh Mone's Anzeiger V. 183., und Hofmann's Bruchstück des Guillaume d'Orenge 8. S. In den kühinger Bruchstücken Wilhelm's mit der kurzen Nase muß es also Guiborg (st. Giuborg) heißen, was ich damals (1838) noch nicht wußte. Sieh meine Denkmähler 87. S. h.
- 23) So die Hf. st. schier, d. h. bald; Einwirkung der ostfränkischen Mundart. Vergl. oben (Ging. z. 2. Bl., 2. Ann.).

- 24) **Chmereiz**, vergl. oben (Sing. 3. 2. Bl., 30. u. 72. B.).  
 136. B. Des sun von Todierne  
 Begunde gar die frawen  
 Mit vleisze vaste schawen.  
 Do in wart das mere kunt,  
 Vil manig gerötter munt  
 Begunde den vil schönen  
 An schöne vaste krönen.  
 Ditz were gewesen on ir hafs,  
 Heten sie in gelobt bals,  
 Durch die er sich verkaufen (so) liefz.  
 Was im Gamelerot gehiefz,  
 Des wolt' er gerne in gewern. m. Hf.
- 25) in fehlt in der Hf.; sieh die Lesart.
- 26) So die Hf. st. si; vergl. 13. Anm.  
 156. B. „Vil selig si die stunde,  
 Das du dich taufen liefze.  
 Was du für mich gehiefze,  
 Des geltes wil ich fein geschol.  
 Lieber brueder, nu tu so wol,  
 La mein hail nit underwegen!“ m. Hf.
164. B. „Ich erbite kume der frist,  
 Das ich getaufet werde.  
 Es enwart so grofz nie girde,  
 Als ist die meine mir;  
 Das ist ain selicliche gir.“ m. Hf.
- 27) So die Hf. st. wart; neue Schreibweise.  
 174. B. „Als dich der tauf genetzt,  
 Zehant geit man dich ainem man?  
 Das türer ritter nie gewan  
 Kain weib auf aller der erde.“ m. Hf.
182. B. Dar zu mein vater Fansaferat  
 Geit im hoher crone viere.  
 Rechte luter, als ain wiere\*),  
 Ist sein aufzerkorne tugent.  
 Es enwart nie bals geschönet jugent,  
 Danne als ir geschönet sint.  
 So schöne wirt noch ewer kint,  
 Das es ain engel möchte gesein.“ m. Hf.

\*) d. h. Goldfaden; sieh Schweller IV. 136., oder Biemann's Wörterb. 646. S.

- 28) d. h. Fluss, franz. la rivière, vom lat. rivus m., der Bach; vergl. oben (Fortf. 51. B.), doch auch die Lesart.
- 29) d. h. seit (estis); vergl. oben (Fortf. 10. Anm.).
- 30) So die Hf. hier, unten (196. B.) wiltv; jenes ist mehr plattdeutsch.
- 31) d. h. eile, von gâhen; vergl. den 239. B.
- 32) So die Hf. st. den, was auch die m. Hf. bietet. Es ist offenbar Schreibfehler, weil touf hier in der Regel als männlich erscheint; vergl. den 202. und 211. B.  
193. B. „Mir wirt e nimmer laides buefz,  
Han ich sa da gottes gruefz,  
Als ich nu wirde ain cristen.“ m. Hf.
- 33) So die Hf., vergl. die 30. Anm.  
198. B. „Maria, raine, fülze magt,  
Gedenke, here kunigin,  
Wie ich were ain haidenin,  
Das ich deine güte ie bat.“ m. Hf.
- 34) Hf. fülze, auch in der m. Hf. fuffe, doch irrig, weil unten dann' (d. h. als) folgt.
- 35) d. h. Christus, wie gewöhnlich; der Christ heißt christen (195. u. 299. B.), früher christani, vom lat. christianus.
- 36) d. h. säumte oder wartete, von twâlen.
- 37) So die Hf. st. geruocheft, durch Nachlässigkeit des Schreibers; vergl. den 203. u. 222. B.  
224. B. „Du hast ze vil uns geeret,  
Sprach Mälfer zu Gameleroten;  
„Du soltes es uns han enboten,  
Wir weren gerne gegangen dar.“ m. Hf.
- 38) So die Hf. hier, oben (214. B.) solte, und unten (335. B.) soltv; vergl. die 30. Anm.
- 39) Hf. enphahen, Schrbf.; auch die m. Hf. hat ihn.  
231. B. „Wan des freut sich meins herzen sin;  
Wir sullen bald gân da hin.“ m. Hf.
- 40) Das Anfangs-H ist ziegetroth; es läuft über 3 Zeilen hinab.
- 41) So die Hf. st. lichte; vergl. 1. Bl., 16. Anm.
- 42) Sollte iemant, oder vielmehr ieman heißen; vergl. die 16. Anm. Ähnliche Bildungen sind Meiland (Milano), Mond (mano), und Duzend (dozzina).  
245. B. „Gahen hin zu der rainen,  
Die den fülzen tauf wil mainen.“ m. Hf.

- 43) Das Anfangs-N ist blau; es läuft über 3 Zeilen hinab.  
252. B. „Nu sol ich enden mein gir,  
Der ich kume han erbitten.  
Ich wil euch des baide bitten,  
Das ir werdent meine totten.“ m. Hf.
- 44) So die Hf. st. kume; Einfluss der ostfränkischen  
Mundart. Vergl. oben den 164. u. 184. B.
- 45) Sollte geruochet heißen; sieh die 37. Anm.  
268. B. „Ich getrawe wol euch baiden,  
Das ir der bet' mich gewert,  
Der ich han an euch gegert.  
Mein leib darzu ist gerecht,  
Das ich enpfaha der cristen recht,  
Das ist: das ich mich taufe,  
Und mit dem taufe verkaufe  
Alle meine missetat.“ m. Hf.
- 46) Das Anfangs-D ist rosenroth; es läuft über 3 Zeilen  
hinab.  
Unser Text ist hier sehr verstümmelt; wir ergänzen ihn  
also aus der münchener Hf.:  
Dis sprach die fülze clare  
In also schöner gebare,  
Es mochte ain engel han gepflegen. —  
Frawe, wir han uns bewegen,  
Ze tuenne gerne ewer bet.  
Der werde kunig Cacharet (so)  
Sol mit uns sein der dritte.“
- 47) Sollte tuon heißen; vergl. den 273. B.
- 48) Hf. kvnick, l. künich.
- 49) So die Hf. st. flize; sieh den 138. B., und die 41.  
Anm.
- 50) Hier ist unser Text abermals lückenhaft; er lautet in  
der münchener Hf. so:  
„Seit ir nu habt ewern muet  
Und trewen euch gen mir bewegen;  
So lat mich nemen des gottes seggen.“ —  
„Gerne,“ sprach der bischof san.
- 51) So die Hf. st. muoz; vergl. den 52. B., und die 47.  
Anm.
- 52) Hf. wechffet, Schrbf.
- 53) So die Hf. st. lebendig, wobei gleichfalls der Ton  
auf der Stammsilbe (leb-) ruhte; daher bieten baier.  
Hff. gewöhnlich lemtich. Sieh Roth's Dichtungen  
Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII. 22

32. S., 26. Ann. — Wir betonen bekanntlich jetzt die Mittelfilbe (-en-), und sagen lebendig (o—o).
- 54) Über dieser 4. (und letzten) Spalte steht mit plumper Schrift die Zahlzahl **1620**; in diesem Jahre begann also die Ausschneidung der Blätter aus unserer Handschrift.
- 55) Hier ließ der Schreiber unserer Hs. 6 Verse aus, indem er von here auf here sprang; sie lauten in der münchener Hs., wie folgt:  
 „Das ist vil gar die lere,  
 Die der cristen-mensche hat:  
 Ir seit frei von aller missetat,  
 Als euch der tauf genetzt.  
 Got euch darnach setzet  
 In sein Paradis vil her. —  
 Frawe, ich wil nit biten mer“ u. s. w.
- 56) Das Anfangs-D ist grün; es läuft über 3 Zeilen hinab.
- 57) Die münchener Hs. bietet abweichend und ergänzend:  
 Ich wolte ain weib han ir gelich,  
 Die were schöne und raine;  
 Und hette [ich] sie allaine,  
 Und were gar one vorchte,  
 Das sie icht ir ere entworchte. —  
 Da die frawe geclaidet wart u. s. w.  
 Ebenso abweichend heißt es weiter unten (322. B. ff.):  
 Nu kunde gnuége des gezemen,  
 Das sie sich wolten taufen lan.  
 Der raine bischof Stephan  
 Sa das taufen nit verbar;  
 Er merete gotte seine sechar  
 Mit disen rainen kinden u. s. w.
- 58) d. h. „ich muß von der Sage (Erzählung) abgehen.“
- 59) Das Anfangs-D ist ziegelroth; es läuft über 3 Zeilen hinab.
- 60) d. h. vollbringen.

## Fortsetzung.

Cod. germ. 231., 199. Bl. d.

- „Gedenke der gehaisze,  
Die du Paffigweifze  
Hast gehaiszen, und auch mir.“ —  
„Kunig Malfer, was ich dir
5. Gehaiszen han, das muefz geschehen. —  
Liebe tochter<sup>1)</sup>, ruche verjehen,  
Das du tuft, was ich dich bitte;  
Ich breche nimmer zuchte fitte.“ —  
„Vater, ob' ich nit tete,
10. Wes mich din munt bete;  
Ich bin der sinne nit ain gans.  
Vater, wes du erdenken kans,  
Ich bin, die das gerne tuet.“ —  
„Nu hore miner tochter muet,
15. Vil hochgekröneter Malfer;  
Wes ich an meine tochter ger,  
Das wirt mit betalle gar getan. —  
Waistu, tochter, das ich dich han  
Gelobt<sup>2)</sup> Paffigweifze?
20. Nu soltu meine gehaisze,  
Tochter, volle furen gar.“ —  
Bearosine, die wol gefar,  
Sprach aufz irem suszen munde rot:  
„Brueder, kunig Gameler ot,
25. Wie sweigestu so stille?  
Und were ich Secundille\*),  
Dannoch hette grofze ere  
Die frucht von Terramere.

Ich wil Paffigweifzen

30. (200. a.) Nemen, und nit gehaifzen.  
 Ich waifz fur war, der ift der art,  
 Das nie gefchlechte hoher wart.“ —  
 Gamelerot sprach zu der fwefter:  
 „Kain gewalt wart nie fo vefter,
35. Als den die minne da füret.  
 Wen ir gewalt gerüret,  
 Der muez wesen ir aigen;  
 Sie kan hohen und auch naigen  
 Gedanke und dar zu finne.
40. Swefter, es fint drei minne,  
 Der fol zwo din herze minnen,  
 Nit nach der dritten finnen,  
 Wan mit fuege, das ift guet.“ —  
 „Die glofe erkennet nit mein muet,
45. Die din munt gefprochen hat.“ —  
 „Seit es fich dein fin nit verftat,  
 So wil ich dich's befchaiden wol.  
 Dein leib die minne minnen fol,  
 Die nit zergat, und imer wert;
50. Der minne, der haltu gegert,  
 Das ift: die aller welte pfliget,  
 Und allen leuten angefiget.  
 Der felben minne foltu pflegen,  
 Das fie nach eren fich [fi?] gewegen.
55. Sie ift ftete, und auch unftete;  
 Folge nit gar ir rete.  
 Minne, den du minnen folst,  
 Darumb ift dir die minne holt,  
 Die da nimmer kan zergan.
60. Den rat, den ich dir hab' getan,  
 Den foltu rechte merken,  
 Und in dein herze fterken!



- Sweſter, ſeit dich kan gezemen,  
 Das du wilt den werden nemen,  
 65. Den kunig Paffigweißzen,  
 (200. b.) In aller der welte craifzen  
 Vunde man nit turren<sup>3)</sup> helt;  
 Du haſt dir ainen man erwelt,  
 An dem grofzer . . . .<sup>4)</sup> leit.  
 70. Wiſſe, ſweſter, das man im geit  
 Das lob, das harte hohe wiget.  
 Wol euch, ſo ir bei ain ander liget!  
 So ſolt ir euch verainen,  
 Mit trewen ain ander mainen;  
 75. Davon wechſet under euch zwain  
 Ain vil getreuliches ain. —
- N**u ſol euch nit betragen<sup>5)</sup>,  
 Das ich euch hie wil fragen:  
 „Paffigweißz, kan dich gezemen,  
 80. Das du wilt mein ſweſter nemen,  
 Die hie vil ſchone vor dir ſtat?  
 Nu ſage uns deines herzen rat,  
 Und ſprich ja oder nicht!“ —  
 „Ich erbite kume, das es geſchicht;  
 85. Ob ſie mir nit gahes wirt,  
 Ain ſterben mich kume verbirt<sup>6)</sup>  
 Der not, die minne mir gebot.“ —  
 Do ſprach aber Gamelerot:  
 „Sweſter, wiltu nemen in?“ —  
 90. „Es truret mines herzen ſin,  
 Das es zühet ſich ſo lange.  
 Die minne hat ir zange  
 In das herze mir bezwenget;  
 Wer es danne fürbas lenget,

95. Der muez die fünde büfzen.“  
 Den füzzen und die vil füzzen  
 Gab man ain ander an der<sup>7)</sup> ftunt;  
 Sie taten, als die gelieben tunt:  
 Sie giengen dannen fa zuftunt.
100. Paffigweiß fant ainen funt,  
 Das er fo lieben nie gefant.  
 (200. c.) Wie der funt sei genant  
 An der tat, wil ich verdagen<sup>8)</sup>,  
 Und nit die glofe darüber fagen.
105. Gedenket, frawe<sup>9)</sup>, was es sei,  
 Da zwai ligent ain ander pei,  
 Die nie zu ain ander kamen.  
 Die beginnent aines tailles ramen<sup>10)</sup>,  
 Das ift fo wol gefüfzet,
110. Das es fenenden kumber büfzet<sup>11)</sup>.  
 Des die frawe was ungewon,  
 Da kam fie do ungerne von,  
 Und was da pei vil gerne.  
 Minne ift ain füzzer kerne,
115. Der in kan rechte kewen.  
 Ane valsch mit rechten trewen  
 Gab man ain ander ungesworn;  
 Im were lait, wer' es verborn<sup>12)</sup>.  
 Davon ain folich fchimpfen<sup>13)</sup> wirt,
120. Das aine füzze liebe birt<sup>14)</sup>.  
 Die zwai vil liebe pflagen;  
 Ir liebe fie fo wagen,  
 Das fie ze rechte was gewegen.  
 Wer noch kan der mafze pflagen,
125. Der dultet felten kainen hafz;  
 Gelaubet von der warhait das! —  
 Wolt' ich nu tuen, des ich nit enwil,  
 Ich machte des lobes vil,

- Des zu der hochzeit geschach.  
 130. Das buch<sup>15)</sup> von kainer gabe sprach,  
 Da man dis mere ane las.  
 Ich sach auch nieman, der da was,  
 Der mir davon icht sagete,  
 Ob' er da gut bejagete;  
 135. Und was doch da ritter vil. —  
 Nit mere ich da sprechen wil,  
 Wan, da die hochzeit geschach,  
 (200. d.) Malfer vil schone sprach  
 Zu den werden kunigen baiden:  
 140. „Nu muez ich von euch schaiden!“

- 
- 1) Nämlich Bearosine.  
 2) d. h. versprochen oder verlobt.  
 \*) Sekundille war eine heidnische Königin, und Beherrscherinn von Tribalbot (d. h. Indien). Feirefiz von Anjou, der heidnische Stiefbruder Parzival's, errang ihre Minne und Hand, ließ sich aber späterhin taufen, und heirathete Urepanse de Foie; bald darauf meldete man dem Feirefiz den Tod Sekundillen's. Sieh Wolfram's Parzival 740. 10. ff.  
 3) l. turern, d. h. theürern Helden.  
 4) Hier fehlt ein Wort (ruem, Ruhm?).  
 5) d. h. lästig sein.  
 6) d. h. ein Sterben überhebt mich kaum der Noth.  
 7) d. h. auf der Stelle; an der fehlt übrigens in der Hs., und ward von mir ergänzt.  
 8) d. h. verschweigen, lat. tacere.  
 9) Die hier angeredete **Frau** ist das „gute Weib,“ auf dessen Bitte Wolrich von Türheim den Kennewart dichtete. 1. Bl. d. der münchener Pphf.  
 10) d. h. darnach trachten.  
 11) d. h. stillt.  
 12) d. h. wär' es unterlassen; von verbern, d. h. Etwas nicht thun, also unterlassen.  
 13) d. h. Scherzen oder Spielen.  
 14) d. h. gebiert oder erzeugt.

- 15) Das welsche (d. h. altfranzösische) Buch, welches den Stoff zu unserer Dichtung lieferte, stammte aus der Abtei Saint-Denis (bei Paris), wo es ein Meister gedichtet hatte; 189. [nicht 171.] Bl. a. der münchener Ppsh. — Otto der Bogener, zu Augsburg wohnhaft, brachte das Buch nach Deutschland, und theilte es unserm, der französischen Sprache kundigen Dichter mit; das. 68. Bl. c. — Otto der Bogener erscheint urkundlich in den J. 1237 und 1246; Mon. boic. VI. 523., und Weber de feudis Iudicris 58. S.

## Allgemeine Erläuterungen.

### 1. §. Eingang.

Dem rastlosen Eifer des Hrn. Domänenrathes Mayer, zeitigen Vereinsvorstandes, sowie der Gefälligkeit eines Mitgliedes, gelang es endlich, die nabburger Bruchstücke des Kennewart, obgleich erst 20 Jahre nach ihrer Entdeckung, durch sorgfältigen Abdruck an's Licht zu ziehen, und dadurch für ganz Deutschland gemeinnützig zu machen. Dem Verfasser ward der ehrenvolle Auftrag, die Bearbeitung und Veröffentlichung derselben zu besorgen, was er hiemit nach seiner geringen Kraft bewerkstelligte. Hierüber nur folgendes Nähere.

### 2. §. Verfahren.

Die Bruchstücke bestehen aus 3 Folioblättern; das 2. und 3. gehören zusammen, und der Text ist (wie man sieht) fortlaufend. Das 1. Blatt aber steht allein, und

zwischen ihm und dem 2. Blatte befindet sich eine ziemlich große Lücke. Es liegen uns also eigentlich nur 2 Bruchstücke vor, ein kleines und ein großes. Diese beiden Bruchstücke wurden buchstäblich abgeschrieben, und sowohl vorn, als hinten aus der münchener Papierhandschrift ergänzt, so gut es eben gehen wollte; auch ward der übrige Text, wo es nöthig schien, ergänzt und berichtigt; endlich wurden diejenigen Wörter erklärt, welche den mir vorschwebenden Lesern unverständlich sein konnten.

Die Leser aber, welche ich mir hiebei vorstellte, sind keine andern, als die ehrenwerthen Glieder des regensburger Geschichts-Vereines, sowie die derjenigen Vereine Deutschland's, welche mit demselben im Schriftentausche stehen. Diesen lernbegierigen Männern sucht' ich ungefähr zu genügen.

Alle dunkeln Wörter zu erläutern, dünkte mir unnöthig, und hätte viel Raum verschlungen; ich setze nämlich voraus, daß den meisten deutschen Geschichts-Vereinen das mittelhochdeutsche Wörterbuch von Ziemann (Quedl. u. Ppz. 1838. 8.), oder das dergleiche von Müller und Zarnke (1. Bd., Ppz. 1854. 8.) zu Gebote stehe. Darum beschränkte ich meine Wort-Erklärungen auf das Nöthigste. Dies zu meiner Rechtfertigung; denn es ward anfangs gar eine Übersetzung der Bruchstücke verlangt!

Für Fachgelehrte arbeitete ich nicht; sonst hätte Manches wegbleiben dürfen, wogegen wieder Andres schärfer begründet werden mußte. Wenn uns einmal der ganze Rennewart (über 37,000 Verse!) in lesbarem Abdrucke vorliegt, dann erst läßt sich an eine gründliche Bearbeitung des Textes denken.

### 3. §. Stoff.

Das Leben und die Thaten Wilhelm's mit der kurzen Nase, Markgrafen von Orange († als Mönch, am 28.

Mai 812), sowie das seiner Ältern und Brüder, nicht minder seiner Gattinn und ihres Bruders, haben im Laufe des 11. und 12. Jh. mehrere französische Säger und Dichter in 15 Abtheilungen (branches) bearbeitet; alle weisen auf eine in der Abtei Saint-Denis vorhandene Quelle hin, welche ursprünglich wohl lateinisch war. Davon unten ausführlicher!

Ebdiesem Stoff, doch nicht vollständig, haben im Laufe des 13. Jh. 3 deutsche Dichter in 3 Abtheilungen bearbeitet, nämlich

a) Wolrich von dem Türkin, b) Wolfram von Eschenbach, und c) Wolrich von Türheim, aber in ganz andrer Ordnung.

Zuerst (um 1217) bearbeitete nämlich Wolfram v. E. den mittlern Theil, enthaltend die Kämpfe Wilhelm's auf Mischanz, und die Belagerung von Orange; sodann fügte Wolrich v. T. zwischen 1240 und 1250 die weitere Geschichte Wilhelm's und Kennewart's, sowie Malfer's (Sohnes des letztern), hinzu; endlich setzte Wolrich v. d. T. unter dem Böhmenkönige Otaker [falsch: Ottokar], also zwischen 1252 und 1278, den Anfang davor, enthaltend die Gefangenschaft Wilhelm's, die Entführung und Taufe der Arabel [Riburg], und ihre endliche Vermählung mit Wilhelm. Diesem 1. Theile fehlt der Schluß.

Den ersten Theil besitzen wir in elender, zeretzter Ausgabe von Casparson (Cassel 1781. 4.); den zweiten Theil in ziemlich guter Ausgabe von Lachmann (2. Ausg., Berlin 1854. 8.); der dritte Theil endlich, gewöhnlich „der starke Kennewart“ genannt [was aber auf die 2. Hälfte desselben nicht paßt], ist noch ungedruckt. Diesem 3. Theile gehören unsere Bruchstücke an, welchen wir baldigen Zuwachs wünschen, damit wenigstens die Fachmänner hierüber in's Klare kommen.

Im 13. Jh. hat auch ein niederreinishcher Dichter, dessen Namen wir nicht kennen, die Heldenthaten des hl. Wilhelm und seines Schwagers Kennewart besungen; die einzige Handschrift ward im J. 1613 zu Kitzingen zerschnitten, und zu Rechnungsfalzen verwendet. Erst im J. 1838 entdeckte Dr. Reuß in der stättischen Brieffammlung dasselbst die merkwürdigen Überreste derselben, worauf ich sie in meinen Denkmählern (München 1840. 8.) 79. S. ff. genau abdrucken ließ.

#### 4. S. Hilfsmittel.

Um sich auf diesem weitläufigen Gebiete einigermaßen zurecht zu finden, genügen einige Bemerkungen, wie wir sie wohl geben könnten, keineswegs; wir verzeichnen also hier unsern werthen Lesern die Hilfsmittel, deren Benützung nothwendig ist, um über das Rittergedicht, genannt Kennewart, klare Begriffe zu gewinnen, obgleich hier noch manches Irrige mit unterläuft.

- a) Neuer literarischer Anzeiger, 2. Jahrg. 1. Hälfte (München 1807. 4.), 21. u. 47. Nr. (verschiedene Mittheilungen von Wilh. Grimm).
- b) Literarischer Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie durch Hagen und Büsching (Berlin 1812. 8.), 176. S. ff. (Handschriften und Drucke).
- c) Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach, herausg. von San-Marie [d. h. August Schulz], 1. u. 2. Bd. Magdeburg 1836. u. 1841. 8. (zunächst der 2. Bd., 25. S. ff., ist zu durchforschen).
- d) Minnesinger, gesammelt und berichtigt von Friedr. Heinr. von der Hagen, 4. Theil (Leipzig 1838. 4.), 206. S. ff. (die Belege vorzüglich willkommen).

Daß in diesen Werken insgesammt Wahrheit und Irrthum bunt durcheinander schwimmt, auch Manches gänzlich

veraltet ist, wissen die Fachgelehrten; der Anfänger möge sie also mit prüfender Vorsicht benützen.

Noch sei auf Abelung's Magazin (oben 301. S.), als auf ein Hülfsmittel zur Erforschung unseres Kennewart, hingewiesen; dort ist nämlich ein von Kinderling entdecktes Bruchstück abgedruckt (doch verstümmelt und voll Fehler). Es enthält die Geburt Malfer's und den gewaltsamen Tod seiner Mutter Alise, sowie den Jammer Kennewart's über letztere. Durch dieses Bruchstück erhält die gelehrte Welt abermals Kunde, wenn auch ungenaue, vom Dasein eines alten Kriegshelden, Namens Kennewart, und von dem nach ihm benannten Gedichte, dessen im J. 1780 von Casparson beabsichtigte Herausgebung bekanntlich nicht zu Stande kam. Der Bemühungen Eschenburg's, den zerstückten und verfälschten kasseler Text (1. Th. des hl. Wilhelm) zu ordnen und zu berichtigen, sei hier im Vorbeigehen gedacht; s. Lessing's Beiträge, 5. Bd. (Braunschweig 1781. 8.), 77. S.

### 5. §. Dichtungen Wolrich's.

Wolrich v. Türheim hat nicht bloß den Kennewart gedichtet, sondern noch 2 andre Gedichte, von welchen das erste verloren ging; nämlich

- a) den *Glies* (altfrz. *Cliges*); sodann
- b) die Fortsetzung des *Tristan Gotfrid's* von Straßburg; endlich
- c) den *Kennewart*.

Der „*Griechen Glies*“ ist eine Nachbildung des gleichnamigen Liebes-Romanes *Christian's* von *Troyes*; auch Konrat Flecke bearbeitete denselben. S. Docen's *Miscell.* II. 154. (wo irrig *Dies* steht); sodann *Hagen's* *Minnesinger* IV. 107. Anm., auch 867. u. 869. Der *Glies* ward noch nicht aufgefunden.



Die Fortsetzung des Tristan dichtete Wolrich auf Bitten des Schenken Konrat von Winterstetten († um 1240), um diesem Gnade bei seiner Geliebten zu erwerben; Wolrich's Gedicht liegt uns bereits in 3 Ausgaben vor, nämlich

a) von Grootte, Berlin 1821. 4.,

b) " Hagen, Breslau 1823. 8., und

c) " Maßmann, Leipzig 1843. 8.

Auf Bitten eines „guten Weibes“, und schon bejahrt, dichtete endlich Wolrich seinen Rennewart, in welchem er den Tod König Heinrich's (des Staufers, † 1242) beklagt. Daher die Weitschweifig- und Schwunglosigkeit unserer Dichtung, weil Greise bei ihrer Geschwägigkeit kein Ende finden können. Wolrich fühlte Das selbst, und wollte deshalb den Rennewart ganz liegen lassen; besann sich aber wieder, und arbeitete fort. Sieh oben 323. S.; vergleiche auch Docen in Aretin's Beitr. IX. 1196.

Daß Otto der Bogener, Bürger zu Augsburg, die französische Urschrift des Rennewart nach Deutschland brachte, und sie unserm Wolrich mittheilte, sagten wir bereits oben (344. S.); weiter unten sollen die Belege folgen.

### 6. §. Heinrich von Freiberg.

Oben hörten wir, daß unser Wolrich den Tristan Gotfrid's v. Straßburg vollendet habe. Das that bekanntlich auch Heinrich v. Freiberg, und zwar auf Geheiß und Bitte Heimund's v. Leuchtenburg, eines heheimischen Edelherrn. Heinrich dichtete ferner:

a) des heheimischen Ritters Johann v. Michelsperg Ritterfahrt nach Frankreich;

b) ein Gedicht vom hl. Kreuze und dessen Geschichte.

Mit Rücksicht auf Das, was Hagen (Germania II. 92. und Minnesinger IV. 613.) hierüber mittheilt, entgegne ich hier gelegentlich Folgendes:

1. Freiberg muß nicht die sächsische Stadt gl. N. sein, sondern ist eher das zerstörte Bergschloß Freiberg in der Pfarrei Zell, Bzgs. Füßen, die Stammburg der jetzigen Freiherrn v. Freyberg=Eisenberg.
2. Reimund v. Leuchtenburg ist in keinem Falle ein Landgraf von Leuchtenberg, sondern gehört dem nordgauischen Geschlechte der Liechtenberger an, welche ihren Sitz bei Regensburg hatten. Sieh Roth's Verz. d. freis. Urkunden 69. S., und Dr. Rudhart's Quellen und Erörterungen d. baier. Geschichte I. Bb., 100., 101. u. 192. S.
3. Die Michelsperger waren auch im Nordgaue begütert; ein Ehurrat der Michelsperger zu Süssenbach [Bzgs. Mittenau] begegnete mir wenigstens in einer Urkunde des Klosters Reichenbach vom J. 1408.
4. Urkundliches über obigen Heinrich v. Fr. „Heinricus Hallær, Perhtoldus Lecho et filius suus Ulricus Lecho, et frater suus, Heinricus de Vrieberch“ erscheinen als Zeugen in einer lat. regensburger Urkunde vom J. 1287. Sieh im k. Reichsarchive: Regensburg, reichsst. Archiv, 9. Fasc. (10. 21. 1.).

Heinrich v. Fr. lebte also in Regensburg; und von da ist nicht weit nach Lichtenberg, oder auch nach Böhmen. Die Zeit paßt auch; denn Heinrich lebte und dichtete unter dem Böhmenkönige Wenzel II., also 1278—1305. Salvo meliore!

Anm. Schon sprachlich läßt sich obiger Reimund von Leuchtenburg (urf. Liuchten-bure, 13. Zh.) nicht mit den Landgrafen von Leuchtenberg (urf. Liuchin-berc, 12. Zh.) zusammenbringen. Denn Jenes heißt: „zu der hellen Burg;“ Dieses aber: „Berg des Liicho.“ Letzteres ist Zusammenziehung aus früherem Liwicho, d. h. Löwelein (leunculus), von lewo, der Löwe;

die Ableitung mit -icho bewirkt im kurzen Stamme Umlaut. Vergl. das fuld. Totenbuch vom J. 813. [Liwicho] und 890. [Liucho], in Dronke's Traditiones et antiquit. fuld. 166. u. 172. S. Die vatik. Hs. hat an beiden Stellen (9. Bl. a., u. 19. Bl. b.) Liwicho [d. h. Liuuicho].

Zum Berge gehört das Thal, und in der That finden wir ein Liuchin-tal (13. Jh.), jetzt Leücenthal, d. h. Thal von Sanct-Johann in Tirol; ich hatte es urkundlich in der Hand. Vergleich endlich noch Roth's Verz. d. freis. Urf. 70. S., sowie Dr. Wittmann's Landgrafen von Leüchtenberg (in den Abhandl. der k. Ak. d. Wiss. VI. 1.). Dieser wackere Forscher klammerte sich, verführt durch den Namen des Dorfes Luchenried (bei Leüchtenberg) an einen Mannsnamen Luffo an; einen solchen gibt es hier nicht.

#### 7. S. Handschriften des Kennewart.

In der Regel sind die drei Theile des hl. Wilhelm verbunden, und der Kennewart bildet den dritten Theil; auch sind die Handschriften meistens in Folio und von Pergament. Wir haben aber auch Einzel-Handschriften des Kennewart; sowie eine Handschrift in Quart, und 2 Papierhandschriften. Zwei Handschriften sind von andern (noch vorliegenden) abgeschrieben; erstere werden also werthlos, sobald wir letztere in treuem Abdrucke besitzen. Werth hat überhaupt nur die heidelberger Handschrift, welcher wir deshalb bald einen buchstäblichen Abdruck wünschen; Prof. v. Keller zu Tübingen möge die Sache vermitteln, unbekümmert um etwaigen Widerspruch von Stuttgart her. Auch die ambraser Handschrift verdient wohl einen baldigen Abdruck; doch kenn' ich sie nicht genau. Keine dieser Handschriften ist gleichzeitig, worüber man billig staunen muß; sogar die älteste fällt gegen 50 Jahre nach Entstehung des Kennewart. Was die mir von Schmelzer sorgfältig verheimlichten Bruchstücke der münchner

Staatsbibliothek Gutes bieten, wird sich dereinst zeigen. Soviel hierüber im Allgemeinen; nun das

Verzeichniß der Handschriften!

I. Dreitheilige Handschriften in Folio und von Pergament.

1. zu **Heidelberg**: Cod. palat. 404., 13. Jh. (Ende), 271 Bl., 2spaltig, sehr schön geschrieben, gegen 60,480 Verse zählend; der Schreiber ein Ostfranke (Jug von Trimberg?). Davon ward die münchener Papierhandschrift abgeschrieben.

2. zu **Wolfenbüttel**: Cod. augult. 30. 12., 14. Jh. (vor 1308), 87 Bl., 2spaltig, „ansehnlich“ geschrieben, mit vielen Bildern; aus Nürnberg stammend, und im J. 1664 vom Hge. August v. Braunschweig um 30 Thlr. angekauft; der Schreiber ein Bajer. Davon ward die folgende Handschrift abgeschrieben.

3. zu **Wien**: Cod. vindob. 2670., 14. Jh. (1320), 351 Bl., 2spaltig, nachlässig geschrieben, mit vielen Bildern; der Schreiber ein Streicher. Ist Abschrift der vorigen Hs.

4. zu **Kassel**: Cod. cassel. . . ., 14. Jh. (1334), 394 Bl., 2spaltig, für den Landgrafen Heinrich den Eisernen geschrieben, mit vielen Bildern; der Schreiber ein Düring. Der 1. Theil ist verbunden, der 3. verstümmelt; der 1. und 2. Theil liegen in der selenden Ausgabe Casparson's vor (Cassel 1781. u. 1784. 4.).

5. zu **Wien** (ambrasen Sammlung): Cod. ambras. n. 75. E. 3., 14. Jh. (1387), 421 Bl., 2spaltig, höchst fleißig geschrieben, mit vielen herrlichen Bildern; der Schreiber ein Ostfranke oder Düring. Ward für den röm. König Wenzel angefertigt.

II. Dreitheilige Handschrift in Folio und von Papier.

- \* zu **Wien** (aus Ambras): Cod. vindob. 3035., 15. Jh., 97 Bl., 2spaltig, nur Bruchstücke enthaltend.
- III. Einzel-Handschrift in Folio und von Papier.
- \* Cod. germ. 231. zu München (sich 1. S.); Abschrift von I. 1.
- IV. Einzel-Handschrift in Quart und von Pergament.
- \* Cod. germ. 42. zu München (sich 2. S.); nur die vordere Hälfte enthaltend, und mehrfach verstimmt.
- V. Bruchstücke in Folio und von Pergament zu München (aus Bamberg und Niederheim stammend), zu Regensburg (aus Nabburg), zu Berlin (von Hoffmann dahin verkauft), und anderswo.

#### Nachrichten

über obige Handschriften findet man in folgenden Werken:

- a) Geschichte der heidelbergischen Büchersammlungen von Friedrich Wilken (Heidelberg 1817. 8.), 468. S.
- b) Zur Geschichte und Literatur; aus den Schätzen der herz. Bibliothek zu Wolfenbüttel. 5. Beitrag, von Gotthold Ephraim Lessing und Johann Joachim Eschenburg (Braunschweig 1781. 8.), 77. S.
- c) Denkmähler altdeutscher Dichtkunst, beschrieben und erläutert von J. J. Eschenburg (Bremen 1799. 8.), 66. S.
- d) Wolfram von Eschenbach von Karl Lachmann; 2. Ausgabe, besorgt von Moriz Haupt (Berlin 1854. 8.), xxxv. S. d. Borr.
- e) Verzeichniß der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien von Hoffmann von Fallersleben (Leipzig 1841. 8.), 37. S.
- f) Hagen's Grundriß; sich 347. S.
- g) Die k. k. ambrascher Sammlung, beschrieben von Alois Primisser (Wien 1819. 8.), 274. S.

h) Überlieferungen, herausg. von Friedrich Adolph Ebert, 1. Bdes. 2. St. (Dresden 1826. 8.), 45. S.

i) Aretin's Beiträge; sieh 1. S.

j) Bibliotheca Hoffmanni Fallerslebenfis (Leipzig 1846. 8.), 28. S.

### 8. §. Heimath Wolrich's.

Dürfte man einem pfortaer Schulmanne trauen, welcher keine Handschriften-Kenntniß besitzt, und sein literarisches Wissen meist aus gefärbten Literatur-Zeitungen schöpft; so wäre Wolrich von Thürheim ein Thurgauer gewesen, was freilich schon Andre vor ihm behaupteten.

Das kopf- und schweißlose Buch:

„Grundriß der Geschichte der deutschen National-Literatur, zum Gebrauch[er] auf Gymnasien entworfen von August Koberstein, 1. Abtheilung, 4. Auflage (Leipzig 1845. 8.), 212. S.“

bietet uns nämlich Folgendes:

„Ulrich's wird von Rudolf v. Ems im Wilhelm [un- gedrucktes Heldengedicht] als eines noch lebenden, ihm befreundeten Zeitgenossen gedacht. Er war ein Thurgauer, und vollendete Gotfrid's [von Straßburg] Gedicht [nämlich Tristan und Isolde] auf Veranlassung desselben Konrat's, Schenken v. Winterstetten, für welchen Rudolf auch seinen Wilhelm dichtete.“

Dem ist aber nicht so; Wolrich stammte vielmehr aus dem in Osterreich noch blühenden (jetzt gräßlichen) Geschlechte Der von Thürheim, welches seine Stammburg in Oberthürheim (baier. Odgs. Wertingen), am linken Ufer der Zusam, hatte. Hierüber besitzen wir eine überaus gründliche [leider durch einige Irrthümer entstellte] Abhandlung des k. Regierungs-Direktors v. Kaiser, welche wir unten näher angeben wollen. Hier vorerst eine genaue Beschreibung der Ortschaft.

a) „**Thürheim** (Ober-), beträchtliches Pfarrdorf (so), Schloß, und ehemaliges Pflegamt des Stiftes Kaisersheim in Burgau (so); jetzt zum baier. Landgerichte Wertingen gehörig. Nicht weit davon liegt Unterthürheim an der Zusam, zum nämlichen Landgerichte gehörig.“

Geogr.-hist.-statist. Zeitungs-Lexikon von Wolfgang Jäger, neu bearbeitet von Konrat Mannert, 3. Theil (Landshut 1811. 8.), 496. S.

b) „Die beiden Orte **Ober-** und **Unterthürheim** bildeten bis zur Säkularisation ein eignes kaisheimisches Pflegamt, wozu noch einzelne Unterthanen in benachbarten Orten gehörten. Im J. 1803 wurden diese Orte dem Landgerichte und Rentamte Wertingen einverleibt. Beide Dörfer bilden einen eignen Steuer-Bezirk, und jedes derselben eine eigne Landgemeinde.“

Oberthürheim zählt 42 Häuser, 53 Familien und 245 Seelen; Unterthürheim zählt 110 Häuser, 140 Familien und 602 Seelen.“

v. Kaiser's Denkwürdigkeiten (sieh unten) 50. S.

c) „**Thürheim** (Ober-), Kirchdorf an der Zusam, in der Pfarrei Pfaffenhofen, und im Edg. Wertingen, eine Stunde von Biberbach entfernt, mit 42 Häusern, einem Schlosse, und 70 (so) Einwohnern. Der Ort hatte seinen eignen Adel, und ward im J. 1495 von den Marschällen v. Pappenheim an das Kloster Kaisheim verkauft.“

„**Thürheim** (Unter-), Kirchdorf der Pfarrei Pfaffenhofen, und des Edgs. Wertingen, mit einem Beneficium, 110 Häusern, 660 Einwohnern und Tabaksbau, eine Stunde von Biberbach entfernt. Es liegt an der Zusam, und ward im J. 1242 von Arnold, Ritter v. Westheim, an das Kloster Kaisheim verkauft.“

[?? v. Kaiser 44. S.]

Topo-geogr.-statist. Lexikon vom Königreiche Bayern, verfaßt von Eisenmann und Hohn, 2. Bd. (Erlangen 1832. 8.), 843. S.

Obiges wird genügen, um die Ortslage der beiden Türheim festzustellen; wer die neueren Zahlen-Verhältnisse derselben zu wissen wünscht, der möge vergleichen:

- a) Das Königreich Bayern, dargestellt von M. Siebert (München 1840. 8.), 533. S.; und
- b) Bayern, bearbeitet von Pleifart Stumpf, 2. Theil (München 1853. 8.), 1037. S.

#### 9. §. Geschlecht Uolrich's.

Daß Uolrich von Türheim kein Schweizer sei, sondern dem schwäbischen Rittergeschlechte gl. N. angehöre, leuchtet allmählich ein, und wird sich unten durch seine Verbindungen noch deutlicher herausstellen. Nur muß ich schon jetzt bekennen, daß die urkundlichen Belege, welche ich mir über ihn sammelte (sie fallen zwischen die J. 1236 und 1285), zum geringsten Theile für sein Zeitalter beweisend sind, indem wahrscheinlich **zwei** Uolrich von Türheim in dieser Zeit angenommen werden müssen.

Indem ich den klassischen Bericht v. Kaiser's an's Ende verspare, theile ich zuerst, gleichsam als Vorposten-Gesecht, 3 andre Berichte mit, welche die Forschung einleiten mögen.

1. Der wiener Arzt und Geschichtschreiber Wolfgang Latz erforschte über die „Edeln von Türhaim“ im 16. Jh. Folgendes:

#### Ingenui a Turhaim.

1. Wilhelmus, floruit anno 1215.
2. Udalricus, ex ingenua a Rotenstain circa annum 1262 Chunradum suscepit, et filiam, Chunrado a Gabelberg nuptam.



3. Chunradus, erat vassallus Heinrici marescalci a Biberbach, citatus anno 1308.
4. Ioannes, ex Margareta de Agewang anno a nato Christo 1330 Menegoldum protulit, et filiam, nuptam Chunrado Schrag.
5. Menegoldus, cuius frater eodem nomine canonicus augustanus, genuit Eberhardum filium, et duas filias, unam locatam ingenuo a Tannekh, et alteram, quae obiit in Giengen.
6. Eberhardus, ex Anna Strelin ulmenfi procreavit Georgium, Udalricum medicum, Wilhelmum, Eberhardum castellanum, et Magdalenam, abbatissam in Kunigsfeld.
7. Georgius, ex ingenua a Reichenbach Wilhelmum tulit; habuit et alteram uxorem, nobilem a Stouffen.
8. Wilhelmus, frater Georgii in Biberzell, filiam genuit, ingenuo a Knorringen locatam conjugem.

\* De aliquot gentium migrationibus, autore Wolfgango Lazio, Viennenfi austriaco, medico, et invictissimi Rom. regis Ferdinandi historico (Basileae 1572. Fol.), 605. S.

2. Prof. Mannert bot im J. 1811 (sich oben) fleißigen Zeitungslesern über das Geschlecht der damaligen Grafen von Thürheim Folgendes:

„Thürheim, alte und ansehnliche Familie, welche 1766 (so) in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Sie theilt sich in zwei Linien.

I. Die ältere, von Christoph Wilhelm abstammende Linie besitzt das Oberst-Erbland-Falkenmeisteramt im Lande ob der Enns, und theilt sich in zwei Äste, deren erster die Herrschaften Weinberg,

Wartberg, Dornach, Hagenberg und Potendorf, der andre die Herrschaften Schwertberg, Windeck, Hardheim, Pragstein und Ernsthausen in Osterreich besitzt.

II. Die jüngere, vom Grafen Georg Sigmund abstammende Linie besaß die schwäbischen Stammherrschaften Vibrachzell, Ober- und Niederreichenbach, verkaufte sie aber an die Abtei Kaisersheim. Noch besitzt sie in der Oberpfalz, jetzt im baier. Regenkreise, die Rittergüter Fischbach und Stockenfels." Zeitungs-Lexikon III. 496.

3. Hr. Hermann Soltmann [Südd. Saßmann] bot uns in neuester Zeit über das Geschlecht der Thürheimer Folgendes:

**„Thürheim** (Grafen von),  
katholisch, Osterreich; Freiherrn 1625, Reichsgrafen am 30. Okt. 1666, Oberst-Erbland-Falkenmeister in Osterreich ob der Enß am 24. Sept. 1705.

Wappen: geviertet, 1 in Silber, unten in jeder Ecke ein schwarzer Quaderstein, auf welchen beiden in der Mitte ein dritter solcher Stein liegt; 2 und 3 in Roth drei schräg rechtshin gestellte silberne Rosen (wegen Mauthner); 4 in Schwarz ein springendes, silbernes Einhorn. Mittelschild, auf welchem eine Dornenkrone liegt: in Schwarz eine silberne Burg mit goldenem Thore (Stammwappen).

Ein altadeliges Haus, welches ursprünglich aus Schwaben stammt. Schon um 883[?] lebte ein Ritter Arbio von Thürheim auf dem Schlosse gl. N. in Baden [l. Oberrhein]. Sein Enkel Heinrich turnierte im J. 931 zu Konstanz; dessen Enkel Gozwin machte den dritten Kreuzzug im Gefolge Hg. Leopold's VI. (des Tugendhaften) mit, er stieg im J. 1191 die Burg von Ptolemais, und pflanzte

auf denselben das österreichische Banner auf. Dafür wurden ihm Burg und Banner als Wappenzeichen verliehen. Auch trug ihm der Kaiser die Grafenkrone an; aber der fromme und demüthige Ritter erbat sich die Dornenkrone, welche auch der Erlöser getragen habe (sieh obiges Stammwappen).

Ein Enkel des Gozwin war der bekannte Minnesänger Ulrich von Türheim (1240), ein Zeitgenosse [?] Wolfram's von Eschenbach [seiner lebte viel später, R.]. Ein Urenkel Ulrich's war Philipp von T., welcher eine Reise nach Asien und weiter unternahm, und im J. 1491 auf der Insel Sankt-Paul starb. Kaspar von T., ein späterer Nachkomme, war im J. 1610 Deutschordens-Komthur zu Ingolstadt.

Im J. 1629 wandte sich Christoph Febr. von Türheim, Herr auf Bibrachzell, nach Oberösterreich, und erkaufte von der Familie der Herrn von Zellking, welche der Religion wegen auswanderte, die Herrschaften Weinberg, Dornach und Wartberg, welche bis jetzt im Besitze der Familie geblieben sind. Derselbe ward unter die oberösterreichischen Landstände aufgenommen. Sein Schwager war der berühmte Marschall v. Pappenheim. Sein Enkel Christoph Leopold zeichnete sich im Türkenkriege besonders aus, und ward desßhalb unter dem 30. Okt. 1666 mit seinen drei Brüdern Leopold, Franz und Philipp Jakob in den Reichsgrafenstand erhoben.

Von der Nachkommenschaft dieser vier Brüder erhält sich nur die von Christoph Leopold bis auf unsere Tage. Die beiden Söhne desselben Christoph Wilhelm und Georg Sigmund wurden die Stifter zweier Äste, deren jüngerer in neuester Zeit durch den Tod des Reichsgrafen Julius Alexander, k. pr. Premier-Lieutenantes a. D., im Mannesstamme erlosch.

Die Gliederung des blühenden Astes ist folgende u. s. w. [berührt uns hier nicht weiter]."

\* Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855. 12.), 1000. S. \*)

#### 10. §. Auftreten der Türheimer.

Nun zur Hauptsache, nämlich zur Darstellung des Edelgeschlechtes der Türheimer, verfaßt von Dr. v. Kaiser! Doch ist zu wissen, daß wir hier

- a) nur die Türheimer des 12. und 13. Jh. mittheilen,
- b) die urkundlichen Belege weglassen, weil sie unten eigens folgen,
- c) Text und Anmerkungen abkürzen, und Irrthümer stillschweigend berichtigen.

In der trefflichen Schrift:

„Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises 1824/25, [herausg.] von Dr. v. Kaiser, k. b. Regierungs-Direktor, I. Abtheilung, [Augsburg] 1824. 4.“

lesen wir auf der 36. S. Folgendes:

#### „2. Thürheim, Geschlechts- und Ortsgeschichte.

a) Römisches. Auch bei Thürheim, im Landgerichte Wertingen, war einst eine römische Verschanzung, welche in der letzten Zeit des römischen Lands-Besitzes zur besetzten Linie auf den Gränzhügeln gegen die Donau, Parradum genannt, gehörte; vergl. Drusomagus 1. §. Zur Zeit des Limes Romanorum primus mag auf dem

\*) Den Besitz dieses, keinem Geschichtsforscher entbehrlichen, Werkes verdank' ich der Güte des Hrn. Verfassers.

Berge bei Oberthürheim ein wohlbefestigtes römisches Lager mit einem Wachturme gestanden haben. Auf derselben Stelle entstand im tiefen Mittelalter wieder eine deutsche Burg, welche die Wiege des jetzt gräflichen Geschlechtes v. Thürheim ist, von welchem in einer langen Reihe beurkundeter tapferer, und in der Geschichte ausgezeichneten Ahnen der gegenwärtige Staatsminister des Innern in Baiern, Hr. Friedrich Karl Graf v. Thürheim (geb. 1763), seine Ableitung hat.

Schon nach ihrer örtlichen Lage musste die etwa 6000 F. von den beiden Dörfern Ober- und Unterthürheim nordwestlich gelegene Berganhöhe, jetzt der **Thürle-** [oder **Dirle-**] Berg\*) genannt, welcher sich über die Niedfläche

\*) Da haben wir ja auf ein mal den lang gesuchten Stammsitz des Edelgeschlechtes, welches sich „von dem Thürlein [von deme Turlin, lat. de Portula]“ nannte! Denn die urkundliche Form von Thürleberg war Turli-berc oder Turlin-berc, und rührte von der auf demselben stehenden Burg her, genannt Thürlein (turli oder turlin), was nicht bloß „kleine Thür“ bedeutet, sondern vorzüglich „Hinterthür (postica).“ Die ältesten Formen lauten turili, turilin und turila; s. Graff V. 446. Wegen Verwendung dieses Wortes als Ortsnamens vergleiche „Pforta (Fürstenschule bei Raumburg an der Sale)“, „osmanische Pforte (zu Konstantinopel).“

Bekanntlich lebten im 13. Jh. 2 deutsche Dichter aus obigem Edelgeschlechte, nämlich

- a) Heinrich von dem Türilin, um 1220, angeblich aus Steier; und
- b) Wolrich „ „ „ „ 1252—1278 (s. oben, 346. S.).

Ersterer besang den König Artus und die Helden der Tafelrunde in einem Gedichte, welches er selbst „diu Crone“ betitelte; Rudolf von Ems aber nennt es „der Aventure crone.“ Es erhielt sich nur in 2 Handschriften, eine zu Heidelberg, die andre zu Wien liegend, keine gleichzeitig, und die wiener

bei 400 F. erhebt, viele natürliche Schluchten hat, und vor- und seitwärts durch die Donau und ihre Altwässer, auch durch Weiber und Sümpfe geschützt ist, für die kriegsflügen Römer hier um so mehr einen großen Werth als Festungs-

überdies mangelhaft. Erst vor 4 Jahren erschien ein Abdruck desselben, wie folgt:

„Die Crone von Heinrich von dem Türilin, zum ersten Male herausg. von Gottlob Heinrich Friedr. Scholl. Stuttgart 1852. 8. (li u. 511 S.).“

Nach einer Vermuthung Wackernagel's, welche Lachmann annahm und mittheilte, war Heinrich von dem Türilin aus Steier [Statt oder Land?]; also war' es auch der spätere Wolrich gewesen. Sieh:

„Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage von Karl Lachmann (Berlin 1836. 8.), 7. S.“

Aber den Beweis blieben die Herrn schuldig, und solange dieser fehlt, sind mir obige Dichter Schwaben oder Baiern, wofür ich Folgendes anführe:

1. Heitvolch ce dem Turlin erscheint als Zeüge in einer sankt-emmerammer Urkunde zwischen 1217 u. 1220; sieh:

„Schenkungsbuch des Klosters Sankt-Emmeram zu Regensburg, herausg. von Dr. [Franz Michael] Wittmann,“ abgedruckt in:

Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte, I. Bd. (München 1856. 8.), 146. S. (Den Besitz dieses wichtigen Quellenwerkes verdank' ich der Güte des Herausgebers, Hrn. Dr. Rudhart.)

2. Henricus apud Portulam erscheint als Zeüge in einer Urkunde des Stiftes Niedermünster zu Regensburg vom J. 1240. Urkunde im k. Reichsarchive zu München; sieh unter:

Regensburg (Niedermünster), 5. Fasc. (16. 82. 1.). Daß sich eine Örtlichkeit, Namens Türilin oder Portula, in oder bei Regensburg befunden habe, verneinten 2 dortige Geschichtsforscher, welche ich unlängst darüber fragte. Es bleibt also Nichts übrig, als die genannten Dichter und Zeügen auf den Thürlenberg zu verweisen, obgleich deren Stamburg damals nicht mehr gestanden zu haben braucht.

werk haben, als diese Anhöhe mit der Hügelkette von Aislungen bis Truisheim (Drusomagus?) die hervorragende Spitze von 2 Buchten bildet, bei der weiten Aussicht bis Ulm und Neuburg hier ein vortrefflicher Signalposten, und eine vorzügliche feste Stellung angelegt werden konnte, und Truisheim nur 2 Stunden entfernt lag.

Die römischen Münzen, welche hier gefunden werden, setzen den Aufenthalt der Römer auf diesem Hügel außer Zweifel. . . .

Der Landarzt Strehler zu Oberthürheim, welcher auf diese Römerstätte, und die auf derselben gefundenen römischen Münzen zuerst aufmerksam machte, beschrieb in seinen mir mitgetheilten Heften diese Berganhöhe noch genauer.

Er bemerkt gegen Nordwest des Thürleberges eine 600 F. lange, 30 F. breite, und 10 F. tiefe, einem Graben ähnliche Vertiefung, welche jetzt das Beckengäßchen genannt wird; dann eine gleiche Vertiefung gegen Südwest. Beide verlieren sich in dem mit Holze bewachsenen Berge, mit welchem sie ein Viereck bilden.

Unter dem Laubholze und den Stauden, womit die Anhöhe und die Schluchten bewachsen sind, werden auch Überreste einer einstigen Kirschpflanzung wahrgenommen: vielleicht, aber kaum wahrscheinlich, wilde Überreste einer frühern Anpflanzung der von den Römern nach Deutschland gebrachten Kirschbäume.

Nördlich im Niede, etwa 2000 F. vom Thürleberge gegen die Donau, ist ein 500 F. langer, und 100 F. breiter Weiher, „der oberthürheimer See“ genannt; ein zweiter gegen 900 F. langer, und etwa 200 F. breiter Weiher, „der pfaffenhofer See“ genannt, liegt in einer Entfernung von 4000 F. gegen Nordost.

Im Riede sind weitere Vertiefungen von einstigen Alt-  
wässern, welche selbst vermuthen lassen, daß die Donau,  
oder ein Arm derselben, einst den Fuß des Thürleberges  
bespült habe.

b) Das Edelgeschlecht zu **Thürheim**,  
welches sich im Mittelalter auf dem Thürleberge eine  
Burg erbaute, und von derselben [Turlin genannt, R.], und  
dem Orte Thürheim den Namen trug, welcher in den äl-  
testen Urkunden verschieden geschrieben vorkömmt (nämlich  
Turiheim, Tureheim, Turehaim, Turehain u. s. w.), ist,  
soweit die Urkunden mit solchen Benennungen nach Burgen  
und Orten zurückgehen, vielfach beurfundet.

Die Burg zu Thürheim (d. h. Oberthürheim) dürfte  
entstanden sein, als das Nonnenkloster Sankt-Stephan  
zu Augsburg vom Bischoffe Eberhart I. († im J. 1047)  
die Vergabung der Kirche zu Pfaffenhofen von 5 Huben,  
und den Zehnten im Seelgelände (Güter zu frommen Zwe-  
cken), und allen Zehnten in den beiden Orten Türhaim  
erhält, und es sodann nothwendig ward, dieses Klostergut  
durch örtliche Untervögte schützen zu lassen (Schenkung  
und Beleg sehr zweifelhaft. R.).

1. Der älteste beurfundete Türheimer ist Eginno de  
Tureheim; er bezeugt zwischen 1126 und 1179 die Schen-  
kung einer Hube zu Weichenberg (Witingesberge, ein  
Weiler in der Gemeinde Stogard, Bzgs. Aichach, wenn  
diese Hube nicht vielmehr bei Wittislingen, in der Nähe  
von Stausen, gesucht werden muß), geschehen durch We-  
rinhart v. Stoufen an das Kloster Sankt-Ulrich und  
Afra zu Augsburg. Mon. boic. xxii. 50. (abweichend).

In einer Urkunde des nämlichen Klosters vom J. 1127,  
über den Ankauf von Gütern und Rechten zu Niedlingen  
bei Donauwerd, nämlich von dem Grafen Rudolf v.  
Bregenz, und Burchart (Vater und Sohne) v. Birnau



(de Birnowe), um 200 Mark Silbers aus dem Erlöse der Kloster-Allode zu Öggingen und Stattbergen, dann aus eignen verkauften Lehen, erscheint Eginno de Tureheim wieder als Zeuge, und zwar gleich nach dem (10. §. bei Truisheim abgehandelten) Otto v. Hohenreichen, welcher edler war. Mon. boic. xxii. 14.

2. Zwischen 1233 und 1246 schenkte Wernhart von Turheim seine Leibeigene Mathilde an das Kloster Geisfeld. Mon. boic. xiv. 246. u. 248.; an letzterer Stelle (222. Nr.) steht irrig Wernhardus de Torhæim.

3. Im J. 1234 überließ Chuonrat v. Tureheim, ein Sohn des zweiten [nicht eigens beurkundeten] Eginno, an Sankt-Ulrich zu Augsburg 12 Leibeigene mit deren Kindern zu einem Seelgeräthe, um 4 Talente. Mon. boic. xxii. 127., 222. Nr.

4. Nach v. Lang's Regesten II. 252. bezeugt zum J. 1236 Ulricus de Turihain die durch Bischoff Siboto zu Augsburg geschehene Vergabung der Mühle zu Truisheim an die Abtei Kaisheim, welche die Edeln Heinrich und Ulrich v. Bocksberg zu Lehen besessen hatten. v. Lang wirft bei diesem Urkunden-Auszuge die Frage auf, ob dieser Ulrich v. Turheim der berühmte Minnesänger gewesen sei?

Ein Ulrich v. Turheim zeichnete sich allerdings unter den Minnesängern aus. Vergl. v. Lang's Adelsbuch 81. S.; ferner Raimundi Duellii excerpta genealogico-historica (Lipsiae 1725. Fol.), 265. S. [Ehrenbrief Pütrich's v. Reichertshausen vom J. 1462, 102. Str.]. Haupt VI. 50.

Die Minnesänger des Mittelalters erhielten übrigens ihren Namen von dem Hauptinhalte ihrer Gedichte, „der Minne,“ oder der Liebe und Freundschaft. Von ihrer Mundart, und weil sie am Hofe der Staufer wohl gelitten waren, heißen sie auch „schwäbische Dichter.“ Kaiser

Fridrich II. liebte insbesondrer solche Edelleute, welche das damalige schöne Leben der Ritterschaft (ihre goldne Zeit) besangen, ein Leben, welches zwischen Krieg, Andacht und Liebe getheilt war, und wodurch diese auch lebendig handelnden Dichter zur Tapferkeit und zu den Tugenden des Ritterthumes mit Wort' und That begeisterten.

Eben deswegen ist es auch wahrscheinlich, daß dieser mit Fridrich II. gleichzeitige Ulrich v. Türheim, und nicht der in den Zeiten des Verfalles des staufischen Hauses, und nach dem Erlöschen desselben, später beurfundete Ritter Ulrich II. v. Türheim der fragliche berühmte Minnesänger gewesen sei.

5. Gebwin von Türheim [es steht Tierheim da], Abt zu Sankt-Ulrich, dürfte der Bruder[?] obigen Ulrich's gewesen sein. Er war Vorsteher dieses Klosters von 1243 bis 1266, und tritt oft urkundlich auf. Mon. boic. xxii. (Catalogus abbatum) ix. S., und xxxiii. 70. S.

6. Ein Ritter Heinrich v. Nidertürheim (miles de Nider-Türhain) opferte im J. 1254 auf u. l. Fr. Altar zu Donauwerd für die deutschen Brüder einen Acker zu Obertürheim. Deütschordens-Urkunde aus dem Kartulare der Kommende Donauwerd. Diesen Acker hatte Konrat Plank als Zinslehen. Damals saßen also auch Familien-Glieder der Türheimer zu Untertürheim.

7. Im J. 1256 erscheint unter den Zeügen eines Vergleiches zwischen dem Kloster Kaisheim und Ulrich v. Münster wegen der zu Leibgeding erhaltenen Nugnießung des Hofes Kevernried (bei dem schwarzenberger Hofe) auch ein zweiter Chuonrat von Türheim. Kaisheimische Urkunde; vergl. Regelt. boic. III. 73.

Dieser Chuonrat bezüßt im J. 1266 den Verkauf eines Hofes zu Untertürheim von den Truchfassen v. Donrsberg an das Kloster Weihenberg um 56 Pfd.

augsburger Pfeninge. Bisch.-augsb. Urkunde; vergl. Braun's Geschichte der Bischöffe zu Augsburg II. 332., und Regest. boic. III. 277.

8. Im J. 1271 erscheint Derselbe als Ritter (miles) mit einem dritten Chuonrat von Türheim unter den Zeuigen der Verzichtleistung Sifrid's Truchsäffen v. Donrsberg auf die von dem Grafen Ludwig v. Sttingen zu Aftlerlehen getragene bischöfliche Schirmvogtei über das Kloster Weihenberg. Urkunde des Bisch.-augsb. Archives vom 20. (21.?) Apr. 1271; vergl. Regest. boic. III. 367.

Im Salbuche Hg. Ludwig's des Strengen v. Baiern vom J. 1278 (ungef.) ist vorgetragen, daß Chuonrat von Türheim eine Hube, und 13 schirmvogteiliche Sölden (aree) zu Blindheim besitze. Mon. boic. vol. xxxvi. [Monachii 1852. 4.], 311. und 312. S.

Die Türheimer waren also auch zu Blindheim begütert; sie besaßen aber nicht den ganzen Ort, wie in v. Lang's Adelsbuche 82. S. vorkömmt.

Die weitem Gefälle der Herzoge von Baiern in Nider- und Obertürheim, sowie in Pfaffenhofen und Wertungen, sehe man a. a. O. 326. S.

Im J. 1281 bezeugt Chuonrat von Türheim die vom Bischoffe Hartmann zu Augsburg bestätigte Vergabung einer Wiese bei Pfaffenhofen von Chuonrat genannt v. Hohenstatt an die deutschen Brüder zu Lauterbach; und in demselben Jahre eine domkapitelische Leibgedings-Verleihung von einer halben Hube in Erlingen, welche Ritter Chuonrat genannt v. Buoch auf u. l. Fr. Altar im Dome geopfert hatte. Deutschordens-Urkunde, angezeigt in den Denkw. 28. S., 74. Num.; ferner Urkunde des Klosters zum Sterne zu Augsburg.

Chuonrat von Türheim wird wiederholt „Dienstmann der augsburger Kirche (ministerialis ecclesie augustane)“ genannt.

9. Gleichzeitig mit Chuonrat erscheint ein „zweiter“ Wolrich von Türheim. Er ist schon im J. 1263 als Ritter (miles) und Zeuge beurkundet, als nämlich Sifrid v. Norndorf, Burgmann des Marschalles Heinrich v. Pappenheim zu Truisheim, eine halbe Hube zu Buttenwiesen an die Abtei Kaisheim vergabte. Kaisheimische Urkunde, erläutert in den Denkw. 15. S., 28. Anm.; vergl. auch Regelt. boic. III. 211.

Eine kaisheimische Urkunde vom J. 1281, nach welcher Hiltprand von Gumpenberg seine Güter zu Niderwürheim an das Kloster Kaisheim verkaufte, thut Erwähnung von 6 Sölden mit Zugehörungen, welche vorher die Gebrüder Engelhart und Wolrich von Türheim daselbst besaßen. Sieh Denkw. 45. S., 40. Anm.; vergl. auch Regelt. boic. IV. 139.

Noch erscheint dieser „zweite“ Wolrich von Türheim im J. 1285 mit Wolrich von Reichen als Zeuge, als die Gebrüder Hiltprand, Heinrich und Wolrich von Arheim (Arshain), dann der 4. Bruder Chuonrat, genannt v. Eisenbrechtshofen (Irenbrehteshoven), eine halbe Hube zu Baldshofen (Baldecheshoven), um 8 Pfd. augsburger Pfenninge an die Schwestern zu Salmanshofen verkaufen. Urkunde im Kloster Sankt-Ursula zu Augsburg; vergl. Denkw. vom J. 1820, 67. S.; auch Regelt. boic. IV. 779.

10. Unter Dfmia, der Äbtissinn zu Sankt-Stephan zu Augsburg, kommt in einer Urkunde vom J. 1279 über die lebenslängliche Verleihung eines Zehnten aus des Klosters Höfen zu Kettenbergen an Heinrich Risse unter den namentlich aufgeführten Klosterfrauen auch Williburg von

Türheim vor. Urkunde von Sankt=Stephan, und Wappenbuch dieses Stiftes.

11. In den J. 1291 und 1294 war Wiltrif (?) von Türheim eine Nonne daselbst. Beleg, wie oben.

12. Noch erscheint zu Ende des 13. Jh. [Jahr?] ein Ehuonrat von Türheim als Vogt und Schirmer des Klosters Weihenberg zu Wertingen. Tauschbrief im bish. ausgsh. Archive, von demselben ausgefertigt. Die Gemeinde Wertingen vertauschte dem Kloster Weihenberg eine Viehweide für einen Acker und die Abholzung zu Buch.

#### Anmerkung.

Damit enden die Aufzeichnungen des Hrn. v. Kaiser für das 12. und 13. Jh.; die späteren Glieder des türheimischen Geschlechtes berühren uns hier nicht, können aber in den Denkwürdigkeiten nachgelesen werden. Bevor wir unsere eignen Aufzeichnungen über die Glieder desselben mittheilen, welche den Vornamen Wolrich führen, wollen wir als ergänzenden Nachtrag noch anführen, was unlängst in Dr. Rudhart's Geschichtsquellen über die Türheimer zu Tage kam.

#### Nachtrag zum 10. S.

1. Wolftrigel und Tiemo v. Fronshoven [Fronshoven, Ebg. Bissingen], 2 edle Männer, übergeben zum Altare des hl. Petrus zu Bertherscadme [Berchtesgaden] gewisse namentlich aufgeführte Güter; dabei erscheinen u. A. als Zeugen:

„Hoholt de Tisenhoven [Teisenhofen, Ebg. Höchstätt]; Alberich, Egeno, Adelbertus de Turehen (so); Egelolf et frater eius Sigeloch de Swennigen [so, Schwenningen, Ebg. Höchstätt].“ Am Ende steht nochmals: „Egeno de Tureheim.“

2. Zwei edle Männer, Beide Schwaben, nämlich Manegold v. Berde [Donauwerd], und Hr. Wolf-

trigel v. Fronehoven, veranstalten unter sich einen Tausch mehrerer Güter zu beiderseitigem Nutzen; am Ende erscheinen u. A. als Zeugen, werden ausdrücklich Schwaben genannt, und von den vorausgehenden Baiern unterschieden:

„Otto de Richen [Hohenreichen, Edg. Wertingen], et frater eius Heinricus; Alberich, Egeno de Turheim; Otto de Gozesheim [Gosshheim, Edg. Wemding].“

Sieh: „Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden, herausg. von Karl August Muffat,“ abgedruckt in:

Quellen zur bayer. und deutschen Geschichte, I. Bd. (München 1856. 8.), 285. und 300. S.

Die angeführten beiden Urkunden gehören dem 12. Jh. an, also auch die genannten Türheimer; von unserm Wolrich ist darum Nichts zu sehen, weil er im 13. Jh. lebte. Aber seinen Vater haben wir sicherlich vor uns, und nach dem früher Mitgetheilten dürfen wir wohl Eginold als denselben auffassen; schärfere Untersuchung bleibt vorbehalten.

#### 11. S. Wolrich von Türheim, aus Urbriefen aufgezeichnet.

1. Volricus de Turhain erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Bischoffes Siboto zu Augsburg, vom 25. Mai 1236. (viij. kal. Junij, Auguste in palatio nostro).

\* Reichsstift Kaisersheim [l. Kaisheim], 9. Fasc. (16. 41. 4.).

\*\* v. Lang, Regesta boica II. 252.

2. Volricus de Turhain, miles, erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Hainricus de Bappenhain

vom 26. Okt. 1256, ausgestellt in castro Trivshain.

\* Frauenkloster Oberschönesfeld, 2. Fasß. (16. 64. 4.).

\*\* Daselbst III. 85.

3. Ulricus de turhein, miles, erscheint abermals als Zeuge des nämlichen Henricus de Bappenheim, im J. 1257.

\* Daselbst im nämlichen Fasßikel.

\*\* Daselbst III. 103.

4. Ulricus de Turhein, miles, erscheint wiederholt als Zeuge in einer Urkunde des Henricus, imperialis aule ac Ducatus Swevie Marischalchus de Bappenheim, vom 1. Sept. 1263, ausgefertigt in Trivshaim. Actum et datum in Triweshain, castro nostro, Anno dni. M<sup>o</sup> cc<sup>o</sup> Lxiiij., Ind. vj., In die Scj. Egidij confessoris.

\* Reichsstift Kaisersheim, 18. Fasß. (16. 41. 4.).

\*\* Daselbst III. 211.

5. Hartmanni, augustensis episcopi, consensu ministeriales ecclesiae suae vendunt ecclesiae in Wihenberch duas curias in inferiori Turhaim, cum advocatia ac domibus. Testes: Cunrad de Turhaim, et Ulricus de Turhaim. Acta xvi. kal. Januarii (17. Dec.) 1266.

\* Diese Urkunde sah ich nicht, und theile sie nur zur Ergänzung mit.

\*\* Daselbst III. 277.

6. Hildebrandus, Henricus, Ulricus, dicti de Arsheim [Arheim], et germanus eorum Cunradus, dictus de Ifenbrehteshoven [Eisenbrechtshofen],

quaedam bona sua, videlicet dimidium mansum, i. e. ain halbe huobe, sitam in Baldecheshoven [Balbshofen], dant fororibus in Salmanshofen, hac adiecta conditione, quod singulis annis de predictis bonis persolvant ad altare b. Virginis maioris ecclesiae in Augusta [was?].

(Auszug von der Hand des Joseph Moriz; das Folgende von mir):

Quare nos Hildebrandus... facta sunt autem predicta presentibus dno. Volrico de Turhein, et dno. Volrico de Richen ... Anno dni. M.cc.lxxxv., ydibus Augusti (1285, 13. Aug.).

\* Augsburg, Kloster Saint-Ursula; den Fundort dieser Urkunde vergaß ich leider aufzuschreiben.

\*\* Daselbst IV. 779.

Anm. Damit enden meine urkundlichen Aufzeichnungen über die Türheimer, welche den Vornamen Wolrich tragen; sie umfassen gerade 50 Jahre. Obgleich es nun nicht unmöglich ist, daß Jemand 50 Jahre hindurch dichtet (wir sahen es ja bei Göthe!); so liegen uns doch hier **zwei** Türheimer vor, welche Wolrich hießen, und der zuerst genannte ist der Dichter. Die folgenden 5 Urkunden beziehen sich sicher nur auf **einen** Türheimer, und dieser war wohl ein Bruderssohn des Dichters, welcher nie von Kindern spricht, wohl aber von Liebesbanden. — Hierüber halt' ich mir die Forschung offen!

#### Nachtrag zum II. S.

Als Obiges schon gesetzt war, und nicht mehr verrückt werden durfte, stieß ich noch auf eine bisch.-augsburgische Urkunde vom J. 1244, in welcher unser Dichter zum zweiten- [und wohl letzten]male auftritt, und zwar in Verbindung mit 3 andern Türheimern; leider sind gar keine Verwandtschafts-Verhältnisse beigelegt.



## Inhalt der Urkunde.

Es waltete zwischen dem Domkapitel zu Augsburg einerseits, und Frauen Adelheiden, Tochter weiland Hrn. Diepold's, Ritters v. Aitingen, andrerseits über eine gewisse Hube zu Aitingen [Großaitingen an der Singolt, Edgß. Schwabmünchen] lange ein Streit, welcher endlich durch Vermittlung Hrn. Albert Gussen, zeitigen Anwaltes des Kapitels, und dasselbe vertretend, und Hrn. Swiger's, Ritters v. Turhaim, welcher die Sache Frauen Adelheiden gleicherweise vertrat, in der Art freündlich geschlichtet ward, daß genannte Frau Adelheid und Cuonrad, ihr Gemahl, genannt Schönlin v. Turhaim, die vorbezeichnete Hube nur auf ihre Lebenszeit besitzen, und in jedem Jahre, so lange sie lebten, von derselben Hube 10 Malter Weizen, und 8 Schilling Pfennige augsburger Münze ohne allen Verzug bezahlen sollten; nach ihrem Tode aber sollten deren Erben kein Recht mehr an genannter Hube haben, welche dann mit vollem Rechte zur Kirche zurückkehre.

Siegler: Siboto, Bischoff zu Augsburg, und das Kapitel daselbst.

## Schluß.

Acta sunt hec in clauistro s. Uodalrici, a. d. M.cc. xl. iiii. [1244].

Testes vero huius rei sunt:

Gebewinus [v. Türheim], abbas s. Uodalrici  
in Augusta [vergl. oben, 366. S.],

Hainricus, dictus Gula [deütsch Fráz, d. h.  
Frasz, vgl. unten, 283. S.], frater eiusdem cenobii;

Sifridus decanus,

Albertus Guffo,

5. Sifridus de Inningen, canonici augustenes; —  
 Hainricus Nuodungus,  
 Hainricus de Steten, subdiaconi; —  
 Swigerus [d. h. Swidger, Starckper], miles de  
 Turhaim,  
 Albertus, miles de Buoche,  
 10. Berhtoldus, miles de Bobingen,  
 Uolricus, miles de Turheim, et alii quam  
 plures.

Sieh: Monumenta boica, vol. xxxiii. (Monachii 1841. 4.), 70. u. 71. S., 69. Nro.

Schlusßbemerkung.

Daß der gute Uolrich hier an der letzten Stelle erscheint, ist kein gutes Zeichen, und beweist, daß er im Leben keine hervorragende Stellung einnahm. Vergleicht man damit noch seine letzte Bitte an den hl. Wilhelm:

„Des ruoche mich genießzen lan,

„Do ich pfant, noch bürge han“ (247. Bl. a.); so begreift man leicht, daß mein Entschluß, unsere Briefgewölbe nach ihm zu durchforschen, vergeblich sein wird. Denn wenn er weder Pfänder, noch Burgen, also überhaupt keinen Grundbesitz, hatte; wie konnte da ein Rechtsgeschäft [Kauf, Verkauf, Tausch, Schenkung, Pfandschaft u.] stattfinden, welches eine Verbriefung erheischte? Nur zu Zeugschaften konnte man ihn brauchen!

Uolrich war, wie die meisten Dichter seiner Zeit, ein „armer Ritter“, und bezog seinen Unterhalt von dem leichtsinnigen Könige Heinrich VII. (dem Staufer), dessen liebste Gesellschaft Jäger, Falkner u. a. Spasmacher waren. Als nun Heinrich im J. 1235 verhaftet, abgesetzt

und nach Apulien abgeführt ward, und endlich gar in der Gefangenschaft starb [Horn. 1242]; wünschte sich unser Wolrich vor Leide den Tod! Sieh unten (16. S.); vergl. auch Stälin's wirtemb. Geschichte II. 169.

### 12. §. Urschrift des Rennewart.

Wiederholt (344. u. 346. S.) deuteten wir schon an, daß die Urschrift des Rennewart

- a) französisch (welsch) war, daß sie
- b) in der Abtei Saint-Denis entstand, und daß
- c) Otto der Bogener eine Abschrift derselben nach Augsburg brachte.

Hier liefern wir nun allmählich die Belege, nämlich

- 1) Das, was Wolrich selbst hierüber im Rennewart mittheilt; sodann
- 2) das urkundliche Auftreten des Bogener's; endlich
- 3) die altfranzösischen Stellen über Saint-Denis, doch diese erst da, wo wir von den Helden-Gebichten der Franzosen überhaupt sprechen.

1. Cod. germ. 231., 68. Bl. b.

**D**as mere wil ich lafzen hie<sup>1)</sup>

Ain wile ligen stille.

Es ist min vil gute wille,

Das ich euch von clagender clage

5. Enbinde gar, als ich euch sage.

Wer hat das vorder laid gelesen

Diffes buches<sup>2)</sup>, der müfze wesen

An clage, als er es gelas.

Als sein danne nit mere was,

10. So begunde er sprechen: „owe,  
 Das er<sup>3)</sup> uns nit des buches me  
 In teuffche hat gesprochen!  
 Er hat es abe gebrochen,  
 Da es was aller beste.“
15. (68. c.) Nu wil ich es biz zu lefte  
 Durch gute lute<sup>4)</sup> machen,  
 An kunfte nit verfwachen,  
 Das die maister müfzen jehen<sup>5)</sup>.  
 Das kunde nimmer fein gefchehen,
20. Niewan ain vil gefuge man<sup>6)</sup>,  
 Der ain welfches buch gewan,  
 Und das her zu lande<sup>7)</sup> brachte.  
 Das er das ie gedachte,  
 Des wil ich in immer minnen
25. Mit vil dienftlichen finnen.  
 Wie fein name ift genant,  
 Das wil ich euch tuen bekant:  
 „Otto der Bogenere.“  
 Vil ungerne ich verbere,
30. Ich fagete, wa er fefze;  
 Ob' ich hie des vergefze,  
 So were meiner fuge mat:  
 „Er fitzet zu Augfpurg in der ftat;“  
 Und das er gerne tuet,
35. Was dunket gute lute guet.  
 Der ungefugen hat er hals,  
 Vil wol hat er erzeuget das  
 An difem felben buche<sup>8)</sup> hie. —  
 Da ich e das mere lie,
40. Da wil ich's greiffen wider an,  
 Und fagen, wie der kune man,  
 Der hochgelobte Rennewart,  
 Schied von Portebaliart u. f. w.

- 1) Diese Stelle schließt sich ohne große Lücke an Bollmer's Bruchstück und dessen Fortsetzung an (Beitr. XI. 36.); den Forschern ist also wieder eine ziemlich große Strecke des Kennewart zugänglich gemacht.  
Übrigens sieht man auch, warum ich hierfür nicht die Pergament-Handschrift benützte; diese hat nämlich hier eine sehr große Lücke. Es fehlen ihr die 24. und 25. Lage, also 16 Blätter!
- 2) Das „vordere Leid“ hat Wolfram v. Eschenbach im sg. 2. Theile berichtet. Da Wolrich sagt: „dieses Buches,“ so betrachtet er also Wolfram's und seine Arbeit als ein Ganzes, was sie auch sind. Vom sg. 1. Theile wußte man damals [1242] noch Nichts.
- 3) Nämlich Wolfram v. Eschenbach.
- 4) Vielmehr auf Bitten eines „guten Weibes!“ 1. Bl. d. — Wir werden die Stelle unten mittheilen.
- 5) d. h. „daß die Meister müssen gestehen,“ nämlich: „er habe seine Sache brav gemacht.“
- 6) d. h. „Das hätte niemals geschehen können, wenn nicht ein sehr gefügiger [geschickter, gebildeter] Mann gewesen wäre, welcher u. s. w.“
- 7) Nämlich nach Schwaben, und zunächst nach Augsburg. — War Otto der Bogener vielleicht ein Kaufmann? — Vergl. unten. (2., 50. B.).
- 8) d. h. an der französischen Urschrift, welche ja dem Dichter vorlag. Oder bezöge sich's auf die deutsche Arbeit? Auch mög lich!

#### Schlussbemerkung.

Diese wichtige Stelle theilte zuerst [1807] Wilhelm Grimm aus der kasseler Handschrift mit, nämlich im Neuen liter. Anzeiger d. J., 47. Nr., 738. Sp.

Sodann lieferte sie Docen im J. 1813 [nicht 1807, wie am Titel steht] aus der mannheimer Handschrift, nämlich in Arétin's Beiträgen IX. Bd., 1190. S., doch ohne Absetzung der Verse, und mit fast allen Fehlern der Hf., was wir nicht nachahmen mochten.

Endlich ließ v. d. Hagen im J. 1838 die kasseler Verse wiederholt abdrucken, und zwar regelrecht geschrieben, nämlich in seinen Minnefingern IV. Bd., 206. S. 2. Anm.

Wir bieten die Stelle hier gleichfalls aus der manheimer Handschrift, doch vollständiger (vergl. 1. Anm.), und von dem anklebenden Unflathe möglichst gesäubert.

2. Cod. germ. 231., 188. Bl. d.

Do sprach der kunig von Machroch<sup>1)</sup>:

„Ich gerne wil leben ioch!

Empfach meine trewe hin,

Das ich gar laistende pin,

5. Was du hie haft gesprochen;

Das belibt gar unzerbrochen.

Ich wil dir sweren ainen ait,

Das ich on' alle trügehait

Hin zu Starat<sup>2)</sup> kume,

10. Es si mir schade, oder frume.

Ich kume nimmer da von dir,

Wann' als du erlaubest mir.

Nu sprich und nenne die Zeit,

Daran nu mein ere leit:

15. Wann' ich sol kumen dar,

Und die gefangen gar.“ —

Den tag Malfer do sprach.

Als das gelübde gefchach,

Do schied Malfer von dan,

20. Vil fro, als ain selig man.

Nie kainem kunig' balz gelang,

Das er an sfrite betwang

Nach den richften Sarrazin,

Der was e, oder noch mag sin.

25. Der werde kunig Malfer

Hie nach seines willens ger...<sup>3)</sup>

Vil schone und kunecliche.

Kainen kunig ich im geliche,

- Der ist geborn pei diser zeit,  
 30. Das er so gar one streit  
 Betwang so vil der lande.  
 Das zil, das er nande,  
 Terramer von Baldag,  
 Der überdachte<sup>4)</sup> nit den tag,  
 35. (189. a.) Als in Malfer do sprach;  
 Mit manigem ritter man in sach  
 Kumen auf das selbe felt.  
 Wer solte zelen dise gezelt  
 (Er möchte müde d'ran betagen),  
 40. Die da waren auf geflagen?  
 Dar kam vil kunig' schone,  
 Der jeglicher seine crone  
 Von feinen richen landen trueg. —  
 Duchte es euch nit ain unfueg,  
 45. Ich sagete euch, was<sup>5)</sup> der kunige was,  
 Als man sie an dem buche las,  
 Das ain maister gedichtet hat  
 In welfch, als es hie teutsche stat;  
 Er was von sant. Dionifen.  
 50. Sein tugende wil ich noch prifen,  
 Der das buch her brachte.  
 Vile man in verfmachte;  
 Ich hon genueg von im gefaget<sup>6)</sup>. —  
 Nu kam der werde unverzaget,  
 55. Der wolgelobte Malfer.  
 Wie in enpfinge diser und der  
 Wol, und das nie kunig bazf...<sup>3)</sup>  
 Mit geberde trueg im nieman hafz;  
 Vil claine war er des nam.  
 60. Do er zu Terramere kam,  
 Den man nande feinen anen;  
 Kaines gelübdes dorft' er manen

- Terrameren, noch feine kint.  
 Noch hiute sie geprifet sint,  
 65. Das sie ware liefzen,  
 Wes sie Malfern gehiefzen. —  
 Secht, was<sup>5)</sup> der ritter were!  
 Es seit des buches mere,  
 „Der kunige weren taufent wol.“<sup>4)</sup>  
 70. Nieman mich darumbe sol  
 (189. b.) Haifzen liegen, ob' ich sprach,  
 Das man<sup>7)</sup> fur war geschriben sach  
 An manigen welfchen buchen.  
 Vil claine wil ich des ruchen,  
 75. Ob' mir die valfchen sint gehalz! —  
 Wolt ir nu horen furbalz,  
 Was die mere von im faget?<sup>8)</sup>

1) Nämlich Fanfaserat.

2) So die Hs. hier; kurz vorher heißt es:  
 „Das du kumest zu Altarat,  
 Dar Terramer gelobet hat  
 Zu kumen, und bringet dar  
 Von Haiden manig grosze schar.“ 188. b.

3) Hier fehlt Etwas.

4) d. h. übersah oder vergaß.

5) d. h. wie viel.

6) Otto der Bogener ist gemeint; s. oben (1., 28. B.).

7) Statt man will Lachmann ich lesen. Borr. zu Wolfram xl. S.

8) Die Fortsetzung dieser Stelle findet sich oben (298. S.). Die auf Saint-Denis bezüglichen Zeilen lieferte zuerst [1813] Docen in Aretin's Beiträgen IX. 1189.; doch ist das dortige Citat „Bl. 171.“ in „189. Bl.“ zu verändern, weil damals die mannheimer Hs. noch falsch beziffert war. — Späterhin (1833) theilte Lachmann obige Stelle in der Vorrede seines Wolfram v. E. mit (xl. S. der 2. Ausg.), wo auch Otto der Bogener erwähnt und urkundlich nachgewiesen ward.



## 13. §. Auftreten des Bogener's. 1237 u. 1246.

1. Otto der Bogener, Bürger zu Augsburg, und Lehensträger des Grafen Gotfrid von Hohenlohe, tritt zuerst am 6. Horn. 1237 [nicht 1137, wie dort steht] urkundlich auf, nämlich in einem Bestätigungs-Briefe des Bischoffes Siboto zu Augsburg, ausgefertigt daselbst bei Sankt-Ulrich, und die Schenkung gewisser Güter zu Sibenaich [Sibnach, Edgs. Dürkheim] durch den jungen Manigold v. Sibenaich und dessen Angehörige an die Abtei Steingaden [Steingaden, Edgs. Schongau] betreffend.

Sieh: „Monumenta Steingadenia; Diplomatarium miscellum,“ xxxiv. Nr., abgedruckt in:

Monumenta boica, vol. vi. (Monachii. 1766. 4.), 522. u. 523. S.

Hier erscheint Otto Boginär als der letzte von 13 Zeugen [523. S.]; er war also weder ein Geistlicher, noch ein Ritter, sondern ein einfacher Bürger, vielleicht Das, was sein Name bezeichnet, nämlich ein — Bogenmacher. Feste Zunamen waren damals noch nicht üblich. Vergl. Regest. boic. II. 256.

Ann. Dieses Auftreten des Bogener's erfuhr ich nicht etwa unlängst [1854] durch Haupt, sondern bereits im J. 1843, als ich dem damaligen Sekretäre des k. Reichsarchives ein Register der Monumenta boica beim Abdrucke berichtigten half.

2. Gotfrid von Hohenlohe leihet Otto dem Bogener, Bürger zu Augsburg, eine Hofstatt daselbst, und bedingt sich dafür einen gewissen jährlichen Zins. 1246, 29. Aug.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.

**Gotfridus de Hohenlo** <sup>1)</sup> omnibus in <sup>2)</sup> perpetuum. Equum et idoneum esse censemus, ut devotionis affec-

tus cuiuslibet virtutis non debeat premio carere, ne pia mens in studiis suis remiffior fiat, dum sibi pro meritis non respondeatur.

Hac igitur intentione, ut Ottonis Bogenarii, dilecti fidelis nostri, civis Augustensis, nobis exhibite fides et devotio non tepefcent, suis meritis liberaliter occurrere cupientes, aream<sup>3)</sup> nostram, apud antiquam portam civitatis sitam in Augusta, quam a domino Ulrico de Porta,<sup>4)</sup> filio quondam Ebonis de Porta, cum omnibus pertinentiis suis comparavimus, sibi et Selindi, uxori sue, et omnibus heredibus et successoribus ipsorum, presente domino nostro Cunrado, illustri Romanorum in regem electo, liberaliter concessimus, cum omni iure, sicut eam emimus, pro censu annuo, duabus caligis<sup>5)</sup> videlicet de fageto<sup>6)</sup>, quas nobis in recognitionem singulis annis solvent, a nobis et heredibus, sive ceteris successoribus nostris, hereditario iure perpetuo possidendam; Eo duntaxat iure nobis et nostris heredibus in prefata area reservato, quod per dictum Ottonem et suos heredes vinum nostrum, quod in Augustam duxerimus transmittendum, in uno cellario eiusdem aree reservetur, quo dum de vino ipso nostrum commodum ordinetur, et, si personaliter Augustam pervenerimus, vel heredes nostri, hospitium nostrum erit in domo, quam super aream duxerint\*) construendam<sup>7)</sup>: in testimonium, quod eadem area in feodo possideatur a nobis et nostris successoribus in futurum.

Preterea idem Otto et sui heredes liberam facultatem habebunt, si necessitas ipsis ingruerit, vendendi dictam aream, et omnia super edificata, suo concivi vel cuilibet alteri, secundum ius commune civitatis Augustensis, quod vulgariter dicitur burchrecht<sup>8)</sup>, videlicet die ante<sup>9)</sup> annuatim in festo sancti Michaëlis.

Ut autem affectuosa et liberalis nostra concessio a nobis et successoribus nostris stabilis maneat et inconvulsa, notam eam facimus, et protestamur universis, tam posteris quam modernis, presentes literas inspecturis, et eas in argumentum memorie certioris sub testimonio subscriptorum, qui testes sunt eiusdem concessionis nostre, videlicet

- comes Fridericus de Zolre,  
 " " Ludewicus de Spizenberch; —  
 dominus Eberhardus de Eberstain,  
 " " Hainricus de Nifen,  
 5. " " Ulricus de Gundolvingen,  
 " " Craft de Bockesberg,  
 " " Wolfradus de Kruthain<sup>10</sup>),  
 " " Cunradus Kroph,  
 " " Waltherus, pincerna de Limpurch,  
 10. " " Cunradus, " " " Klingenburch,  
 " " Liupoldus, magister coquine de Roten-  
 burch,  
 " " Hawardus,  
 " " Fridericus Rindesmul,  
 " " Siboto Tanhufer,  
 15. " " Liupoldus Tanhufer,  
 " " Engelhardus de Tapfhain,  
 " " Hainricus Gula [d. s. Fráz, 283. C.], ad-  
 vocatus Augustensis,  
 " " Ulricus de Zufmegge,  
 " " Eberhardus de Richen,  
 20. " " Berhtoldus de Bobingen,  
 " " Albertus de Mendechingen,  
 " " Oswaldus,  
 " " Hainricus, notarius de Hohenloch; —  
 magister Albertus phificus, et Cunradus filius  
 suus,

25. Cunradus Cervus,  
 Siboto Cervus,  
 Liupoldus Cervus,  
 Wernherus Cancellarius,  
 Hainricus Schongower,
30. Cunradus Barba,  
 Ulricus, filius suus,  
 Hainricus de Wilhain,  
 Hainricus Notkoff,  
 Berhtoldus Falman,
35. Berhtoldus Barrarius,  
 Wernherus Briwe, et Berhtoldus filius suus,  
 Cunradus Sparrarius,  
 Gerboldus Spehenmugge,  
 Sifridus Surdus,
40. Hainricus Wizzenhorner,  
 Rudolfus Hirnlinus,  
 Cunradus Hirnlinus<sup>11)</sup>,  
 Hainricus Hirnlinus,  
 Hainricus de Winzenburch,
45. Cunradus Nagelin,  
 Ulricus Hottinger,  
 Eberhardus, filius suus,  
 Hainricus Welfer,  
 Albertus Zufmerhufer,
50. Hermannus Tuchelinus,  
 Hainricus Notifen,  
 Liupoldus Schroter, et alii quam plures,  
 cum figillo nostro et civitatis Auguftenfis fe-  
 cimur roborari.

Acta sunt hec in civitate Auguſta, in domo pre-  
 dicta, anno dominice incarnationis milleſimo, ducenteſi-  
 mo, quadrageſimo ſexto [1246], quarto kal. Septem-  
 bris [29. Aug.], quarta indictione<sup>12)</sup>.

Diese, schon der vielen Zeugen wegen, für Augsburg und dessen Umgebung höchst wichtige Urkunde ward uns leider entführt, und befindet sich seit dem J. 1558 zu Langenburg; verschiedener Streitigkeiten wegen ward nämlich in diesem Jahre das Lehen um 2000 Gld. abgelöst, und der Lehenbrief an den Grafen Ludwig Kasimir v. Hohenlohe [† am 24. Aug. 1568] zurückgegeben.

Erst im J. 1724 trat die Urkunde an's Licht, indem sich der Stuttgarter Rudolf Amand Stockmeier durch einen guten Freund zu Langenburg eine [nicht sehr genaue] Abschrift fertigen, und unter dem 13. Sept. d. J. nach Gießen senden ließ, um von derselben bei seiner akademischen Schrift: „von scherzhaften Lehendiensten“ Gebrauch zu machen. Diese Schrift trägt folgenden Titel:

„Dissertatio inauguralis juridica de investituris et servitiis feudorum ludicris; quam ex decreto amplissimi senatus academici sub præsidio dni. Immanuelis Weberi, jcti., consil. hallo-darmstadini, prof. jur. ord. et academ. syndici, in alma Ludoviciana, pro obtinenda summorum in jure honorum licentia, d. ... Dec. Mdcxxiv. publice defendet Rudolfus Amandus Stockmeier, Wurtemb. Stuttgard. Giessæ. 4. (69 S.).“

Die Urkunde ist auf der 58.—60. S. abgedruckt [aber fehlerhaft], und Otto der Vogener wird zuerst auf der 58. S. genannt. Das Verdienst, auf dieses wichtige Denkmahl in unsern Tagen hingewiesen zu haben, gebührt dem Sprachforscher Jakob Grimm [siehe unten], sodann den Forschern Wilhelm Wackernagel und Karl Lachmann.

Zwar gibt es noch einen jüngern Abdruck dieser Urkunde, als der vom J. 1724, nämlich vom Archivare Hanselmann zu Öhringen; aber er ward nicht nach dem Urbriefe gefertigt (was auffällt), sondern nur nach einer bes.  
Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII. 25

glaubigten Abschrift im dortigen Archive. Der Abdruck geschah in folgender Schrift:

„Diplomatischer Beweis, daß dem Hause Hohenlohe die Landeshoheit nicht etwan in dem sg. großen Interregno zu Theil worden... von Christian Ernst Hanselmann (Nürnberg 1751. Fol.), 407. u. 408. S.“

Dieser Abdruck gewährt allerdings einige Berichtigungen, ist aber sonst wieder durch scheußliche Fehler entstellt; wir hielten es also für nothwendig, unsern Lesern hier einen gesäuberten Wiederabdruck der Urkunde zu bieten. Wer sie jetzt in Verwahrung hat, lasse sie baldmöglichst buchstäblich abdrucken.

#### Erläuterungen

unseres Lehenbriefes findet man in folgenden Werken:

- a) „Annales civium reipublicæque augstburgensis (so), digesti per Achillem Pirminium Gassarum [† 1577],“ abgedruckt in:  
Scriptores rerum germanicarum, ed. Jo. Burch. Menckenius, tom. I. (Lipsiæ 1728. Fol.), 1445. Sp.;
- b) Gründlicher historischer Bericht von den alten Reichsvogteien [herausg. von Daniel Heider], Ulm 1655. 4., 400 S. \*); [Hiezu die Urk. vom 18. Juli 1264, in Lang's Regest. boic. III. 229.].
- c) Deutsche Rechtsalterthümer von Jakob Grimm, 1. Hälfte (Göttingen 1828. 8.), 379. S.

#### Anmerkungen.

- 1) Das verstümmelte -lo ist in -loch zu verändern, wie auch Hanselmann bietet; vergl. unten den 23. Zeilen.

\*) Die Kenntniß dieses merkwürdigen Buches verdank ich dem k. Bibliothekare Föringer.

Hohenlohe, Kirchdorf und Burg bei Uffenheim, jetzt Hohlach. Better (siehe unten) 317. S.

Gotfrid v. Hohenlohe war auch Dichter, und besang die Helden der Tafelrunde des Königes Artus; doch hat sich Nichts von ihm erhalten.

„Die werden ritter umberal,

Die bi Artules jaren

In sinem hove waren

Für die werdesten erkant,

5. Die hat uns wislich genant

Ein Gotfrit von Hohenloch.“

Wilhelm v. Orlens, gedichtet von Rudolf v. Ems; Cod. germ. 63., d. h. Schönthaler Hs. dahier [unge- druckt]. Sieh:

Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur, herausg. von Bernh. Jos. Docen, 2. Bd. (München 1807. 8.), 153. S.

Wenn ihn der bamberger Schulmeister Hug v. Trimberg „von Braunecke“ [Burg im N. Mergentheim] nennt, so verwechselt er ihn mit seinem Bruder Chuonrat, wie wir sogleich zeigen werden; Hug läßt sich nämlich über die deutschen Dichter also vernehmen:

„Geitikeit, luder und unkeusch,

Muetwille, und unzimlich teusch

Habent mangen herren also besezzen,

Daz sie der wise gar hant vergezzen,

5. In der hie vor edel-herren sungen:

Von Botenlaube und von Morungen,

Von Linburg und von Windesbecke,

Von Nifen, Wildonie und von Braunecke,

Her Walther von der Vogelweide“ u. s. w.

Renner 1211. B. ff.; sieh:

Der Renner, ein Gedicht aus dem 13. [l. 14.] Jh., verfaßt durch Hug[o] v. Trimberg, 1. Heft (Bamberg 1833. 4.), 20. S.

Nun eine urkundliche Stelle über Gotfrid v. Hohenlohe, welche wir hier aus dem Urbrieße ergänzen und berichtigen.

„Coram Cunrado de Specvelt, et filiis suis Wahsmudo et Godefrido, Cunradus et Rudegerus de Diethoven Edelwino, abbati in Halsbrunne, tradunt praedia sua in Godelndorf [Göddelbors, Edgs. Ansbach] et Trashovestet [Trachen-

höfstett, Edgs. Heilsbronn] pro curia una in Mandorf [Mandorf, Edgs. Herrieden], .iii. in Sahsbach [Sachs-  
bach, das.], .ii. in Wazendorf [Wazendorf, Edgs. Heils-  
bronn], et .i. in Hutelingen [Hüttlingen, Edgs. Was-  
fertrüdingen]. Actum anno dni. 1245., ind. iii.

Testes: Godefridus de Hohenlohe, et frater  
eius Cunradus de Brunecke; Cunradus, pin-  
cerna de Clingenbure [siehe oben, 10. Zeüge]; Walt-  
herus, pincerna de Lintpure [siehe oben, 9. Zeüge].  
Ex parte conventus: Hartmannus, prior; Walt-  
herus, cellerarius; Godefridus, magister conver-  
forum, et alii quam plures.“

v. Lang, Regest. boic. II. 363.; Statistisches Hand-  
und Adressbuch von Mittelfranken, bearbeitet von  
Eduard Vetter (Ansbach 1856. 8.), 49. S. ff.

Gotfrid v. Hohenlohe, ein einflussreicher Staats-  
mann unter Kr. Friedrich II., und dessen Söhne Kg.  
Heinrich VII. und Kg. Chuonrat IV., war mit Ri-  
chiza v. Krautheim [siehe oben, 7. Zeüge] vermählt,  
welche ihn überlebte; er selbst starb im J. 1255. Sieh  
über ihn und seinen vorgenannten Bruder:

Württembergische Geschichte von Christoph Fried-  
rich Stälin, 2. Theil (Stuttgart und Tübingen 1847.  
8.), 542. S.

Eine Abbildung Gotfrid's findet sich bei Hansel-  
mann a. a. D., 351. S.

- 2) Hier fehlt: „in Christo fidelibus salutem.“ Der nach-  
lässige Reinschreiber der Urkunde sprang von in auf  
in; denn auch bei Hanselmann fehlen diese Worte.
- 3) Hier wird bloß eine Hofstatt genannt, und weiter un-  
ten (7.) von deren Bebauung gesprochen; daß aber  
schon ein Haus auf derselben stand, zeigt der Schluss  
unserer Urkunde.

Das Besitzthum hieß „Leütfridsgesäß“ [also früher  
von einem Leutfrid bewohnt], und lag zu Augsburg  
auf dem Hohenwege von Sankt-Edlinsberge her-  
vor bis zum alten Thore. Stockmeier 61. S.  
[Mittheilung aus Langenburg].

- 4) Es ist verzeihlich, wenn wir bei diesem Namen an Wol-  
rich von dem Türkin denken. Wir haben aber hier ein  
Glied des Geschlechtes vor uns, welches sich im Deüt-  
schen „vom Tore“ oder „Toror“, im Lateinischen  
dagegen „de und in Porta“, auch „ante und prope



Portam“ nannte; auch „an der Porte“ und „Portner“ liegt vor. Sieh Dr. Rudhart's Geschichtsquellen I. 499. [Register], und die Mon. boica [augsb. Urk.].

Das augsbürger Geschlecht d. N. hatte wohl daher seine Benennung, weil es am „alten Thore“ saß. Späterhin finden wir auch „Herren vom Tor zu Giresburg [urf. Iringesburg, jetzt Gurasburg, Edg. Wolf-rathshausen];“ auch gab es im J. 1428 einen „Johannes vom Tor zu Horenstain [Hornstein in Ungern];“ sieh:

Deutsche Predigten des xii. u. xiii. Jh., herausg. von R. Roth (Quedl. u. Epz. 1839. 8.), xxx. S. d. Vorr.

5) „Caligae (sagt Grimm a. a. O.) können Stiefeln [tilge das n!] sein, oder Hosen.“ — Es sind Hosen, wie der Stoff zeigt.

6) Sagetum, deutsch Leit, war ein gewisser Wollenzeug. Sieh Schmeller III. 289.

\*) duxerunt, Hanselmann; offenbar falsch.

7) Sieh die 3. Anm.

8) Es gab also schon damals ein „gemeines Recht der Statt Augsburg, genannt „Burgrecht“, vielleicht ungeschrieben; das augsbürger Stattrecht vom J. 1276 [Prachthandschrift, jetzt im k. Reichsarchive] ward erst in unsern Tagen an's Licht gezogen, doch unter ganz allgemeinem Titel; sieh:

Sammlung deutscher Rechtsalterthümer, herausg. von Mar Fehr. v. Freyberg, I. Bd. 1. Hft., Mainz 1828. 8. (auch in Wien ist eine Hf.; sieh Hoffmann 179. Nr.).

Nach einer jüngern Hf. vom J. 1373 war das augsbürger Stattrecht bereits gedruckt in:

Bermischte Beiträge zu dem deutschen Rechte, herausg. von C. F. Walch, 4. Th. (Jena 1774. 8.), 24.—418. S.

9) due auce, d. h. **2 Gänse!** So Hanselmann, sit. die ante. Dieser Fehler ist offenbar alt; denn schon Heider bietet: „ad festum Michaelis duas aucas villatas, latine anferes galeatos vocarent, zwei Auerhanen, in feudi ampliozem recognitionem deferant.“ Bericht von Reichsvogteien 400. S.

10) Hanselmann hat Wolframus d. Kr.; er hieß aber Wolfrat, und war wohl der Schwager Gotfried's v. Hohenlohe. Vergleich oben (1. Anm., zu Ende); sodann:

Geschichte des Frankenlandes von Franz Anton Jäger, 3. Th. (Rudolstadt 1808. 8.), 340. S., Urkunde vom 15. Juli 1213; hier heißt es:

„veniens ad nos [dem B. Otto I. zu Würzburg] dilectus noster, nobilis vir Henricus de Bockisberc... presentibus domina Adelheide, sorore sua, et marito suo Wolfrato de Crutheim, suumque ad hoc consensum prestantibus et favorem.“

11) Dieser Zeuge fehlt bei Stockmeier.

12) Zum Schlusse sei versichert, daß ich die wichtigeren dieser Zeugen in den augsburger Urkunden der Monumenta boica und anderswo aussuchte, und auch fand, daß also hier kein Fehler stattfindet. Die Namen einiger Bürger sind mir allerdings unbekannt, und ich möchte nicht für ihre Form haften. Das ist aber meine geringste Sorge, und geht den Geschichtsverein zu Augsburg an; mir genügt es hier, Otto den Bogener wiederholt nachgewiesen, und möglichst beleuchtet zu haben.

#### 14. §. Bogener als Meistersänger.

Bis jetzt lernten wir Otto den Bogener kennen

- a) als Bürger der Stadt Augsburg,
- b) „ Lehensträger Gotfrid's v. Hohenlohe, und
- c) „ Herbringer des welschen Rennewart.

Er war aber auch Meistersänger; davon gewann ich erst Kunde, als Obiges schon in die Druckerei abgegangen war. Ich ward nämlich durch Zufall mit folgender Schrift bekannt:

„Singschul. Ein kurzer einfältiger Bericht vom uralten Herkommen, Fortpflanzung, Nutz' und rechten Gebrauch' des alten löblichen teutschen Meister-Gefanges, in Gestalt einer Comödie, ohn' Abtheilung der Akte, spielweis als ein Gespräch zwischen 6 Personen verfasst und gestellet durch Lycosthenem Psellionoros Andropediacum [d. h. M. Wolfhart Spangenberg von Mansfeld]. Nürn-

berg o. J. [1604—1621], gedruckt und verlegt bei Georg Leopold Fuhrmann.“

Unter diesen 6 Personen befinden sich u. A. Simplicius (ein frommer Bauer), Historia (die Geschichtschreiberinn), und Virtus (die Tugend). Simplicius kömmt in die Stube, als eben die nürnbergische Singschule aufgehört hat zu singen. Die Tugend belehrt ihn, daß er zu spät gekommen sei, da sie ihn um 12 Uhr hinbestellt habe. Er sagt, er wäre mit andern leichtsinnigen Volke einer „Trummel“ nachgegangen, und zu einer Narrenbude gekommen, in der Meinung, Dies wäre die Singschule, wofür er von der Tugend bestraft wird. Die Historia kömmt auch dazu, und lehret ihn alle andächtigen Sänger und Sängerrinnen aus der Bibel kennen.

Als nun Simplicius meint, Das sei wohl wahr von hebräischer Zunge; aber er möchte wohl wissen, „was deutsches Meister-Gesanges Ursprung sei,“ weil er glaube, er sei erst neulich aufgebracht worden. Hierauf antwortet ihm die Historia, wie folgt:

„O nein, Simplici, es ist auch  
Vor langer Zeit gewest im Brauch',  
Zu singen Meister-Gesanges Ton,  
Bei alter deutscher Nation.

5. Viel Meister werden noch genannt,  
Denen die Kunst wohl war bekannt,  
Die vor etlich' hundert Jahr' eben  
Zum Theil' gewesen seind im Leben:  
Als Klingsosohra), und bald hernach  
10. Herr Wolferam von Eschenbach),  
Ein Ritter auß dem Schweizerland'e);  
Desgleichen auch Herr Friedeband),  
Herr Walther von der Vogelweid'e),  
Herr Reinhart von Zwestein f), die beid'

15. Waren im Singen wohl bekannt,  
 Und Johann Bitterolf genannt g).  
 Heinrich Schreiber h), ein Dichter zwar.  
 Heinrich von Efferting, der war  
 Ganz hochgeacht' in Österreich i).
20. Albrecht von Halberstat j); zugleich  
 Brun von Schonbeck k), und Herr Freidank l),  
 Herr Rithart Fuchs, ein edler Frank' m),  
 Hugo von Trimberg, wohlgelehrt n),  
 Ein Dichter und Singer geehrt.
25. Auch Doctor Heinrich Frauenlob  
 Thet seiner Kunst recht freie Prob' o).  
 Barthel Regenbogen, ein Schmied,  
 Hat auch gedichtet manches Lied p).  
 Der starke Popp auß Meißner-Land' q),
30. Und Ludwig Marner wohlbekannt r).  
 Eke von Rebkow war sehr gut s),  
 Und Wolf Röne von edlem Blut' t).  
 Doctor Heinrich Möglin groß' Gunst  
 Erlanget hat durch Singekunst u).
35. Von Wirzburg Magister Conrad  
 Der hett' zu singen groß' Genad' v).  
 Der Ganzler, so ein Fischer war  
 Auß der Steiermark, der sang auch klar w).  
 Und auch der alte Stoll ohn' Tadel x),
40. Ulrich von Türkheim, gut vom Adel y);  
 Und der kunstreiche Muskatblut  
 War für viel andern trefflich gut z).  
 Desgleichen andre Meister mehr,  
 Die mit Singen erlangten Ehr':
45. Als der Frosch aa) und der Holzunger bb),  
 Der Spet cc), und vom selben nit ferr  
 Der Gluser dd) und der Scholer ee), schau!  
 Und auch der Römer von Zwickau ff).

Herman von Sachsenheim, so gut  
50. Geboren von edelem Blut' gg).

Johann von Morsheim, welcher zwar  
Ein Ritter und ein Dichter war hh).

**Otto Bogner** von Augspurg frei ii),  
Und viel Andre noch mehr dabei;

55. Unter denen Hans Saxe zwar  
Ein Schuhmacher von Nürnberg war jj).

Der hat viel artlicher Gedicht'  
Nach Meister-Gefanges Kunst gericht',

Und solche Kunst geübet zwar

60. Bis in sein einundachtzigst' Jahr.

Ja, wann ich sollt' in diesem Fall'

Die Meistersinger allzumal

Mit Namen jetzt erzehlen dir,

Die Zeit würd' zu kurz werden mir" u. s. w.

Sieh: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen  
dramatischen Dichtkunst von Johann Christoph Gott-  
scheden, 1. Theil (Leipzig 1757. 8.), 186. S.

a) Sieh v. d. Hagen's Minnesinger IV. 748. a.

b) Hagen's MS. IV. 192.; Koberstein I. 206. u.  
216.; vergleiche auch:

Chronologische Tabellen zur Geschichte der deutschen  
Sprache und National-Literatur von Dr. Karl  
Friedrich Armin Guden, 1. Theil (Leipzig 1831. 8.),  
20. S. ff.

c) Falsch! Das schweizerische Geschlecht der Freiherrn  
v. Eschenbach [früher Statt, jetzt Dorf im lucerni-  
schen Amte Rothenburg] hat mit dem ostfränki-  
schen gl. N. Nichts zu schaffen; dieses hauste in der  
Statt Eschenbach Edgs. Heilsbronn. MS. IV.  
193. a.

d) Das. 12.

e) Das. 160.; Koberstein I. 246.; vergleiche auch:

Geschichte der deutschen Literatur von Dr. Theo-  
dor Heinsius, 5. Ausgabe (Berlin 1835. 8.), 50. S.

f) Mißverständniß st. Reinmar v. Zweter; MS. 487.

- u. 758. b.; vergl. auch Koberstein I. 264., und Gottsched's Vorrath II. 40.
- g) MS. 745. a.; Gudens I. 9.
- h) MS. 463.
- i) d. h. Heinrich v. Ofterdingen; das. 746. a.; Gudens I. 9.
- j) Koberstein I. 219., 12. Anm.; Heinsius 75.
- k) Hagen's MS. IV. 736.; dess. Grundriß 446.
- l) Hagen's Nachlese II. 7.; Geschichte der deutschen National-Literatur von Dr. Karl Herzog (Zena 1831. 8.), 134. S.; Koberstein I. 276.
- m) Hagen's MS. IV. 435.; Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur von F. A. Bischoff, 5. Auflage (Berlin 1840. 8.), 15. S.; Koberstein I. 260.
- n) MS. 872. a.; Koberstein I. 276.; Bischoff 16. u. 37.
- o) MS. 511. a., auch III. 26. Nr.; Gudens I. 11.; Koberstein I. 265.
- p) MS. 633.; Herzog 171.; Gudens I. 11.; Koberstein I. 270.; Holland I. 151.
- q) MS. 692.; Koberstein I. 270.
- r) MS. 524.; Gudens I. 11.; Koberstein I. 267.
- s) MS. 893. b.; Koberstein I. 288.; Herzog 145.
- t) MS. 893. b.
- u) Vielmehr Müglin; das. 893. b.; Koberstein I. 377. u. 433. Sieh auch:  
Fabeln und Minnelieder von Heinrich v. Müglin, herausg. von Wilhelm Müller. [Abgedruckt aus den göttinger Studien, 1847.]. Göttingen 1848. 8. (29 S.).
- v) MS. III. 127. Nr.; Heinsius 42. u. 75.; Bischoff 16. u. 32.; Koberstein I. 218., 265. u. 283.
- w) MS. IV. 701.; Koberstein I. 270.
- x) MS. 706.; Koberstein I. 269.
- y) Unser wohlbekannter Holtrich; auch die heidelberger Hf. bietet Turkheim und Turkeim, wenn ich recht berichtet bin.
- z) MS. 892. b. u. 893. b.; Koberstein I. 377. Sieh auch:  
Lieder Muskatblut's, erster Druck, besorgt von Dr. G. v. Grooten. Köln 1852. 8. (xviii. u. 358 S.).  
Vergleich noch: Herzog 169.; Heinsius 115.; Bischoff 46.; endlich:

Geschichte der deutschen Literatur, mit besonderer Berücksichtigung der bildenden Kunst, von Hyacinth Holland, 1. Bd.: Mittelalter (Regensburg 1853. 8.), 151. S.

- aa) Ein späterer Meistersänger.
- bb) Desgleichen.
- cc) Desgleichen.
- dd) Hagen's MS. IV. 431. a.
- ee) l. Schober, und vergl. das.
- ff) Das. 492. b., und 508. a.
- gg) Hagen's Grundriß 427.; Koberstein I. 353.
- hh) Koch's Kompendium I. 150.; Guden's Tabellen I. 28.; besonders aber: „Spiegel des Regimentes von Johann v. Morsheim, herausg. von Karl Gödke. Stuttgart 1856. 8. (54 S.).“
- ii) Wie wichtig dieser Beisatz, wo wir Aufklärung suchen und bedürfen!
- jj) Koberstein I. 352., 363. u. 378.; Holland I. 154.

#### Schlußbemerkung.

Ohne uns um die übrigen Dichter und Meistersänger weiter zu bekümmern, fragen wir hier zunächst: „Woher weiß denn Spangenberg, daß Otto der Bogener ein Meistersänger war?“ Antwort: „Durch treue Überlieferung einer Singschule!“ Solche bestanden zu Nürnberg (wo Simplicius angeblich weilte), zu Augsburg (wo der Bogener wohnte), und zu Straßburg (wo Spangenberg lebte).

Umsonst gab ich mir alle Mühe, hierüber etwas Sicheres zu ermitteln; nicht einmal Spangenberg's Lebens-Verhältnisse konnt' ich erfahren! Ich weiß nur, daß er aus Mansfeld gebürtig, und ein Sohn Johann Spangenberg's war, und späterhin zu Straßburg lebte; Letzterer starb am 13. Juni 1550 als General-Superintendent zu Eisleben, 66 J. a.

Auch der Schriften Sp's konnt' ich nicht habhaft werden; von welchen ich Kenntniß gewann, vernehme der wißbegierige Leser hier nachfolgend:

1. Singſchul', ſieh oben.
2. M. Wolfhart Spangenberg's Tragedia, darinn faſt die ganze Hiſtoria und Leben des Propheten Jeremiä be- griffen. Straßburg o. J.  
\* Nicht geſehen! Gottſched's Vorrath I. 154.
3. Simſon, eine geiſtliche Tragödia, durch M. Wolfhart Spangenberg verteutſcht. Straßburg bei Joſ. Michelio. 1604.  
\* Nicht geſehen! Daſ. II. 243.
4. Mammons Sold. Eine tragödiſche Vorbildung, darin- nen zu ſehen, wie der Abgott Mammou den Weltkin- dern, die ihm in der geizigen Gelbliebe und Wolluſt dienen, pflege zu lohnen und abzudanfen; gedichtet durch Lycſthenem Pſellionoroſ Andropediacum. Erfurt 1614.  
\* Nicht geſehen! Daſ. II. 245.
5. Anmütiger Weiſheit LuſtGarten: darinnen die vorne- meſten der teutſchen Nation bekandte Bäume zur Ergez- lichkeit und Beluſtigung des Gemüthes ordentlich gepflan- zet und geſezet; erſtlich von M. Martino Mylio, Rector der Schulen zu Görlitz, in lateiniſcher Sprache beſchrieben, und unter dem Titel: „Hortus philo- ſophicus“ in Truck gegeben, nun aber in unſer Mut- tersprach' verſetzt, und darneben vermehret und gebessert durch Lycſthenem Pſellionoroſ, Andropediacum. Ge- druckt zu Straßburg bei Johann Carolo, im Jahr 1621. 8. (26 Bl. u. 763 S.).  
\* Liegt vor mir! Leider hab' ich keinen Auſtrag, den höchſt merkwürdigen Inhalt dieſes Buches genauer anzugeben.



## 15. §. Anfang Des Rennewart.

1. Meine Mittheilungen über den Rennewart mußten gleich anfangs lückenhaft ausfallen, weil es mir nicht gelang, folgende Schrift aufzutreiben:

„Ankündigung eines deutschen epischen Gedichtes der altschwäbischen Zeit, aus einer Handschrift der fürstl. hessen=cassellischen Bibliothek, von W. J. C. G. Casparson. Cassel 1780. 8. (135 S.).“

Bibliothekar Föringer hatte zwar die Gefälligkeit, deren Herbeischaffung alsbald anzuordnen; ob diese aber noch möglich sein wird, steht dahin. Ich biete also vorläufig meinen werthen Lesern deren Inhalt:

- a) Geschichtliche Nachrichten über die Hs. (nämlich Wilhelm's v. Dransche), und ihre Bilder, 5.—10. S.;
- b) Etwas über Wolfram v. Eschenbach, wobei u. A. auf einen gewissen Schuhmacher verwiesen wird, 11.—14. S.;
- c) Auszug aus allen 3 Theilen, mit Stellen, 16.—106. S.;
- d) Klagen Wolrich's v. Türheim über den Tod König Heinrich's [nicht des Rasse, † am 17. Horn. 1247 auf der Wartburg], und zweier Konrade, 105. u. 106. S.; endlich
- e) Geschichtliche Anmerkungen, 108.—135. S.

2. Aus d) geht nun mit Gewissheit hervor, daß die sogleich näher zu beschreibende Handschrift Ebbo's de Grooteloder wie man jetzt sagt: des k. pr. Reglerungsrathes Oberhart v. Grootel eine eigne Bearbeitung des Rennewart enthält; daß sie ferner eine Abschrift der kasseler Handschrift ist; und daß ich endlich nicht wohl that, sie oben 352. S., verführt durch eine wegwerfende Bemerkung Lachmann's (Vorr. zu Wolfram, xxxiii. S.), ganz auszulassen.

Groote's Handschrift, ein sehr dickes Buch von Papier in Folio, ohne Titel und Fahrzahl [d. h. Pphs. d. 15. Jh. in Fol., 363 Bl. stark], enthält gleichfalls die 3 Theile Wilhelm's v. Dransche;

der 1. Th. zählt 35 Blätter (mag sein);

„ 2. „ „ 259 „ „ (falsch); und

„ 3. „ „ 69 „ „ (auch falsch).

Jedes Blatt ist (wie gewöhnlich) 4spaltig, und enthält 152, die einzelne Spalte also 38 Verse; damit stimmt beinahe die Abtheilung in der ambraser Handschrift überein, deren Spalten je 37 Verse zählen. Groote's Handschrift zählt demnach im Ganzen 55,176 Verse (die heidelberger bekanntlich über 60,000).

Die oben unter d) angeführten Klagen finden sich auch hier; aber Groote stellte sie, offenbar verleitet durch die großen Anfangs-Buchstaben, an das Ende des 2. Theiles, da sie doch von Ulrich v. Türheim sind, also an den Anfang des 3. Theiles gehören. Der ganze Abschnitt fehlt in den mir bekannten Handschriften des Kennewart, und soll seiner Wichtigkeit wegen unten besonders mitgetheilt und erläutert werden. Hier ist nur noch zu bemerken, daß die nicht sehr genauen Nachrichten über Groote's Hs. des hl. Wilhelm aus einzelnen Briefen desselben an v. d. Hagen zusammengestellt, und in folgender Schrift abgedruckt wurden:

„Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters von Dr. Johann Gustaf Büsching, 3. Bd. (Breslau 1817. 8.), 123. S.“

3. Über den **Anfang** des Kennewart in der kasseler Handschrift, sowie in der von einem Niederreiner gefertigten Abschrift derselben in Groote's Besitze kann ich also, weil Casparson's Ankündigung entbehrend, und durch

Groote's falsche Abtheilung irre geleitet, meinen freundlichen Lesern vorläufig nur mittheilen, daß er abweicht; der wahre Anfang lautet in der heidelberger Hs. so (108. Bl. a.):

„Herre geist, vater und kint,  
Die driu gar an dir ein sint;  
Du bist gedriet doch in ein,  
Und hiezt den sterne, daz er schein.“<sup>4</sup>

So beginnt auch, weil davon abgeschrieben, die manheimer Handschrift dahier (der Pghs. fehlt bekanntlich der Eingang); ebenso die wiener Pghs. (also auch die wolfsbüttler).

4. Abweichend scheint gleichfalls der Anfang des Renewart in der ambraser Handschrift; er lautet nämlich nach Primisser so (161. Bl. c.): \*)

„Nu furen's von dem markise\*\*)

In mancher hande wise,

Wol nach knechtes rechte,

Mit watfecken und mit saumen,

5. Mit feilen und mit zoumen.

Genuge knechte man do vant,

Die ros zugen an der hant,

Und ir herren schilt do mite,

\*) Hierüber wird uns Kustos Bergmann demnächst Aufklärung ertheilen, nämlich im 2. Theile der Beschreibung der ambraser Sammlung; der 1. enthält keine Handschriften. Übrigens sollt' es mich freuen, wenn sich die völlige Übereinstimmung der kasseler und der ambraser Hs. herausstellte, weil sicherlich eine düringische Urschrift vorhanden war, von welcher ich noch Trümmer aufzufinden hoffe, obgleich dieselbe zur Feststellung des schwäbischen Urtextes wenig geeignet erscheint.

\*\*) Nämlich von Wilhelm v. Dransche.

- Als noch ist der knechte site . . . Lüde!
10. Es ist vil wol mir erkant.  
 Nu was zu Francrich in das lant  
 Kumen der werde markis;  
 Was tet der kunic Lois\*)?  
 Gegen dem herren er do reit,  
 15. Das was nicht Alifen\*\*) leit,  
 Was er sie beide\*\*\*) geerte.  
 Lois do dannen kerte  
 Hin gegen den werden gesten;  
 Do ritten zwen die pesten,  
 20. Die do lebten uf erden.<sup>4</sup> †)

#### 16. §. Klagen Wolrich's.

Hier folgen nun die Klagen Wolrich's v. Túrheim, und zwar niederreinisch, wie sie in Hrn. v. Grooté's Hf. stehen; hochdeútsch lieferte sie bereits v. d. Hagen in seinen Minnesingern IV. 207., 2. Anm., doch mit Fehlern und falschen Deütungen. Einiges ward hier nachträglich ergänzt und berichtigt.

„Daromb wil ich in freuden leven,

Und alles leides mich begeben.“ —

„Nu begunt he ever sin fro;

\*) Ludwig der Fromme, damals noch König zu Aquitanien.

\*\*) Tochter Ludwig's d. Fr. und der Blancaflor (Weißblume), Wilhelm's Schwester, wenigstens nach der Sage. Damals bestand schon ein Liebes-Verhältniß zwischen ihr und Rennewart; sieh unten!

\*\*\*) Wilhelm und Rennewart, dessen Schwager.

†) Primisser's Abtheilung ist falsch; denn obige Verse stehen auf dem 30. Bl. d. der mannheimer Hf., also weit vom Anfange! Auch ließ er 4 Verse aus; so wird man belogen! (Entdeckt am 1. Sept.).

- Want it steit in der werlt so,
5. Dat des dodes minne  
Ie in des mannes sinne  
Sich flifet so degelich.  
Ich van Turheim Ulrich  
Han so lieben frunt verlorn,
10. Mocht' ich van leide han erkorn  
Den doit, ich were lange doit.  
Des konniges doit schuf mir die noit,  
Dat mir freude kunde intwichen;  
Ich meine konnik Heinrichen<sup>1)</sup>,
15. Des han ich huide und ummer schaden! —  
Do vlois ich an zwen Conraden<sup>2)</sup>,  
Dat ich's neit verwinnen kan.  
Was neit ein wal geprister man  
Van Winterfteden der Schenke<sup>3)</sup>?
20. Dat got an eme neit wenke,  
He inhoir' die engel singen! —  
Do was der van Erringen<sup>4)</sup>,  
Dat he neit dorre mochte wesen.  
Die hait der doit eme gelesen,
25. Min beste frunt, die ich ie gewan!  
Ich selve eme neit entwenken kan,  
Ich mois varen hin mit in.  
Got here, gif mir den sin,  
Dat ich din hulde erwerwe,
30. Und nicht (so) in funden sterve! —  
Und min heren<sup>5)</sup> van Nifen<sup>6)</sup>,  
So wat die mochten begrifen,  
Dat was allet hin gegeben<sup>7)</sup>;  
Dat sie neit beide folden leven! —
35. So hilp mir, reine selige magt,  
Van dinen genaden ist uns betagt<sup>8)</sup> u. f. w.<sup>8)</sup>

1) Heinrich VII., Sohn Ksr. Friedrich's II. und der schönen Konstanzia v. Aragonien, geb. zu Palermo im J. 1212, zum Könige der Deutschen erwählt im April 1220 zu Frankfurt a. M., und gekrönt zu Achen am 8. Mai 1222; wegen Empörung gegen seinen Vater verhaftet, dann gänzlich abgesetzt im Juli 1235 zu Worms, und nach Apulien abgeführt, † im Horn. 1242 zu Martorano in Kalabrien, 30 J. a., begraben zu Cosenza. Sieh:

Württembergische Geschichte von Christoph Friedrich Stälin II. 165.

Wie Lachmann (Vorr. zu Wolfram, xli. S.) an Heinrich Raspe, oder den sog. Pfaffenkönig, denken konnte, ist mir unbegreiflich [Andre thaten's halt vor ihm]; denn dieser alte und schmutzige Landgraf von Düringen hatte keinen Sinn und kein Geld für Schwaben und dessen Dichter, sondern stand vielmehr den Staufern, und den Schwaben überhaupt, feindselig gegenüber.

Heinrich Raspe [lat. wohl Raspo, aber ursprünglich Hralp-od, d. h. Verschwender] ward bekanntlich am 22. Mai 1246 von einigen geistlichen Reichsfürsten in dem Dorfe Beitshöchheim unterhalb Würzburg zum Könige der Deutschen erwählt [den Würzburgern traute man nicht], schlug Kg. Konrat IV., den Staufer, am 5. Aug. dess. J. bei Frankfurt a. M. durch Verrath, holte sich aber auf seinem unglücklichen Winterfeldzuge gegen Ulm, im Jän. 1247, ein so gefährliches Abweichen, daß er, kaum heimgekehrt, erlag [am 17. Horn., auf der Wartburg]. Er war der letzte Landgraf zu Düringen. Sieh Stälin II. 195.

Lachmann hilt es bei seinem, für die Abfassungszeit des Kennewart so wichtigen Belege nicht einmal der Mühe werth, ein Citat beizufügen; seine Jünger glauben ihm ja auf's Wort!

- 2) Die 2 Konrade sind:
- a) Chuonrat Schenke v. Wintersteten (Bergschloß an der Riß unterhalb Diberach, im O. A. Wangen);
  - b) Chuonrat v. Ervingen (Pfarrdorf Langen-Ervingen an der Singolt, im Bdg. Schwabmünchen); wir behandeln sie gesondert.
- 3) Chuonrat Schenke v. Wintersteten war der beständige Genosse Ksr. Friedrich's II., solange dieser in

Deutschland weilte; überdies Vormünder seines unmündigen Sohnes Heinrich, und Leiter der öffentlichen Angelegenheiten in Schwaben und im Elsass. Wie wir schon früher mittheilten, erwarb er sich auch als Freund und Förderer deutscher Dichtkunst großen Ruhm. Der Minnesänger Wolrich Schenke v. Winterstein war ein Verwandter (kaum Bruder) von ihm; sieh über Beide Hagen's Minnesinger IV. 132., und Stälin's wirt. Gesch. II. 614. — Chuonrat's Schwert mit merkwürdiger Aufschrift befindet sich zu Dresden; sieh Haupt's Zeitschrift f. d. Alterthum I. 194. — Er starb im J. 1242, und liegt im Kloster Baid (O. A. Ravensburg) begraben, welches er im J. 1240 wiederholt gestiftet und begabt hatte.

4) Chuonrat v. Erringen (d. h. Langen-Erringen oberhalb der Singolt, an der Straße von Buchloe nach Augsburg) war Truchsess des Hochstiftes Augsburg, und starb im J. 1231. Kurz vor seinem Tode schenkte er der Abtei Sankt-Ulrich und Afra daselbst für sein Seelenheil einen Hof zu Eugenrieth (Guggenberg bei Schwabmünchen), wofür ihm der Abt ein gemeinsames Begräbnis verschaffen, und seinen Jahrtag mit pflichtmäßiger Erinnerung begehen sollte. Nach seinem Tode aber erhielt seine Gattin Adelheid die Vogtei des genannten Hofes für sich und ihren Sohn Wilhelm auf Lebenszeit, ohne weitere Ansprüche ihrer Erben. Schenkung und Leibgeding bestätigte im nämlichen Jahre Bischoff Siboto zu Augsburg durch Brief und Siegel. Mon. boic. xxxiii. 62., 63. Nr.

Damit unsere Leser Wolrich's Landsleute (und möglicherweise auch Genossen und Freunde) besser kennen lernen, theilen wir hier noch die Zeugen obiger Urkunde mit:

- Uodalricus de Rifinspurc,
- Henricus de Eberstal,
- Henricus et Uodalricus de Bokkesperc,
- Hermannus de Igelingen,
- 5. Liupoldus puregravius,
- Swiggerus de Mindelbere,
- Henricus marscalcus,
- Arnoldus camerarius,
- Hermannus de Blankenburc,
- 10. Wernherus de Burebere,
- Cuonradus Koppo,

Heinricus et Sifridus de Alkishufen,  
 Bertoldus de Bobingen,  
 Uolricus coquinarius,  
 15. Rudigerus de Lutzelnburc,  
 Bertoldus Ubellin.

Über Langen-Erringen (welches in Breslau und Berlin wenig bekannt zu sein scheint) vergleiche man noch: Topographisch-historisches Handbuch für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg, bearbeitet von Friedrich Kramer (Augsburg 1841. 8.), 182. S. Endlich sei vor den irrigen Annahmen v. d. Hagen's gewarnt. Anfangs [1817] meinte er nämlich, „daß in dieser etwas entstellten [?] Stelle das obige Erringen kein Eigenname, und dieser (so) „v. Rifen“ der zweite Konrad sei, dessen Tod Ulrich beklage, obgleich er in diesem berühmten Geschlechte (Rifen, Hohenneifen im Württembergischen) keinen Konrad finde.“ Wöchentl. Nachrichten III. 127.

Sodann [1838] gab er der gelehrten Welt zum besten: „Obige Stelle vom Schenken Konrad v. Wintersteten, bisher nur aus de Groot's Hf. bekannt [?], und in Büsching's wöch. Nachrichten von mir besprochen, ist verberbt [!]. An Heinrich's VII. Bruder, Kg. Konrad IV. († 1254), ist nicht zu denken; doch scheint in Erringen (groß in der Hf.) wirklich ein Name zu stecken (etwa „Der v. Ottingen“?); wie auch Rudolf v. Gms im Wilhelm v. Orlens 67. den Tod Konrad's v. Ottingen um d. J. 1242 beklagt. Denn ein Konrad v. Rifen findet sich nirgends; dagegen würde sich hier die schon alte Angabe [133. S.] bestätigen, daß Konrad v. Wintersteten zugleich Herr v. Rifen gewesen sei.“ Minnesinger IV. 207.

Fast Alles falsch; sieh die folgenden Anm.

- 5) Nicht here (wie in der Hf.), oder herre (wie bei Hagen)! Alles Folgende verlangt heren (domini), was sich auf 2 Brüder, genannt „v. Rifen,“ bezieht. Hagen stiftete Er davor, und bezog es auf den Schenken v. W., was den Sinn ganz änderte. Das ist in der That eine Urkunden-Fälschung!
- 6) Heinrich III. v. Rifen, und sein Bruder Gotfrid v. Rifen, der berühmte Minnesänger, Söhne Heinrich's II. v. N., welcher sich stets im Gefolge Ksr. Friedrich's II. und Kg. Heinrich's VII. befand. Heinrich III. erscheint urkundlich in den J. 1228—1246,



anfangs in Gesellschaft seines gleichnamigen Vaters, nachher allein [vergl. oben, 383. S.]; und Gotfrid zeigt sich von 1234 bis 1255 in den Urkunden. Sieh über Beide Hagen's Minnesinger IV. 80., und Stälin's wirt. Gesch. II. 575. u. 765.

Gotfrid hatte zu Winnenden (bei Waiblingen) eine unanständige Brunnen-Liebschaft; sieh Stälin a. a. O., oder Hagen's MS. I. 54.

- 7) Sie gaben wohl nicht Alles hin, was sie erwischen konnten, sondern behielten auch Vieles für sich! Albert v. Beheim wenigstens, der päpstliche Legat, sagt um's J. 1250 in seiner Schilderung der schwäbischen Großen (Stuttgart 1846. 8.), 57. Nr.: „Nympharii (so) rapiunt aliena.“ Doch sieh unsere Nachträge!

Von **Rifen** [d. h. dem Bergschlosse Hohen-Reifen] sei nachträglich bemerkt, daß es auf einem, die Nordstirn der schwäbischen Alp zierenden Berg-Vorsprunge ruht, an dem Flusse Steinach liegt, und jetzt in's OA. Nürtingen gehört.

- 8) Hiemit enden leider die Auszüge aus Hrn. v. Grootte's Handschrift des Wilhelm v. Dransche. Wem sie zugänglich ist, der gebe uns Mehr und Genaueres, als es v. d. Hagen im J. 1817 zu thun vermochte!

### 17. S. Ende des Rennewart.

Die Handschriften Wilhelm's v. Dransche, zumal die wolfenbüttler, und die entsprechende wiener Hs., zeigen allerlei Einschaltungen und Ausfüllungen, welche sich schon auf den ersten Blick als Zugaben der Abschreiber erkennen lassen. Besonders merkwürdig und räthselhaft ist aber eine Einschiegung im Schlusse des Rennewart, welche die genannten 2 Handschriften bieten; sie folgt hier buchstäblich nach der wolfenbüttler Hs., doch zuerst der wahre Schluss nach der heidelberger Hs., welcher so lautet:

„Hie hat ditz buch ein ende.

Ditz buch zu boten ich sende

An sie, die ez horen oder lesen.

Daz sie mir bitende wesen

5. Der sele heiles hin zu gote,

So mir künt des todes bote;

Daz sine gute des gezeme,

Daz er mich in sin riche neme.

Der gemachet hat Adamen,

10. Der geruche uns geben sin Amen.<sup>a</sup>

Nun die erwähnte Einschreibung [s. Hessing's Beitr. V. 85.]; sie steht zwischen dem 6. und 7. Verse obigen Schlusses, und lautet, wie folgt:

„Ditz pueches chunde pflegen

volkmarus von podenwegen

Mit vorchten, dar zv mit sinne.

waz ob hainreich dez huld gewinne,

5. Dem ditz puech wirt gefant,

her markgraf ott leit gemant.<sup>a</sup>

Gottsched, und nach ihm Eschenburg, vermutheten, Markgraf Ott sei Otto IV. (mit dem Pfeile), Markgraf zu Brandenburg, welcher in den J. 1266—1308 regierte, und selbst Dichter war [s. Hagen's MS. IV. 25.]; die wolfsbüttler Hs. sei also in der 2. Hälfte des 13. Jh. geschrieben. Eschenburg fügte seiner Mittheilung bei, diese Vermuthung bestätige auch der Augenschein. Den vermeintlichen Augenschein bestritt aber mit Recht Lachmann (Vorr. zu Wolfram, xxxv. S.), und deutete auf Otto den Baiern, und auf das J. 1370. Dieser Otto beherrschte Brandenburg in den J. 1360—1373, trug aber schon den Namen Kurfürst; er starb bekanntlich vergessen und verachtet am 15. Nov. 1379 auf dem Schlosse Wolfstein unterhalb Landshut. Wie man dort noch durch treue Überlieferung weiß, kümmerte er sich um ganz andere Dinge, als um die edle Dichtkunst.

Lachmann's Ausspruche trat Haupt a. a. O. einfach damit entgegen, daß er auf die wiener Hs. hinwies, welche

bekanntlich im J. 1320 geschrieben ist, und denselben Text enthält. In diesem Gedränge setz' ich oben (60. S.) der wolfsenbüttler Hs. das Jahr 1308 als Markstein, weil die wiener Hs. von derselben abgeschrieben scheint, und nicht umgekehrt. Daß es einen Mann, Namens Volkmarus v. Podenswegen [in der wiener Hs.: Volchmarus von podenis wegen] gegeben habe, nahm ich mit Allen an; und die Deutung Lachmann's: „daß B. v. P. das Buch durch einen Hainreich schreiben ließ, um es Markgrafen Otten zu senden,“ dünkte mir nicht unrichtig.

Unterdessen hab' ich die Sache mit unserm Sekretäre Muffat schärfstens untersucht, und bin zu folgenden Ergebnissen gelangt:

- I. Volkmarus war ein Geistlicher, wie die lateinische Endung zeigt.
- II. Es gibt keine Örtlichkeit (Schloß, Dorf), Namens Podenswegen; wenn es von Podo käme, müßt' es Bodenwegen heißen.
- III. podenswegen ist vielmehr verschrieben st. podes [übb. potes] wegen; also: von potes wegen, d. h. von Gebotes wegen.
- IV. Ein brandenburgischer Geistlicher, Namens Volkmar, ließ die Hs. Wilhelm's v. Dransche auf Geheiß des Markgrafen Otto IV. schreiben, um sie ihm durch einen gewissen Heinrich zuzusenden, wenn dieser seine (D's) Huld gewinne, was er (B.) ihm (D.) hiemit zu wissen thue. Obige 6 Verse wurden als Notiz an den Rand der Hs. gesetzt.
- V. Von dieser [verlorenen] brandenburger Hs. ist die nürnbergger [später wolfsenbüttler] Hs. abgeschrieben; die erwähnten 6 Verse wurden dabei irrig in den Text eingeschoben. Die wiener Hs. ward sodann von jener, oder von dieser, abgeschrieben.

VI. Die der bairischen Mundart angehörigen Sprachformen der wolfsenbüttler Hs. sind so neu und roh, daß man letztere füglich in die 2. Hälfte des 14. Jh. setzen darf.

Der Ausdruck: „Mit vorechten, darzu mit sinne,“ d. h. mit Sorgfalt und mit Aufmerksamkeit, findet seinen Beleg im Kennewart 2. Bl. a., wo es heißt:

„Ich von Turhaim Ulrich  
Mit forechten mich dar binde,  
Das ich mich underwinde,  
Dar er [Wolfram] gestecket hat sein zil.“

Zur Belustigung sei endlich noch mitgetheilt, daß der verkappte San-Marte in obigem Hainreich den deutschen Kaiser Heinrich VII. [v. Lügenburg, falsch: Luxemburg, reg. 1308—1313] fand; wie denn auch das Übrige, was er noch über Ulrich von Türheim vorbringt, meist irrig oder ungenau ist. Leben und Dichten Wolfram's v. Eschenbach II. 80.

Anm. Die wolfsenbüttler Handschrift enthält 387 Blätter, welche sich vertheilen, wie folgt:

- |    |                    |     |            |
|----|--------------------|-----|------------|
| a) | der 1. Theil zählt | 74  | Blätter,   |
| b) | „ 2. „ „           | 109 | „ „ , und  |
| c) | „ 3. „ „           | 204 | „ „ ; also |
|    | zusammen:          | 387 | „          |

Eschenburg (Beitr. V. 82.), und v. d. Hagen (Grundriß 177.) geben 345 Blätter an, was falsch ist; bei mir (352. S.) stehen gar nur 87! Ich wußte und schrieb das Richtige; man setzte und druckte mir das Irrige.

Ärzelte Heitung.

„Nach meiner Ansicht gehören Volkmarus und Hainrich zusammen, und bilden den Namen einer und derselben Person, nämlich: Heinrich Volkamer, zu Neumarkt geseßen, welcher nach Biedermann (Nürnberg. Patriciat Tab. DXXVII.) in den J. 1278, 1286, 1290 und 1300 vorkömmt, und im J. 1330 starb.

M. 16./g. 56,

Muffat.“

## Zusatz.

- a) Das nürnberg. Edelgeschlecht Volkamer oder Volkhamer ist bekannt; sie haben ihren Sitz zu Kirchsitzenbach, Edgs. Hersbruck. Sieh Stumpf II. 734.
- b) Volkhamer entstand aus Volkhaimer, wie Iselsamer und Ulfamer aus Iselsheimer und Ulfenheimer; aber ich finde in Baiern kein Volkheim. Vielleicht ward Volkmarus absichtlich aus Volkamer entstellt.
- c) Wer war nun der „Markgraf Otto“? Etwa ein Glied der Burggrafen v. Nürnberg, genannt v. Zollern? Wohl finden sich einige Otto unter denselben; aber Markgrafen hießen sie noch nicht. Zuletzt ist es doch Otto IV. v. Brandenburg († 1308); denn von den badischen Markgrafen v. Hochberg, nämlich Otto I. († 1311) und Otto II. († 1418) gehört jener kaum hiesher.

M. 20./g. 56. Roth.

## 18. §. Das gute Weib.

Anknüpfend an Das, was wir bereits auf der 343. und 349. S. mittheilten, liefern wir hier die Stelle über das „gute Weib,“ welches den Kennewart im J. 1242 in's Dasein rief; schon hier zeigt sich des Dichters Alter, weil er sich mit Todesgedanken beschäftigt.

Cod. germ. 231., I. Bl. c.

„Sülzer got, ich wil dich biten,  
Und manen, was du halt erliten  
Durch uns und alle die criftenheit,  
Das du dir lazeft wesen lait,

5. — — — — — 1)

- Das ich dir pin entschuldet  
 Mit maniger missfewende.  
 Deinen gaist mir, herre, sende,  
 Der mich des wegese weise,  
 10. Der ge zu dem Paradeise;  
 Der ist leider mir noch ze enge. —  
 Got herre, des nit verhenge,  
 Das mir der leib ersterbe,  
 E ich dein huld' erwerbe,  
 15. Und gar von sunden scheide.  
 Ie für ain tagweide  
 Ich gen dem tode reite.  
 Nun haifz den tot, das er beite,  
 Unz ich mich bafs berichte,  
 20. Herre, gen dem gerichtē,  
 Das uber alle die welt gat.  
 Als jeder mensch verschuldēt hat,  
 Darnach enphahet er den lon.  
 (1. d.) Nun solt du, Tetragrammaton,  
 25. Mir durch dein gute geben  
 Das<sup>2)</sup> immer-werend leben.  
 Das begerent meine sinne,  
 Das ich gerechtigkeit<sup>3)</sup> beginne,  
 Das ich die so hie gespreche,  
 30. Das es die funde brēche.  
 Sprach ich ie, das gelogen was,  
 Das man doch leider las<sup>4)</sup>  
 (Wann' es gezoch zu der welte)<sup>5)</sup>;  
 Herre, mit difem gelte<sup>6)</sup>  
 35. Wil ich die lügen büfzen,  
 Und wil's mit worten süfzen,  
 Das nie täte besser wart.  
**S**eit das dir<sup>7)</sup> nichtznit si verpart,  
 So erkenne, herre Adonai,

40. Das ditz geticht<sup>8)</sup> dein dienst sei;  
 Herre, des gewere mich!  
 Herre, hie mit wil ich eren dich,  
 Und den werden Markis,  
 Der erfochten hat das Paradis
45. In mangem streite herte:  
 Den ungelauen er werte.  
 Ich main' fant Wilhalmen.  
 Als war zu ainem salmen<sup>9)</sup>  
 Sult ir dife rede han.
50. Es ist ain wahrhait funder wan,  
 Das ich ane miffewende  
 Ditz buch wil bringen ze ende,  
 Das ich mich es nimmer mer wil geschamen.  
 Sus heb' ich an in gottes namen,
55. Und durch ain gutes weib,  
 Die<sup>10)</sup> mit eren hat iren leib  
 Gebeitet schon' und wol<sup>11)</sup>;  
 Gott' und ir ich dienen sol,  
 Das ich an' zorn beleibe.
60. Dem selben guten weibe  
 (2. a.) Für alle weib ich gutes gan<sup>12)</sup>;  
 Ich miffetete gar dar an,  
 Ob' ich nit gern tete,  
 Wes die gute mich gebete.
65. Mit bete si also an mich quam,  
 Das meinen eren nit gezam,  
 Ob' ich's verzigen ir hete.  
 Mein trewe ist gen ir stete,  
 Und muez das immer wesen. —
70. Wer ditz gedicht hat gelesen,  
 Das der weise Wolfram da sprach,  
 Man nante in<sup>13)</sup> von Eschenbach;  
 Es was fülze und maisterlich,

- Ich von Turhaim Ulrich
75. Mit forchten mich dar binde,  
 Das ich mich underwinde,  
 Dar er gesteket hat sein zil.  
 Darumb' ich's doch mit laszen wil,  
 Es enwerde volle tichtet.
80. Er hat uns dar berichtet,  
 Das ist genugen wol bekant:  
 „Sus rumte er Provenzale lant.“<sup>44)</sup>

1) Hier fehlt ein Vers.

2) Hf. Da das, Schreibf.

3) d. h. Richtigkeit oder Wahrheit.

4) Lies mit Doen: „Des man doch leider vil gelas.“

5) d. h.: „denn es passete für die Welt.“ Er meint offenbar seinen Gies.

6) d. h. „mit dieser Vergeltung,“ oder „mit diesem Ersage.“

Der ganze Gedanke ist aus Rudolf's Barlaam entlehnt, wo es u. A. heißt:

„Ich han da her in minen tagen

Leider dicke vil gelogen,

Und die liute betrogen

Mit trügelichen mæren.“ 5. 10.

Ferner:

„Hæt' ich mich d'ran\*) verfumet iht,

Daz lihte tumbem man geschiht,

Daz ich ze buoze wolte stan,

Ob mir würde kund getan

Ein ander mære; de'ft geschehen.“ 404. 33.

\*) Nämlich am guten Gerharte.

Sieh: Barlaam und Josaphat von Rudolf v. Emß, herausg. von Franz Pfeiffer (Leipzig 1843. 8.), 5. u. 404. Sp.

7) Hf. dich, Schreibf. Der Sinn ist: „Weil dir Nichts versperrt (verdeckt, verborgen) ist.“

8) Hf. gericht, Schreibf.

9) d. h. „gleichsam für einen Psalm sollt ihr dieses Wort halten.“



- 10) Man erwartet das (daz); und auch die folgenden Fürwörter dazu passend.
- 11) d. h. „die mit Ehren ihren Leib schön und wohl bewahrt hat.“ Damit ist wohl eine junge Wittve bezeichnet, welche nicht wieder heirathete. Dies war vielleicht Abelsheid v. Erringen, welche ihren Gatten Chuonrat v. Erringen im J. 1231 durch den Tod verlor (sief oben, 403. S.). Letzterer war bekanntlich der liebste Freund unseres Wolrich, wie wir bereits (401. S.) hörten.
- 12) d. h. „vor allen Weibern ich Gutes gönne.“ Mit dieser Zeile beginnt in der Hs. eine andre Hand mit kleineren Buchstaben, welche bis zum 19. Bl. ausschl. fortgeht; auch auf dem 235. [nicht 217.] Bl. a. wechselt die Hand wieder.
- 13) Hier fehlt vielleicht den; aber auch unten (30. Bl. d.) fehlt es. Die Stelle lautet so:  
 „Er was gehailzen Wolfram.  
 Wa im lobes hin gezam,  
 Hei, wie sulze er do sprach!  
 Man nante in von Elchenbach.“
- 14) Dieser ganze Eingang fehlt unserer Pergament-Handschrift; sie beginnt nämlich so:

**D**o geschach di schumpfentevre,  
 Manich ritter vil gehevre  
 Was durch pris da tot gelegen;  
 Der helle fluch, des himels seggen  
 Ward erbarben [erworben] von in paiden“ u. s. w.

Mit oben stehendem Verse:

„Sus runt' er Provenzalen lant“ [nach Lachmann] endet bekanntlich Wolfram's Wilhelm v. Dransche, ohne daß die Geschichte zu Ende wäre; er brach sie nämlich ab, wie wir bereits hörten [376. S., 13. V.], als sie im besten Zuge war, und veranlasste dadurch unsern Wolrich, sie zu vollenden. Auch Wolfram arbeitete nach einem welschen Märe, welches auf französisch [en franzois] genannt ist:

„kuns Gwillams de Orangis,  
 d. h. „Graf Wilhelm von Dransche;“ Landgraf Hermann I. v. Düringen [† am 27. Apr. 1217] hatte ihm dasselbe mitgetheilt. Wilh. 3. 8.

Da nun Wolfram um's J. 1220 starb, und Wolrich, als er den Kennewart dichtete [1242], schon bejahrt war; so darf zwischen Beiden persönliche Be-

Kenntschafft angenommen werden. Overtürheim und Obereschbach sind überdies nicht zu entfernt von einander.

Schlussbemerkung.

Hiermit scheiden wir von dem „guten Weibe,“ und hoffen späterhin noch Genaueres über dasselbe aufzufinden. Anfänger seien aber erinnert, diese Urheberin des *Rennewart* nicht mit der „guten Frau (la bone dame)“ zu verwechseln, welche die Hauptheldin eines altdeutschen Gedichtes ist. Von dieser, nur in einer Handschrift [sie liegt zu Wien] erhaltenen Dichtung des 13. Jh. gaben zuerst [1833 u. 1841] Wolf und Hoffmann ausführliche Kunde; dann [1842] erhielten wir das Gedicht selbst durch Emil Sommer. Sieh hierüber:

- a) Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgebung ihrer National-Helbengedichte von Ferdinand Wolf (Wien 1833. 8.), 73. S.;
- b) Verzeichniß der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien von Hoffmann v. Fallersleben (Leipzig 1841. 8.), 55. S.; und
- c) Zeitschrift für deutsches Alterthum, herausg. von Moriz Haupt, 2. Bb. (Leipzig 1842. 8.) 385. S.

19. §. Wolrich's Liebesbände.

Schon oben (18. §.) deuteten wir auf des Dichters Alter; hier thun wir's abermals, und weisen zugleich dessen zarte Verhältnisse nach.

1. Cod. germ. 231., 28. Bl. c.

„Mir ist weiplich gemüte,

Das wiffet, dicke worden kunt.

- Mir hat aines weibes munt  
 Bei ir warhait das gefaget,  
 5. Das nit die dritte maget,  
 So sie kumen sei zu ir tagen —  
 Das sie darnach unlanfte tragen  
 Ir magetum fürbas danne.  
 Das horte ich eteswanne  
 10. In meinen lieben jaren:  
 So die maget beginnet scharen\*),  
 Und entwerfen sich die brüstel;  
 So bestat sie ain gelüstel.  
 Das slichet ir in das herze,  
 15. Und des gelustes smerze  
 Ir den muet gar verkeret,  
 Und ir muetter fitten leret.“

\*) d. h. „das Haar fräufeln.“

2. Cod. germ. 231., 29. Bl. d.

Königinn Blancaflor (Weißblume) redet:

- „Alife, tochter vil süfze,  
 Got dir gar fugen müfze,  
 Was dich an wirde prife!“ —  
 „Amen,“ sprach Alife,  
 5. „Des wil ich helfen wüfchen dir!  
 Mütterlin, wan gangen wir  
 Hin auf den palas schawen,  
 Und nemen zu uns die frawen?  
 Das kürzet uns die stunde!“ —  
 10. (30. a.) Der bete sie begunde,  
 Das ir gerenden augen blicke  
 Verhoht möchten dicke

- Wol auf den weg gewarten.  
 Ich wene, sie Rennewarten  
 15. Hetten vil gerne gesehen.  
 Ich kan rechte nit verjehen  
 Der liebe von in baiden;  
 Si waren gar ungeschaiden  
 Des herzen und der sinne.  
 20. Ich wene, die fülze minne  
 Die net<sup>1)</sup> dise gerende ger.  
 Sie dachte hin, und dachte her,  
 Ir gedank was vil senelich.  
 Ich von Turhem<sup>2)</sup> Ulrich  
 25. Denke selten an die stat,  
 Da mein herze si verlat<sup>3)</sup>  
 Der minne zu ainem pfande.  
 Wart ich mit minnen-bande  
 Eteswanne fere gebunden,  
 30. Das han ich überwunden,  
 Mir ist die not gebülzet.  
 Aines ir mir volgen müzet:  
 „Besser ist betagte tugent,  
 Danne ain unversunnen jugent;“  
 35. Ir solt sprechen der volge „ja!“

<sup>1)</sup> So die Hf., also „näht, d. h. knüpft oder schlingt dieses gehrende Verlangen.“ Die Bghf. bietet hier: „Die reichet dise gerende gere.“

<sup>2)</sup> So die Hf. st. Turheim oder Turiheim; die Bghf. gewährt: „Ich von Durcheym Vlrich.“ Auch in der heidelberger Hf. lautet die [freilich nicht vom Dichter herrührende] Überschrift des Rennewart (108. Bl.): „Hie hebt sich an das dritte buch, vnd hat getitelt vlrich von dyrkein.“

Ist diese Form die wahre, dann müssen wir die „Thür“ fallen lassen, und uns an die „Düringe [falsch: Thüringer] anklammern; die Urform davon lautet nämlich:

Durinc-heim, d. h. Heimath der Düringe. Meine urkundlichen Belege gehen leider nicht über das 12. Jh. zurück, wo wir vor Verfälschungen nicht sicher sind.

Durinc-heim ist bekanntlich auch der älteste Name von Türkheim (Markt und Gerichtssitz unfern der Wertach, an der Straße von Mindelheim nach Schwabmünchen, mit einem Schlosse); die mir zugekommenen urkundlichen Formen lauten Durenkain (1291) und Dürenkain (1311); s. Reg. boic. IV. 480. u. V. 201.; ferner Duirichain (1262) und Dürikhein (1302); das. III. 183. u. V. 28.; sodann Durnheim (Mon. boic. 36. 188. Anm., und 190.); endlich Turnheim (das. 188.), und Turnchain (nach Kaiser). Bei Türkheim ist also der Türk' auszustreichen, und die Schreibweise Dürkheim einzuführen, wie längst in Reinbaiern.

Die Türken sind ferner zu verbannen:

a) aus Türkenfeld (Pfarvdorf mit Schlosse am Höllbache, im Bdg. Bruck); urk. Dürgenfelt, d. h. Dürincfelt (Feld der Düringe), und auch verstümmelt Durnvelt, z. B. „Curia Chunradi de Durnvelt“ (Mon. boic. 36. 196.); sodann

b) aus Türkenfeld (Dorf in der Pfarrei Hohentann, und im Bdg. Rottenburg); urk. Turtinvelt, d. h. Feld des Turto (oder Trespenfeld?). Sieh Dr. Rudhart's Quellen I. 19. (11. Jh.), und Schmelser's Wb. I. 399.

Es wäre möglich, daß man im 12. Jh. für Thürheim die Form Turiheim eingeführt hätte, um Verwechslungen mit Türkheim zu verhüten, welche selbst v. Kaiser in unsern Tagen beging; sollt' ich von jenem noch ältere Formen finden, werd' ich sie mittheilen. Wir schreiben und sprechen jetzt auch Tirschenreuth, was doch grundfalsch ist, und Dürsenreut heißen muß.

3) d. h.: „Ich denke selten an die Stätte, wo mein Herz der Liebe zu einem Pfande versetzt ist.“ Wolrich war also, wenn diese Zeit weit hinter ihm lag, damals schon ein abgelebter Sechziger, was auch die Mattheit seiner Verse zur Genüge beweist.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß ich in diesem letzten Stücke einige Änderungen und Berichtigungen vornahm, wozu ich den Text der Pergament-Handschrift benützte.

## 20. §. Nachträge und Berichtigungen.

346. u. 375. C. Guillame au cort nés,  
d. h. Wilhelm mit der kurzen Nase.

Es war anfänglich meine Absicht, die Sagen von Wilhelm m. d. kurzen Nase zusammenzustellen, indem ich die 15 Zweige derselben verzeichnete, und die verschiedenen Abdrücke oder Handschriften eines jeden nachwies. Davon mußte ich aber bald absehen, weil sich zeigte, daß dazu mehrere Monate nöthig seien, und daß dieser Band der Verhandlungen deshalb vor Ablaufe des Jahres nicht erscheinen könne.

Es ward deshalb beschloffen, ein recht genaues Verzeichniß aller Hülfsmittel zu liefern, welche die Erforschung obiger Zweige möglich machten. Auch Das mußte ich aufgeben, weil sich am 1. Sept. die k. Staats-Bibliothek theilweise schloß (schon früher die der k. Hochschule), und mir am 11. dess. M. alle entliehenen Bücher der erstern im Amtswege abverlangt wurden.

Es bleibt also Nichts übrig, als strebsamen Forschern hier wenigstens die Schriften anzuzeigen, welche mir anderswoher bekannt sind; nämlich:

- a) Fauriel, de l'origine de l'epopée chevaleresque du moyen-âge. Paris 1832. 8. (Vorlesungen, eingerückt in den 7. u. 8. Bd. der Revue des deux mondes).

Diese Schrift ist aber in Deutschland sehr selten; man verschaffe sich also die Übersetzung des Prof. F. A. Eckstein, stückweise abgedruckt in:

„Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausg. von dem thüringisch-sächsischen Vereine u. s. w., 5. Bd. ff. (Wenn ich recht sah, fehlt aber hier der Schluß).“

Die aus deutschen Werken entnommenen Belege sind schon wieder veraltet, was nicht zu vermeiden war; Näheres kann ich jetzt nicht angeben.

- b) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, herausg. von Franz Joseph Mone, 5. Jahrgang (Karlsruhe 1836. 4.), 181. Sp.

Hier erhalten wir Kunde von einer Handschrift, betitelt: „Li roumans de Guillame d'Orengue [Roman Wilhelm's v. Dransche],“ welche ehemals der Abtei Saint=Vertin zu Saint=Omer gehörte, und sich jetzt zu Boulogne=sür=Mer befindet. Es ist eine Pergament=Handschrift des 13. Jh. in Folio, 334 Blätter stark, 2spaltig, die Spalte 40 Verse (also im Ganzen 53,400 V.) enthaltend, mit einigen gemalten Bildern; am Anfange ist sie an einigen Stellen mangelhaft, was Mone zu ergänzen suchte.

Diese Handschrift enthält den ganzen Wilhelm, und beruht auf dem Werke des Mönches von Saint=Denis; außerdem gab es ein Gedicht von Wilhelm, welches hauptsächlich seine Kämpfe mit den Sarazenen beschrieb. Dieses Gedicht ward durch einen Mönch erneuert, d. h. in bessere Verse umgedichtet. Das frühere Gedicht war beinahe 100 Jahre älter, als die Umdichtung des Mönches. Dies würde auf den Anfang des 12. Jh. zurückführen; jedenfalls kann dieses ältere Gedicht der Zeit nach dasjenige sein, welches Wolfram v. E. seiner Arbeit zu Grunde legte.

Ein drittes Werk handelte von den Kindern des Grafen Heinrich v. Narbonne (Aimeri de Nerbone), und diesem scheint der Umdichter, wenigstens in der Einleitung, zu folgen, weil er den Anfang der Sage ohne Absatz an die Erwähnung des dritten Werkes anreihet. Die deutsche Bearbeitung Holtrich's von dem

Türlin hat einen andern Eingang, auch verschiedene Behandlung und Form.

Das französische Gedicht, von welchem Mone Nachricht gibt, war also nicht die Quelle des deutschen Werkes, hat auch keine dreitheilige Anlage, sondern 14 große Abtheilungen, in welchen die ganze Sage begriffen ist.

\* Auch in Bern liegt eine Hf. dieses Gedichtes; verglich darüber Sinner's Nachrichten, welche mir jetzt nicht zur Hand sind.

c) Über ein Bruchstück des Guillaume d'Oreng von Konrat Hofmann. München 1851. 4. (Taugt nicht für Anfänger).

349. S. Tod des Schenken Chuonrat v. Wintersteten.

Die Jahrzahl „um 1240“ entnahm ich aus Hagen's Minnesingern IV. 612.; sie ist weder genau, noch überhaupt richtig. Nach Memminger's wirtemb. Jahrbüchern von 1832 (N. Ravensburg, 168. S.) starb er im J. 1241 auf seinem Schlosse Altentann, und ward im Frauenkloster Baid begraben; nach Stälin aber (welcher jedoch nicht darauf besteht) erfolgte sein Tod erst im J. 1243. Wirtemb. Gesch. II. 615.

Das Wahre an der Sache ist, daß

- a) Chuonrat noch am 1. Mai 1242 zu Rotenburg a. d. T. als Zeuge in einer Urkunde auftritt (Mon. boic. xxx. 284.); daß
- b) sein Schwiegersohn Chuonrat v. Smalneck, Gemahl seiner Tochter Irmingard (Söhne hinterließ er nicht), bereits im Horn. 1243 als „Schenke des Herzogthumes Schwaben“ erscheint (Hanselmann, Landesh. II. 216.); daß also



c) Chuonrat's v. W. Tod am sichersten im J. 1242 [Juni-Dez.] angenommen wird, womit auch die noch frische Klage Wolrich's über den Verlust dieses seines Gönners übereinstimmt.

### 350. S., 1. Freiberg.

1. Über die ursprünglich schwäbischen, aber längst nach Baiern verpflanzten Herrn v. Freyberg, mit dem Beisatze Eisenberg [Schlossruine im Pdg. Füßen], sehe man Hormayr's Hohenschwangau II. 84.

2. Es gab aber auch in Schwaben noch ein andres Geschlecht, Namens Freiberg; es soll aus Graubünden stammen, besaß jedoch seit ältester Zeit Hürbel (urf. Hurewin, OA. Biberach), in dessen Nähe ein Schloß Freiberg stand. Sieh Memminger's OA. Biberach 126. S. — Ulrich, ein edler Mann von Biberach, Bruder des Hrn. Peregrinus v. Hurewin, besaß laut einer sößlinger Urkunde vom 25. Juli 1237 drei Hoffstätten in Ulm. Sieh Stälin's würtemb. Gesch. II. 596. u. 742.

Letzterem Geschlechte kann der Dichter Heinrich v. Freiberg gleichfalls angehören; denn die von Hagen angemerkten ober-sächsischen Sprachformen können auf Rechnung der Abschreiber kommen. MS. IV. 615. a.

### 350. S., 2. Leuchtenburg und Liechtenberg.

Die tschechischen Ritter v. Leuchtenburg, und die nordgauischen Ritter v. Liechtenberg haben Nichts mit einander zu schaffen, und müssen ganz aus einander gehalten werden.

1. Die Herrn v. Leuchtenburg (auch Liechtenburg und Liechtenburg), wanderten aus Slavonien in Böhmen ein, und hießen ursprünglich „Grafen v. Howora“; ihr Schloß

Lichtenburg zerstörten die Hussen [falsch: Hussiten], sie selbst aber erloschen gegen Ende des 16. Jh. Sieh hierüber:

„Neu-vermehrtes, historisch- und geographisches allgemeines Lexicon, 3. Auflage, 4. Theil (Basel 1743. Fol.), 222. S.“

Ein Lustschloß, Namens Lichtenburg, mit einem Garten und Dorfe gl. N., liegt auch in Obersachsen, nahe an der Elbe und dem Stättchen Brettin, anderthalb Meilen von Torgau. Sieh das. 727. S., oder vielmehr:

„Johann Hübner's Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon, allerneueste Auflage (Regensburg und Wien 1765. 8.), 615. S.“

2. Die Herrn v. Lichtenberg saßen auf der Burg gl. N. [längst Ruine], am Stauferforste, unweit Lichtenwald (Pfarrei Altentann, und Edg. Werd, falsch: Wörth); ihren Namen bewahrte der Weiler Lichtenberg, welcher am Sulzbache, und am Greüterforste liegt (Pfarrei und Gericht, wie oben).

Das nordgauische Geschlecht der Lichtenberger erlosch im 14. Jh. (wie mich Hr. Dr. Wittmann belehrte), und dessen Güter wurden durch Ksr. Ludwig für Baiern erworben. Ob dasselbe schon einen Geschichtschreiber fand, weiß ich in diesem Augenblicke nicht; ich zähle also hier dessen Glieder auf, welche mir bekannt wurden:

- a) Hartwicus de Liechtenperg [-en- fehlt], 1171. Rudhart's Quellen I. 100.
- b) Ortliebuis, Perhtoldus, Hartwicus de Liechtenberge, fratres, 1149—1177. Das. I. 101.
- c) Herman de Liechtenberch [das -n- fehlt], vor 1242; Zeüge in einer Schenkung des Grafen Albrecht v. Bogen [letzten dieses Geschlechtes, † 1242]. Das. I. 192.

d) domna Eysendruidis de Liechtenberch, 1297.  
Eigne Aufzeichnung.

e) Eysentrudis (so), uxor domni Hermanni de Liechtenberch, 1297. Desgleichen; sieh auch Lang's Reg. boic. IV. 652.

Einheimische, mehr aber noch auswärtige Forscher seien nachträglich gewarnt, das nordgauische Liechtenberg zu verwechseln:

a) mit Lichtenberg, Stättchen auf einem Berge zwischen Steben und Issigau, mit einem Schlosse (Eisenmann und Hohn I. 1083.); sodann

b) mit Lichtenberg, Weiler am Leche unweit Scheuring, mit Schlossruinen, einst berühmtes Jagdschloß (das.); endlich

c) mit Lichtenberg, einem Bergschlosse und vormaligen Amtsstze an der Streu, in Ostfranken (einst sultaisch, nun weimarisch); sieh über letzteres:

„Wanderbüchlein durch die Röhn von B. Spieß (Meiningen 1854. 8.), 96. S.“

350. S., 3. Michelsperger.

Die Herrn v. Michelsperg erscheinen gleichzeitig (13. u. 14. Jh.) im baier. Nordgaue, und im angränzenden Beheim; ob sie eines Stammes sind, weiß ich zur Zeit nicht, möcht' es aber auch nicht bestreiten. Geschah eine Einwanderung, so fand diese bei den tschechischen Michelspergern statt; denn die nordgauischen hatten immer feste Sitze im Ldge. Rittenau, und in dortiger Umgegend. Davon folgendes Nähere.

1. Dem f. Oberlieutenante Schuegraf verbanke die Geschichtsforschung 2 Aufsätze, welche Licht auf die Michelsperger warfen; sie sind betitelt:

- a) Chronik von Michaelsberg und Bodenstein, f. Edgß. Rittenau;
- b) Genealogie der Michelsberger von Michaelsberg. Sieh: Verhandlungen des historischen Vereines der Oberpfalz und von Regensburg, 6. Bd. (Regensburg 1841. 8.), 323. u. 330. S.

Hier erfahren wir denn, daß die Michelsberger zuerst auf dem Michelsberge (unweit dem Kloster Reichenbach am Regenflusse), späterhin aber auf dem Bodensteine (urf. Podemstein, schönes Schloß, westlich von Michaelsberg auf einem niedern Hügel liegend), und anderswo saßen; ich selbst fand (wie oben steht) einen Michelsperger, im J. 1408 zu Süßenbach wohnhaft. Der erste geschichtlich bekannte Michelsberger ist Fridericus de monte s. Michaëlis, oder deutsch: Friederich der Michelsperger, 1150—1162. Mon. boic. xiii. 41. Der letzte der Michelsberger aber war Peter Michelsperger zum Podemstein, 1420—1424. Mon. boic. xxv. 526. Er starb im J. 1424, und mit ihm begrub man Helm und Schild dieses alten Geschlechtes.

2. Die beheimischen Herrn v. Michelsperg näher zu erforschen, hinderte mich die Schließung der k. Staatsbibliothek (sieh oben); ich verzeichne also nur 2 Glieder derselben, welche mir eben bekannt wurden:

- a) Johan v. Michelsperk, Herr auß Beheimland, besungen von Heinrich v. Freiberg. Sieh über ihn: Neues Jahrbuch der berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde, herausg. durch Friedr. Heinr. v. d. Hagen, 2. Bd. (Berlin 1837. 8.), 92. S.
- b) Hanns v. Michelsberg, einer der Vornehmsten unter den mißvergnügten Landständen des Königreiches Böhmen, im J. 1394,

Sieh Pelzel's Lebens-Geschichte des Kgs. Wenzel von Böhmen I. 278., und Schuegraf a. a. O. 339. S.

351. S. Leükenthal.

1. Das Blättchen, auf welchem ich mir die urkundliche Form von Leükenthal aufgezeichnet hatte, fand sich unterdessen auch; die Stelle lautet so:

„vallis, quae dicitur livchental,“ undatierte Urkunde des Erzbischoffes Eberhart II. von Salzburg, betreffend Chimsee (so), und um's J. 1218 ausgefertigt.

\* Eberhart II. (Truchsess v. Waltburg) ward am 20. April 1200 erwählt, und starb am 2. Dec. 1246; sieh:

Verzeichnisse der deutschen Bischöfe von Ernst Friedrich Mooyer (Minden 1854. 8.), 92. S.

2. Vom Leükenthale benannte sich im 12. Jh. auch ein Edelgeschlecht; Magens de Liuchental erscheint im Schenkungsbuche von Berchtesgaden, 336. S.

\* Das Leükenthal ist ein 4 Stunden langes Thal im Ldg. Kitzbühel; sein Hauptort heißt Sankt-Johann.

Das. Luffo.

Ich läugne also bei Leüchtenberg (Berg und Schloß) den Mannsnamen Luffo gänzlich; denn da müßte die älteste Form Lukkin-perc, die heutige aber Lükkenberg heißen, was nicht der Fall ist. Verz. d. freis. Urf. 69. S.

Gleichwohl ist der Mannsname Luffo in alten Denkmählern gar nicht selten; ich lasse mir denselben auch gefallen, so lange man das u als lang annimmt; das kurze u erkenn' ich aber nicht an.

Form und Bedeutung des Mannsnamens Liuchow wurden schon früh verdunkelt; daher darf man sich nicht wundern, wenn man auf folgende Formen stößt:

- a) Wernherus Luocho. Mon. boic. xiv. 241.  
 b) — — Lucho. „ „ „ 245.  
 c) — — Lucko. „ „ „ 246.  
 d) — — Lukko. „ „ „ „  
 e) Wernher Luchi. „ „ „ 247.

Durch letztere Form wird der Name an lukki, d. h. lügenhaft (Graff II. 134.), angeknüpft, und die Fälschung ist vollendet.

352. S. Handschrift zu Kassel.

Der kasseler Handschrift Wilhelm's v. Dransche theilt Eschenburg (Beitr. V. 82.), angeblich gestützt auf Casparson's Ankündigung, 334 Blätter zu; Hagen aber (Grundriß 177.), in der That auf dieselbe gestützt, 394 Blätter. Ich hält erstere Zahl für ein Versehen, durch die Jahrzahl 1334 veranlaßt, und ließ deshalb „394“ drucken. Dr. Bezzenberger mag hierüber Aufschluß geben!

356. S. Pleikart.

Da man mich öfters über die Bedeutung des Vornamens Pleikart (oder wie der Hr. Verfasser schreibt: Pleikard) fragte; so sei hier bemerkt,

- a) daß derselbe aus dem falschen Bleiggert gebildet ist, welches ursprünglich Blioger (d. h. blid-gér, des Spießes froh) lautet;  
 b) daß ihn Hr. Stumpf in neuester Zeit mit Joseph vertauschte, wie sich bei seiner Wiedervermählung zeigte; und daß  
 c) sein Vater Sebastian Stumpf (geb. zu Sefzlach, un. Sezzilaha), bekanntlich einst Briefwart dahier, durch diesen Taufnamen wohl das Andenken eines Fürsten erneuen wollte.

So hat man auch aus früherem Swigger (d. h. Swidger, s. 374. S.) späterhin Schweikard gemacht, z. B. Johann Schweikard v. Kronenberg, Erzbischoff zu Mainz († am 17. Sept. 1626). Mooyer 63. S.

### 361. S. Dirleberg.

Nach dem, wie ich meinte, verlässigen Berichte des Hrn. v. Kaiser trug die nordwestlich von Ober- und Unterthürheim gelegene Anhöhe, welche das Volk Dirleberg oder Dirlesberg nennt, die Gebildeten aber Thürleberg nennen,

- a) schon zur Römerzeit ein Festungswerk; sodann
- b) im tiefen Mittelalter eine deutsche Burg, welche (wie ich annahm) Turlin hieß, und
- c) der genannten Anhöhe den Namen Thürleberg ließ, obgleich urkundliche Belege mangelten.

Diese Punkte wurden unterdessen scharffstens untersucht, und es hat sich ganz Anderes herausgestellt.

### Erörterungen.

I. Hr. v. Kaiser verrückte sich gleich anfangs seinen Standpunkt bei Erforschung des Idgs. Wertingen, indem er in Drusomagus (d. h. Feld des Drusus) bei Ptolemäus (lebte um d. J. 140 n. Chr.) das Pfarrdorf Truisheim erkannte (Denkw. 2. S.), und uns deshalb befahl, Druisheim zu schreiben (daf. 3. S.), was sich auch die Erdbeschreiber und Kartenmacher sorgfältig merkten. Daran ist aber kein wahres Wort; denn das deutsche Triweshaim (d. h. Haus des Triwi, oder Treü, als Mannsname) zeigt nirgends ein **D**, und hat mit dem römisch-keltischen Druso-magus nicht das Mindeste zu schaffen. Ja

Drusus [früher Draufus] ist, wie mich Dr. Glück belehrte, selbst nicht einmal römisch, sondern auch keltisch, und bedeutet „auschweifend (libidinofus).“ Sieh hierüber:

„Claudii Ptolemaei geographiae libri octo; graece et latine ad codicum manu scriptorum fidem edidit Dr. Frid. Guil. Wilberg, socio adjuncto Car. Hen. Frid. Grashofio. Fasciculus II., librum secundum continens (Essendiae 1839. Fol.), 158. S.“

Drusomagus wird hier (11. Kap.) als Statt Rätien's aufgeführt, nach Brigantium (Bregenz) genannt, und zwischen Ebodurum und Ectodurum gestellt; dann erst folgt Windelkia (so) mit Augsburg (Augusta Vindelicorum), dessen Gradbestimmungen nicht gestatten, Truisheim in Drusomagus zu suchen. Es könnte eher Memmingen sein; Truisheim war auch niemals eine Statt.

Näme Truisheim von Drusomagus, so müßt' es jetzt Trausmagen heißen, wie Noviomagus [Schloß und Flecken an der Mosel] jetzt Neumagen heißt. Uebrigens verwehrt das in seinen beiden Stämmen deutsche Triwes-heim jede Ableitung aus dem Lateinischen.

Das Dorf Truisheim erscheint zuerst im 12. Jh. als Triusheim (Mon. boic. xxii. 194.) und Trouwensheim (? — das. 196., und Reg. boic. I. 337.); wir selbst hatten oben (363. S.) Triushain und Triweshain; das Salbuch von Oberbaiern (13. Jh.) endlich bietet Triugesheim und Triusheim. Mon. boic. xxxvi. 314. u. 315.

\* Triwes- wechselt mit Truwes; aus letzterem ward Traus- in Trausniz [bei Pfeimd, nicht bei Landshut]. Davon bei andrer Gelegenheit!



II. Daß der Dirleberg zur Römerzeit, oder im deutschen Mittelalter, bebaut war, und daß die auf demselben stehende Burg Turlin (Thürlein) hieß, läßt sich nicht nachweisen; er hieß früher auch nicht Dirleberg (noch weniger Thürleberg), sondern vielmehr Geiersberg. Für Letzteres folgender urkundliche Beleg.

„Am 16. April 1281 verkaufte Hiltbrand, genannt v. Gumpenberg, Dienstmann Hg. Ludwig's v. Baiern, als Vormünder seiner Enkel, nämlich Berhtold's und Sifrid's v. Kullental, der Abtei Kaisheim für 94 Pfd. augsburger Pfeninge:

dominium villae, quod dicitur Dorfrecht; jus pascorie, quod dicitur Hirtenschaft; curiam et quatuor areas in Ribern-Turhaim; locum, qui dicitur **Girsparg**; silvam Westerholz, et sex areas, que fuerunt duorum germanorum, Engelhardi et Ulrichi de Turhaim.“ v. Kaiser's Denkw. 45. S., und Regest. boic. IV. 139. (vergl. oben, 76. S.).

III. Die Volksform **Dirleberg** gewährt das Richtige, und die Schreibweise der Gebildeten, nämlich **Thürleberg**, ist eine irrige; Dirleberg heißt nämlich Kornelkirschen-Berg, weil dergleichen Bäume auf demselben standen, und noch stehen (sieh oben, 71. S.).

Die Kornelkirsche oder welsche Kirsche wird in Süddeutschland „das **Dirnlein** [vielmehr **Tirnlein**]“ genannt; dafür sagt man

a) in **Baiern**: das Dienl, Diel oder die Dielber [d. h. Dirnleinbere];

b) in **Schwaben**: das Dirle, auch die Dirliß oder Hirliß;

c) in der **Schweiz**: das Tierlin oder Tierli [hier das richtige **T** bewahrt!];

d) im **Elsasse**: das Dierle; endlich

e) in **Niederdeutschland**: Terling, bei Kilian [d. h. van Kiel, † 1607] Terle und Terlink, was auffällt; denn die Mundart verlangt ein **D**.

Im Nürnbergischen sagt man nach Frisch: Zieserle; doch nicht von cerasum?

Den Baum (*cornus mascula* L.) nennen die Baiern Dielbam; die Schwaben Dirlebaum oder Hornbaum; die Schweizer Tierlibaum; die Elsäßer Dierlebaum oder Welsch-Kirschbaum; die Niederdeutschen endlich Terlingbaum.

Sieh hierüber:

- a) Schmeller's baier. Wört. I. 397.;
- b) Schwäbisches Wörterbuch von M. Johann Christoph v. Schmid (Stuttgart 1831. 8.), 128. S.;
- c) Versuch eines schweizerischen Idiotikon's von Franz Joseph Stalder, 1. Bd. (Basel u. Frau 1806. 8.), 282. S.;
- d) Lustgärtlein von Psellionoros [d. h. Spangenberg, s. oben], 416. S.; endlich
- e) Johann Leonhart Frisch, deutsch-lateinisches Wörterbuch (Berlin 1741. 4.), II. 369. u. 373. S.

Und wie nannten die Regensburger den Kornelkirschen-Baum vor 1000 Jahren? Antw. Tirnpaum! Das hat uns ein sankt-emmerammer Mönch im 10. Jh. aufgezeichnet; s. h.:

„Cod. emmer. b. 1. (Pghf. d. 10. Jh. in 8., 165 Bl.),“ allerlei biblische Glossen vom Ende des 8. Jh., wie sich aus einer gewissen Bemerkung [Graff's Diut. III. 232.] ergibt, enthaltend.

Hier heißt es auf dem 86. Bl. a. [Bez's Thesaurus I. 406.]:

„Cornea filua, **tirnpáuma**.“

Das Lateinische ist nicht genau, und müsste *corneae arbores* heißen; die Kleinform *tirnlin* war damals noch nicht üblich.

#### Warnungen.

1. Man glaube Denjenigen nicht, welche **Dirle-** in Dirleberg mit **Dirle-** in Dirlewang zusammenstellen; denn Dirlewang (Markt an der Mindel, im Bdg. Mindelheim) hieß im J. 1152 Durni-wanch, d. h. Dornfeld. Reg. boic. I. 207.
2. Man folge einem Graff (Sprachschatz V. 458.) nicht, welcher obiges **tirn-pauma** in **curn-pauma** geändert wissen will; denn die Lesart steht fest (ich sah sie selbst in der H.), auch ist die Bedeutung des Wortes sicher.
3. Man glaube dem Prof. Weigand (oberhess. Ortsnamen, 272. S.) nicht, welcher in Dernbach [luth. Filialdorf im Kreise Biedenkopf], oder vielmehr in dem unten vorbeifließenden Bache einen Mädchenbach erkannte. Das plattdeutsche *derne* (d. h. Dirne, Mädchen) ist allerdings bekannt; aber das hessische Dernbach hieß ebenso, wie das nassauische und büchische, in alten Urkunden *Deren-bah* (plattd.), oder *Tirn-bah* (hochd.), d. h. Kornelkirschen-Bach. Vom büchischen *Dernbach* (so jetzt, Marktflecken am Einflusse der Dernbach in die Selba) lautete die urk. Form im 12. Jh. *Tirnbach*; und vom hessischen *Dernbach* sowohl, als vom nassauischen (A. Montabaur), benannte sich einst ein nunmehr erloschenes Edelgeschlecht. Sieh:

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde, herausg. von Ludwig Baur, VII. Bd. 2. Heft (Darmstadt 1853. 8.), 272. S.

362. S. Türlin oder Portula.

Wie zu erwarten stand, hat sich in Regensburg doch eine Portula gefunden. Am 19. Aug. l. J. schrieb man mir von dort:

„Bei dem Ausgange aus der Stadt nach Prebrunn [d. h. Brennbrunn] existirte damals [1240] schon eine Portula (das Prebrunner Thür); vielleicht war auch eine Portula bei St.=Emmeram, z. B. die Klosterpforte, gemeint.“

Die Hauptsache, nämlich den Wohnsitz der beiden Dichter, genannt „von dem Türlin,“ nachzuweisen, ist damit freilich noch nicht erledigt; aber wir wissen doch nun, daß im 13. Jh. Leute dieses Namens zu Regensburg lebten.

Der dortige Geschichtsverein wird nicht ermangeln, sich die Sache anzueignen, und die erwähnten Dichter seiner nähern Aufmerksamkeit zu würdigen; es könnte Dies nicht besser geschehen, als wenn derselbe eine lesbare Ausgabe des **ersten** Theiles Wilhelm's v. Drausche veranstaltete.

404. S. Geschlecht der Keifer.

Das Geschlecht der Ritter v. Nifen war im 13. Jh. so vielköpfig, daß es dem spätern Forscher schwer wird, bei besondern Fällen die rechten Glieder herauszufinden, wenn er deren Vornamen nicht weiß; diese hat aber Wolrich leider nicht angegeben. Daher griff ich nach Denen, welche damals am meisten hervorragten, nämlich nach den Gebrüdern Heinrich III. und Gotfrid, dem berühmten Minnesänger. Diese überlebten zwar das J. 1242; aber der 34. Vers:

„Daß sie nicht Beide sollten leben!“  
sahen mir nicht nothwendig ihren Tod anzuzeigen.

Als ich jedoch späterhin Wolrich's Verse scharfer in's Auge faßte, und besonders den Ausdruck: „min heren“ (welcher gemeiniglich ein Unterthans-, oder wenigstens Abhängigkeits-Verhältniß bezeichnet) besser erwog; da sah ich mich gezwungen, obige berühmten Reiser fahren zu lassen, und nach 2 wenig bekannten augsburger Domherrn d. N. zu greifen, welche in den J. 1235, 37 u. 39, ferner 1241 urkundlich auftreten, und offenbar mit unserm Wolrich verkehrten. Es sind Dies

- a) Wolfrat v. Nifen, Domherr zu Augsburg, und Probst zur hl. Gertrud [Kollegiatstift daselbst];
- b) Chuonrat v. Nifen, gleichfalls Domherr zu Augsburg.

Ob sie Brüder waren, ist nicht zu erkennen; Bettern waren sie gewiß.

#### Belege.

##### I. Wolfrat v. Nifen.

1. Wolfradus de Niffen, canonicus augustinensis, erscheint als Zeuge in einer Urkunde des B. Siboto vom 10. April 1235, die Beschädigung des Pfarrdorfes Widergeltingen (Edg. Dürkheim) durch die Ritter v. Mazinsiez (Mattfies, dess. Edg.) betr. Mon. boic. vi. 521.; Stälin II. 583.

2. Domnus Wolfradus de Niffen, prepositus s. Gertrudis, erscheint abermals als Zeuge in einer Urkunde des B. Siboto vom 24. März 1237, Gränzstreitigkeiten zwischen dem Pfarrer Hainrich zu Unterrot (Edg. Mertissen), und dem Pfarrer Berhtolt zu Babenhausen (Edg. gl. N.) betr. Mon. boic. xxxiii. 64.; Stälin II. 583.

3. Wolfradus de Nifen, canonicus augustinensis, erscheint zum drittenmale als Zeuge in einer Urkunde des Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII. 28

B. Siboto vom 30. Juli 1239, den Streit zwischen dem Ritter Bertolt v. Nissiburch (Reisensburg, Edg. Günzburg), und dem Probfte Bertolt v. Staingaden wegen des Pfarrodorfes Gebrem (Brem, Edg. Schongau) betr. Mon. boic. vi. 524. (fehlt bei Stälin).

II. Chuonrat v. Nifen.

1. Cunradus de Nifen, canonicus augustinis ecclesie, erscheint als Mitsiegler in einer Urkunde des Grafen Berhtolt v. Marsteten, genannt v. Nifen, vom 2. Horn. 1241, die Verpfändung von Weinbergen zu Neifen an das Frauenkloster zum hl. Damian auf dem Griesse bei Ulm betr. Hausler's wirt. Urkundenbuch, 2. Bd. (gedruckt, aber noch nicht ausgegeben); Stälin II. 585.

#### Anmerkungen.

1. Stälin II. 572. nennt obigen Wolfrat irrig Wolfram, und auch Domprobst, was er nicht war; ebenso überfah er dessen letztes Auftreten im J. 1239.
2. Die Jahrzahl der zuletzt angeführten Urkunde lautet unrichtig Mccxil st. xli (d. h. 41); dem Schreiber kam nämlich das i zu früh in die Feder. Solche Fehler findet man in alten Denkmählern sehr häufig: ein überflüssiger Buchstabe erhält nämlich unten einen Punkt; ein an unrechtem Platze stehender ward dagegen nicht ausgestrichen, und an den rechten Platz gesetzt (wie hier), was öfters Skrupel und Mißverständnisse erzeugte, zumal bei Jahrzahlen. Sieh Ortlichf. 630. Nr.
3. Wiederholt müssen wir vor Hagen's irrigen Mittheilungen warnen; er läugnet nämlich (oben, 404. S.) das Vorkommen des Namens Konrad beim Geschlechte der Neifer. Wir hatten soeben einen Chuonrat v.

Rifen, und bei Stälin II. 572. erscheint unter dem J. 1262 wieder ein solcher.

#### Schlussbemerkung.

Wir rücken also mit den augsbürger Domherrn Wolfrat und Chuonrat v. Rifen bis zu den J. 1239 und 1241 herab; im J. 1242 konnten Beide tot sein, und von Uolrich beklagt werden. Das Ergebniss aller seitherigen Untersuchungen ist demnach für die Lebenszeit Uolrich's, und für die Abfassung seines Kennewart folgendes:

I. Uolrich v. Türkheim erscheint urkundlich in den J. 1236—1244;

II. er begann seinen Kennewart im J. 1242.

#### 417. S. Dürkheim (falsch: Türkheim).

Unterdessen fanden sich noch folgende Stellen:

a) „Et hominibus in Durichaim ... Acta sunt hec a. d. Mccii. in ecclesia Durichaim ... Dietricus, villicus in Durichaim.“ Urfunde Swiger's v. Mindeßberg, und Cuonrat's genannt Arizzula, vom 14. April 1202. Mon. boic. vi. 508.

b) „Ecclesiam Durenkein nostre dyocelis ... donationem iam diete ecclesie Durenkein.“ Urfunde des augsbürger Domkapitels vom 10. Mai 1263. Mon. boic. xxxiii. 99.

Grund genug, die alberne Schreibweise „Türkheim“ einmal aufzugeben! Die Türken gehören gar nicht nach Schwaben, ja nicht einmal nach Europa. Den „Türkengraben“ und die „Türkenstraße“ zu München behalten wir einstweilen zur Erinnerung bei.

#### Dürkheim (in Reimbaiern).

Es gibt noch einen baier. Ort, Namens Dürkheim; Dies ist die Kantons-Hauptstadt Dürkheim, gelegen an der

Isenach am Fuße des Harzgebirges, im Landkommissariate Neustadt a. d. S. Nach Stumpf I. 398. tritt es zuerst im J. 946 urkundlich auf; Dem ist aber nicht so. Es erscheint vielmehr als Thuringheim am 25. Juli 766 in einer kaiserlichen Schenkung zum erstenmale. Sieh:

- a) Codex laureshamensis, tom. II. (Mannheimii 1768. 4.), 252. S., 1607. Nr.; oder 119. Bl. der kaiserlichen Hs. dahier; sodann
- b) Acta palatina III. 233. u. 265.; endlich
- c) Frey's Beschreibung des Rheinkreises II. 417.

Man sieht also, wo einst Thüringen [falsch: Thüringer] sich ansiedelten! — Daß das frühere **th** (G. B. in thiu tile = deutsch, eigentlich völkisch) dem heutigen **D** entspreche, sei noch im Vorbeigehen bemerkt; überdies, daß die Landgrafschaft Thüringen keinen besondern Namen hat. Denn Thüringen ist bloß der Volksname, in die 3. End. d. Nth. gesetzt; ebenso ist es bei Baiern, Schwaben, Franken, Hessen u., lauter Volksnamen in der 3. Mehrheits-Endung, herrührend von **zu**, welches einst davor stand.

431. S. Dirlwang (erstes Auftreten).

Mit Stumpf II. 997. glaubt' ich, Dirlwang komme wirklich nicht früher vor, als im J. 1152. Aber schon vor 8 Jahren fand ich in einem Urbriefe des k. Reichsarchives:

„Elwin & Adalbero de Durniwanch 1130,“  
was mir nicht mehr erinnerlich war, und soeben vor die Augen trat. Wir ersehen daraus, daß damals ein Edelgeschlecht daselbst hauste, und sich davon benannte.

Obiger Urbrief scheint weder gedruckt, noch verzeichnet zu sein. \*)

\*) Eine „Verwahrung“ des Herrn Verfassers sieh bei den Berichtigungen und Nachträgen.